

Staatsentstehung im Alten Ägypten

Freie wissenschaftliche Arbeit
zur Erlangung des Grades eines
Magister Artium am Fachbereich
Geschichts- und Kulturwissenschaften
der Freien Universität Berlin

am Institut für Ägyptologie

Eingereicht von:
Rebecca Eugénie Döhl

Gutachter/innen:
Univ.-Prof. Dr. Stephan Seidlmayer
Dr. Ute Schüren

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1. Problemstellung und Zielsetzung	4
1.2. Aufbau der Arbeit	8
1.3. Definition grundlegender Begriffe	9
2. Theoretische Ansätze zur Bearbeitung des Themas Staatsentstehung ...	10
2.1. Zielsetzungen und Vorgehensweisen der Forschung	10
2.2. Anthropologische Theorien zur Gesellschaftsentwicklung	14
2.3. Theorien der Staatsentstehung – Konflikt und Kooperation	16
2.3.1. Anthropologische Theorien zur Staatsentstehung	17
2.3.2. Übernahme anthropologischer Ansätze in die Archäologie	19
2.4. Staatsdefinition	20
2.4.1. Der Begriff des Staates	20
2.4.1.1. Definitionsansätze	20
2.4.1.1.1. (Post)moderne Staatsbegriffe	21
2.4.1.1.2. Definition archäologischer Kulturen als Staaten	21
2.4.2. Archäologisch-Anthropologische Vorgehensweise bei der Entwicklung einer Definition des Staates.....	24
2.5. Archäologisch-Anthropologische Theorien zur Staatsentstehung	26
2.5.1. Zusammenfassung der Ansätze	29
2.6. Kritik an den anthropologisch-archäologischen Theorien und ihrer Anwendung auf das Thema Staatsentstehung	30
2.6.1. Kritik an dem Bild von „Archaischen Staaten“	30
2.6.1.1. Komplexe Gesellschaften und Staat	30
2.6.1.2. Stufenmodelle	33
2.6.1.3. Totalität des Staates	34
2.6.2. Kritik an der Darstellung von Staatsentwicklung	34
2.6.3. Fazit der Kritik	37
2.7. Neue theoretische Ansatzmöglichkeiten	37
2.7.1. Naturwissenschaftliche Theorien übertragen auf sozialwissenschaftliche Phänomene	37
2.7.1.1. Autopoiesis, Chaos und „Tinkering“	39
2.7.1.2. Heterarchie und Hierarchie	42
2.7.2. Politikwissenschaftliche Ansätze	43
2.7.3. Fazit der neuen theoretischen Ansatzmöglichkeiten	46

3. Ägyptologischer Umgang mit dem Thema Staatsentstehung 49

3.1. Die Anfänge	50
3.2. Die Bearbeitung der ägyptischen Staatsentstehung ab den „1970ern“	53
3.2.1. Die ägyptische Staatsentstehung als ein Teil der „social archaeology“	54
3.2.2. „Social evolution“ und Hierakonpolis.....	54
3.2.3. Kulturhistorie und Abydos	57
3.3. Bearbeitung des Themas Staatsentstehung in der Ägyptologie ab den „1990er“ Jahren	59
3.3.1. Fundstätten	59
3.3.2. Fragestellungen und Bearbeitungsweisen bezüglich des prä- und frühdynastischen Materials	62
3.3.2.1. Aufarbeitung des Primärmaterials	62
3.3.2.1.1. Gräber und Friedhöfe	63
3.3.2.1.2. Siedlungen	65
3.3.2.1.3. Artefakte	68
3.3.2.2. Datierung der „Reichseinigung“	70
3.3.2.3. Der ägyptische Staat.....	73
3.4. Staatsentstehung und die Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft	76
3.4.1. Die Ereignisse der Staatsentstehung in Ägypten - Historische Rekonstruktion ..	76
3.4.2. Gründe für die Auseinandersetzungen	78
3.4.2.1. Handelsbeziehungen	78
3.4.2.2. Prestigegüter.....	81
3.4.2.3. Ideologie zur Legitimation	83
3.5. Theoretische Arbeiten zur ägyptischen Staatsentstehung	84
3.6. Kritikpunkte an der theoretischen Bearbeitung und der Vorgehensweise in der Ägyptologie	88
3.6.1. Staat und Gesellschaft	88
3.6.2. Stufenmodelle	90
3.6.3. Totalität des Staates	90
3.6.4. Entwicklung des Staates	92
3.7. Möglichkeiten des Perspektivenwechsels	94
3.7.1. Gesellschaft	95
3.7.2. Staat	98

4 . Ausblick 100

5. Abbildungsverzeichnis

6. Bibliographie

7. Abbildungen

1. Einleitung

„Forty-two!“ yelled Loonquawl. „Is that all you’ve got to show for seven and a half million years’ work?“ “I checked it very thoroughly” said the computer “and that quite definitely is the answer. I think the problem, to be quite honest with you, is that you’ve never actually known what the question is.” (Douglas Adams, The Hitch Hiker’s Guide to the Galaxy)

1.1. Problemstellung und Zielsetzung

Es kann gewiß nicht als eine besonders neue Idee bezeichnet werden, sich mit dem Thema Staatsentstehung, noch dazu mit der Staatsentstehung im Alten Ägypten, beschäftigen zu wollen. Seit sich Platon und Aristoteles¹ zum ersten Mal fragten, was der Sinn und Zweck eines Staates sei, beschäftigte viele Autoren das Problem, aus welchen Gründen sich Menschen in einem Herrschaftssystem zusammenfinden sollten, in denen eine kleine Minderheit Macht über eine große Mehrheit ausübt, und das auch noch häufig zum Nachteil letzterer. Die meisten dieser frühen Arbeiten waren eher normativ und nahmen eine bestimmte politische Position, vor allem die der Mächtigen, ein. In der Zeit der Aufklärung veränderte sich diese Position, von der Frage, wie die Herrschaft weniger über viele zu verteidigen sei, zu der Frage, aus welchen Gründen es geschieht, daß sich viele unter den Willen weniger freiwillig begeben sollten. Auf diese Weise entstanden, grob verstanden, zwei entgegen gesetzte Ansätze, welche beide einen Anspruch darauf erheben, die Entstehung von Herrschaft - und damit häufig gleichgesetzt des Staates² - zu erklären: Bei dem einen Ansatz wird der Staat als ein auf Zwang gegründetes Instrument gesehen, welches seine Bürger zum Gehorsam zwingt, in dem anderen wird davon ausgegangen, daß es sich bei einem Staat um das Ergebnis eines freiwilligen Zusammenschlusses zum Vorteil aller Bürger handelt.³

¹ Siehe dazu: Platon, Der Staat und Aristoteles, Politik.

² Definitiv sind Herrschaft und Staat zwar zu unterscheiden, in der Praxis werden beide Begriffe jedoch häufig gleichgesetzt, da der Staat als eine Form von Herrschaft gilt.

³ Siehe dazu: Hoerster (1976).

Bis heute hat sich an dieser Grundüberlegung wenig geändert, auch wenn die eher normativ geprägten Betrachtungen wissenschaftlichen Bearbeitungen gewichen sind, welche seither immer tiefer in der Vorgeschichte des Menschen nach den Ursprüngen des Staates suchen. Mit der Veränderung der Materialbasis, welche zur Untermauerung der Erklärungsansätze verwendet wird, und der Entwicklung theoretischer Modelle wurde es weiterhin möglich, die sehr allgemeinen Formulierungen von Unterwerfung und Vorteil durch konkrete Größen zu ersetzen, so daß Handel, Kampf um Ressourcen und Großbauprojekte als beeinflussende Träger der Entwicklung genannt wurden. Auf diese Weise treten neben die monokausalen Erklärungen, welche das Zustandekommen des Staates allein einer Unterwerfung oder einem „sozialen Vertrag“ zuschreiben, solche Ansätze, die eine komplizierte Verkettung von Faktoren als Erklärung unterstützen. Ein Konsens bezüglich der treibenden Kräfte und der grundlegenden Mechanismen dieser Entwicklung ist bislang jedoch nicht erreicht worden. Wie weitreichend die Problematik ist, dürfte sich daran aufzeigen lassen, daß es selbst in heutiger Zeit bei modernen Staaten nicht vollständig verstanden zu werden scheint, wie diese Staaten entstehen, beziehungsweise wie ein stabiler Staat errichtet und erhalten werden kann. Der Palästina-Konflikt oder Afghanistan sind traurige Beispiele dafür, daß die Etablierungs- und Funktionsweise von Staaten, auch wenn es sich um eine moderne Version handelt, nach wie vor nicht ausreichend verstanden wird, um auf der Basis dieses Verständnisses gezielt die notwendigen Faktoren zu beeinflussen, welche einen stabilen Staat unterstützen.

Vielleicht liegt es daran, daß der Gegenstand der Betrachtung die eigenartige Angewohnheit besitzt, sobald man sich ihm annähert, sehr schnell recht unklar in seiner Gestalt zu werden. Je genauer man sich mit der Entstehung, besonders der frühen Staaten, sei es in Ägypten oder anderen Teilen der Welt, beschäftigt, um so weiter weg scheint die Gewissheit darüber zu rücken, was den Gegenstand der Untersuchung ausmacht, wie man ihn exakt gegen vorherige oder andere Gesellschaftsstrukturen abgrenzen kann und welche Merkmale für ihn charakteristisch sind. Ab welchem Punkt in der Geschichte kann man wirklich von der Existenz eines Staates sprechen? Und wie hat eine solche frühe Version ausgesehen?

Dies sind Fragen, welche dringend einer Klärung bedürfen, bevor man sich der Bearbeitung widmen kann, welche Einflüsse und Prozesse die Existenz des Staates überhaupt begünstigt haben. Zuerst muß der Gegenstand klar definiert sein, dann erst kann man sich mit seiner Entstehung beschäftigen.

Für eine Betrachtung des Wesens und der Funktion des Staates kann jedoch gerade die Bearbeitung der Frage nach der Staatsentstehung hilfreich sein, da bei einem solchen

Vorgehen erst das Bewußtsein dafür geschärft wird, wonach gesucht werden muß, welche Strukturen diejenigen sind, welche einen Staat ausmachen. Mit einer klaren Definition des Gegenstandes wiederum lassen sich besser einzelne Faktoren und Mechanismen, die der Entstehung des Staates zugrunde liegen erkennen. Es muß sich hierbei also um ein dialektisches Verhältnis handeln zwischen der Erforschung des fertigen „Produktes“ und der Erforschung der Bedingungen seines Entstehens.

Gegenstand einer solchen Herangehensweise bilden dabei häufig nicht rezente Staaten, sondern die so genannten „Archaischen Staaten“ der Geschichte, welche die ersten waren, die sich von den davor existenten, weniger komplexen Gesellschaftsformen unterschieden.

Der Grund dafür ist einerseits der, daß heutige Staaten nicht so einfach in ihrer Entstehung zu beobachten sind; die meisten sind bereits entstanden, und es wird angenommen, daß lediglich ihr Wandel und ihre Funktionsweise beobachtet werden können, was die Aufgabe der Politik- und Sozialwissenschaften ist. Antike Staaten dagegen ermöglichen durch einen Blick in die Vergangenheit das ganze Spektrum an Entstehung, Entwicklung und Zusammenbruch zu erforschen.

Andererseits wird die Entstehung „Archaischer Staaten“ bevorzugt betrachtet, da dem die Annahme zugrunde liegt, daß heutige Staaten aus den älteren Formen von Staat hervorgegangen sind und nur bei ersteren der originäre Übergang von einer weniger komplexen Organisation der Gesellschaft zum Staat, mit all ihren Faktoren und Bedingungen erforscht werden kann.

Hier rücken die frühen Staaten der Antike, etwa Ägypten, Mesopotamien, Indien oder diejenigen Amerikas, in den Mittelpunkt der Betrachtung. Bei der Untersuchung dieser recht unterschiedlichen frühen Staaten tritt häufig das Problem auf, daß ihre Anfänge in einer vorgeschichtlichen Zeit angesiedelt sind und ohne historische Rekonstruktion gar nicht zu greifen, geschweige denn zu analysieren sind. Aus dem archäologischen, ikonographischen, und - in manchen Fällen- schriftlichen Material muß der Gegenstand der Untersuchung erst erarbeitet werden, bevor man ihn in der weiteren Betrachtung der gewünschten Fragestellung unterwerfen kann. Dazu wird auf das konkrete archäologische oder ikonographische Material zurückgegriffen.

Bei der Ausführung der Untersuchung eines konkreten Beispiels aus der Vergangenheit ergeben sich jedoch hinsichtlich der Quellenauswertung häufig Probleme. Bei dem Beispiel

des Alten Ägyptens ergeben sich die ersten Schwierigkeiten bezüglich des archäologischen Materials. Lange Zeit war dies in sehr ungleichen Mengen verteilt zwischen Friedhöfen und Siedlungen, Artefakten aus dem Bereich der Elite und solchen aus dem alltäglichen Bereich der Gesellschaft, wobei jeweils erstere wesentlich stärker vertreten waren. Außerdem liegt für die in Frage kommende Zeit der prä- und fröhdynastischen Phase noch lange nicht so viel Material vor, wie man es für spätere Zeiten der ägyptischen Geschichte gewohnt ist, und schriftliche Quellen fehlen im Grunde ganz. Die Aussagefähigkeit des vorhandenen Materials schien lange Zeit zu dürftig, so daß viele Autoren dazu neigten, die Möglichkeit eines Zugewinns an Erkenntnis allein von einer Aufstockung der Materialbasis, durch neue Grabungen, abhängig zu machen.

Mit dem verstärkten Ausgrabungsaufkommen seit dem Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts, in Verbindung mit neuesten Grabungstechniken, wurde die Materialbasis für die in Frage kommende Zeit tatsächlich stark angereichert. Und auch wenn viele Grabungen noch nicht ausgewertet sind, so schien etwa ab dem Beginn der 1990er Jahre ein Punkt erreicht worden zu sein, welcher aufgrund des Materialanwuchses eine umfassende Revision der historischen Rekonstruktion der Ereignisse sinnvoll machte und damit einhergehend die Staatsentstehung besser zu erklären versprach.

Doch noch 1995 bemerkt Christiana Köhler: „ [...] *the cultural and socio-political developments culminating in the ancient Egyptian pharaonic state, has been the subject of at least 20 theories and even more archaeological, art historical and culture historical studies and we still don't have a clue!*“ (Köhler 1995: 79)

Es stellt sich die Frage, ob ein Zuwachs an Primärmaterial allein in der Lage ist, zu weiteren Aussagen über den Vorgang und die anzunehmenden zugrunde liegenden Mechanismen der Staatsentstehung zu gelangen. Denn archäologisches Material ist nicht selbsterklärend, sondern wird erst durch die Benutzung bestimmter Methoden und Modelle „zum Sprechen“ gebracht. Solche Modelle wiederum stehen nicht in einem theorielosen Raum, vielmehr stützen sie sich auf eine ganze Reihe von Prämissen, welche a priori als wahr angenommen werden müssen. So könnte und müßte neben der Veränderung des Primärmaterials auch eine Revision des theoretischen Hintergrundes, auf welchem dieses interpretiert wird, vorgenommen werden.

Dabei bedienen sich die archäologischen Fächer in den meisten Fällen an Theorien, welche aus anderen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen stammen. Besonders die

Anthropologie wird hierbei bevorzugt, da diese sich unter anderem mit „cultural and social evolution“ beschäftigt und durch ihre Nähe zur amerikanischen Archäologie auch für ähnliche Fächer verwendbar erscheint.

Allerdings unterlag der theoretische Hintergrund der Betrachtung von Staatsentstehung in der Anthropologie⁴ und in der anthropologisch beeinflussten, meist amerikanischen, Archäologie in den letzten Jahrzehnten einem starken Wandel. Stufenmodelle und neoevolutionistische Ansätze, welche besonders in den 1970er und 80er Jahren Eingang in die archäologische Literatur fanden wurden durch komplexere system-, handlungs-, oder chaostheoretische Ansätze abgelöst. Dies gilt auch für die Politik- und Sozialwissenschaften, welche sich im aktuellen Kontext mit der Frage nach der Entstehung und dem Wesen von Staat beschäftigen. Insofern scheint eine Rezension der theoretischen Grundlagen der Erforschung von Staatsentstehung sinnvoll, um neben Erkenntnissen aus neuem Material, auch in theoretischer Hinsicht Wege zu erschließen, zu neuen Interpretationen und Bearbeitungsweisen zu gelangen.

1.2. Aufbau der Arbeit

An diesem Punkt möchte die vorliegende Arbeit ansetzen, indem sie die Entwicklung und Veränderung der theoretischen Grundlagen der Betrachtung der Staatsentstehung in der Anthropologie und den anthropologisch orientierten archäologischen Fächern bespricht. In einem nächsten Schritt soll der konkrete Fall der Ägyptologie behandelt werden, wobei das Ziel ist, festzustellen, welche theoretischen Ansätze in der Ägyptologie vorhanden sind und ob sich durch eine Veränderung dieser ein neues Verständnis bezüglich der Staatsentstehung im konkreten ägyptischen Fall erarbeiten ließe.

Dazu wird im 2. Kapitel ein kurzer forschungsgeschichtlicher Überblick über die theoretischen Hintergründe und Vorgehensweisen der Erforschung von Gesellschaftsentwicklung in der Anthropologie und thematisch verwandten Bereichen gegeben. Anschließend wird die Übernahme der anthropologischen Konzepte in die archäologischen Fächer und ihre Auswirkung auf das Thema Staatsentstehung dargelegt und einer kritischen Revision unterzogen. Im Anschluß sollen neue theoretische Ansätze aus den stärker anthropologisch orientierten archäologischen Fächern besprochen werden, wobei auch

⁴ Siehe dazu: Haas (2001:8).Die Kulturanthropologie wandte sich von der Untersuchung kultureller Evolution ab, die Archäologie übernahm verstärkt ihren Platz.

Erkenntnisse aus anderen gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen hinzugezogen werden.

Das 3. Kapitel wendet sich dann dem Fallbeispiel Ägypten zu. Dazu wird der Umgang mit dem Thema Staatsentstehung in seiner Entwicklung in der Ägyptologie dargestellt. Auf diese Weise scheint eine Bearbeitung der Fragestellung möglich, welcher theoretischen Grundlagen und Vorgehensweisen sich die Ägyptologie bedient, und inwiefern diese mit dem Vorgehen anderer, anthropologisch orientierter, archäologischer Fächer übereinstimmt. Zu diesem Zweck wendet sich die vorliegende Arbeit jedoch nicht nur den Theorien zu, vielmehr ist es notwendig diese in ihrem Verhältnis zum vorhandenen, meist archäologischen, Material zu betrachten, so daß deutlich wird, auf welches Material sich die Theorien beziehen können und mithilfe welcher Methodik dies umgesetzt wird.

Ist die Verortung der Ägyptologie im allgemeinen theoretischen Kontext von Staatsentstehung geklärt, schließt sich auch hier eine kritische Revision der gängigen Theorien, Annahmen und Vorgehensweisen analog zu der bereits vorher erfolgten Kritik an.

Einige Vorschläge, denn zu mehr wird es aus Platzgründen in dieser Arbeit nicht reichen, sollen dann aufzeigen, welche Möglichkeiten die Übernahme neuer theoretischer Konzepte aus dem anthropologischen Bereich für die ägyptologische Bearbeitung des Themas bietet. Dies in Anbetracht der Tatsache, daß die meisten der vorgeschlagenen Theorien aus dem Bereich der rezenten Forschung abgeleitet wurden und somit stark abstrakt gehalten sind, was eine direkte Anwendung auf das Material nicht möglich machen wird. Doch selbst ohne eine direkte Anwendung auf das Material hier aufzeigen zu können, bleibt zu vermuten, daß zumindest eine theoretische Veränderung der gedanklichen Grundlagen der Bearbeitung des Themas Staatsentstehung erreicht werden kann, was sich auch auf das Verständnis von „Archaischen Staaten“ und dem Staat in späteren, historischen Epochen auswirken könnte.

1.3. Definition grundlegender Begriffe

Bevor die oben genannte Aufgabenstellung umgesetzt wird, müssen kurz einige definitorische Bemerkungen eingeschoben werden, welche sich auf die immer wieder verwendeten Begriffe: „Gesellschaft“, „archäologische Kultur“, „Kultur“ und „civilization“ beziehen.

Der Begriff „*Gesellschaft*“ wird in seiner weitesten Definition verwendet als Bezeichnung für eine größere Anzahl von Menschen, welche zu bestimmten Zwecken sich in einer mehr oder weniger organisierten und strukturierten Form des Zusammenlebens einfinden.⁵

Als „*archäologische Kultur*“ wird die konstruierte Zusammenfassung menschlicher Gruppen aufgrund von übereinstimmenden archäologischen, das heißt materiellen Merkmalen bezeichnet.

Der Begriff „*Kultur*“ wiederum wird nur in seinem Singular verwendet und bezieht sich auf alle Ausdrücke des Menschen, welche nicht seinem biologischen Wesen zuzurechnen sind. In Verbindung mit Gruppen-Benennungen, seien es Ethnien oder archäologische Kulturen, verbindet sich „*Kultur*“ mit dieser Benennung zur Beschreibung eines jeden nicht-biologischen Ausdruckes genau dieser Gruppe. Die Bezeichnung „Nagada-Kultur“ bezieht sich demnach auf alle greifbaren kulturellen Äußerungen einer archäologischen Kultur namens Nagada.

Als letzte Definition wird der Begriff „*civilization*“ in seiner englischen Form unübersetzt verwendet,⁶ und bezeichnet, wie später auch noch genauer ausgeführt werden wird, eine oder mehrere Gesellschaften, welche eine gemeinsame „*Kultur*“ besitzen.

⁵ Siehe dazu: Strasser (1998).

⁶ Siehe zu Bedeutungsunterschieden der Begriffe „*civilization*“ und „*culture*“ im Englischen und Französischen und „*Kultur*“ und „*Zivilisation*“ im Deutschen: Elias (1976) Einleitung.

2. Theoretische Ansätze zur Bearbeitung des Themas Staatsentstehung

2.1. Zielsetzungen und Vorgehensweisen der Forschung

Welches ist der Kontext und das Ziel der Suche nach den Bedingungen der Entstehung von Staaten? Die Antworten auf diese Frage können sehr unterschiedlich ausfallen und hängen stark von der genauen Formulierung eben dieser ab. Ist es die Entstehung konkreter Staaten der Geschichte oder die Entstehung einer postulierten Kategorie „Staat“, welche im Mittelpunkt des Interesses steht? Möchte man den genauen historischen Vorgang nachvollziehen oder verallgemeinernde Schlüsse ziehen können? Je nach Zielsetzung ist somit auch die Herangehensweise und damit ebenfalls die eingesetzte Methodik zur Erreichung dieser eine andere.

Seit der Antike galt das Interesse an dem Staat als Institution und an seiner Entstehung in erster Linie der Rechtfertigung des Staates, besser der Staatsgewalt. Autoren wie Machiavelli, Rousseau oder Hobbes⁷ ging es bei der Frage „Warum existieren Staaten?“ nicht um eine Rekonstruktion der historischen Genese des Staates, sondern um die Herleitung der Rechtmäßigkeit des allgemeinen Machtanspruches, den Staaten für sich in Anspruch nehmen. Diese frühen Beschäftigungen mit dem Thema besaßen jeweils einen sehr aktuellen politischen Hintergrund und wurden so – und aufgrund des dürftigen Materials - auf einer eher philosophischen als empirischen Ebene geführt.

Mit dem Erstarren des Interesses an der Lebensweise fremder Völker, bedingt durch die Zeit der Kolonisation, und damit einhergehend der Etablierung der Ethnologie und Anthropologie, veränderte sich dieser Schwerpunkt. Man begegnete erstmals Gesellschaftsformen, die sich von einem Staat deutlich unterschieden und als „primitiv“ bezeichnet werden konnten, was wiederum Zweifel an der Selbstverständlichkeit der Entwicklung menschlicher Gesellschaften zu einer Staatsform aufkommen ließ. So entstand das Interesse, die Entstehung und Entwicklung der verschiedenen Möglichkeiten von Gesellschaftsformen einer wissenschaftlichen Betrachtung zu unterziehen. Erste Modelle zur Erklärung der unterschiedlichen Entwicklungen in den verschiedenen Teilen der Welt wurden erarbeitet, und die politisch-philosophische Betrachtungsweise der Entstehung des Staates, welche zuvor

⁷ Siehe dazu: Machiavelli, *Il Principe*, 1532; Rousseau, *Du contrat social*, 1762; Hobbes, *Leviathan*, 1642.

eher normativen Charakter besaß und sich nur wenig an realen Fällen orientierte, wurde somit von einer anthropologisch begründeten, empirisch basierten Bearbeitung abgelöst. Eine Konsequenz dessen war, daß der Staat seine Sonderstellung als sich selbstverständlich entwickelnde Form des menschlichen Zusammenlebens verlor, und nunmehr eine Organisationsform unter anderen wurde, wenn auch sein herausgehobener Status - von einem kulturellen Standpunkt aus - zuerst einmal nicht in Frage gestellt wurde.

Mittelpunkt eines weiteren kulturalanthropologischen Interesses bilden nun einerseits die konkreten Ausformungen der Entwicklungen in verschiedenen Gesellschaften, andererseits die verallgemeinerbaren Grundmuster, welche sich in unterschiedlichen Gesellschaften wieder finden lassen. Dabei sind die zugrunde liegenden Faktoren und Mechanismen der Entwicklung ebenso von Interesse wie die Struktur und Funktionsweise der diversen Gesellschaftsformen.

Die Staaten, auf welche eine solche kulturalanthropologische Perspektive zurückgreift, sind, wie schon erwähnt, in den meisten Fällen keine rezenten Staaten, und wenn, dann schon gar keine „Modernen Staaten“. Begründet wird dieses Vorgehen damit, daß ein grundlegender Unterschied besteht zwischen den heute vorherrschenden Staaten, festgemacht an den Schlagworten „Kapitalismus“ und „Industrialisierung“ und denjenigen, welche von einer anthropologischen Sicht her von Interesse sind, nämlich den „Archaischen Staaten“⁸. Angenommen wird, daß diese Staaten sich direkt aus weniger komplexen „primitiven“ Gesellschaftsformen entwickelt haben, während erstere ihre Entwicklung auf den bereits vorhandenen Staatsstrukturen aufbauen konnten.

Einer solchen Betrachtungsweise liegt die Annahme zugrunde, daß es sich bei dem Übergang von einer weniger komplexen Gesellschaftsstufe zum Staat, um einen einmaligen, originären Akt handelt, der als solcher, ist er erst erfolgt, in späteren Entwicklungen nicht mehr in seiner ursprünglichen Form nachvollzogen wird. Es wird weiter angenommen, daß der Staat, sobald er sich etabliert hat, recht statisch in dieser erreichten Form verbleibt und nur durch sehr einschneidende Ereignisse (Eroberung etc.) zerfallen kann. Deswegen wird eine Unterscheidung zwischen so genannten Primär- und Sekundärstaaten oder auch Staaten der ersten, zweiten usw. Generation getroffen. Primärstaaten sollen den Schritt von einer weniger komplexen Gesellschaftsform zum Staat selbständig vollzogen haben. Sekundärstaaten dagegen entwickeln sich durch den Kontakt und die Beeinflussung eines benachbarten oder zumindest einwirkenden Primärstaates, beziehungsweise bauen auf den bereits vorhandenen,

⁸ Zu dem Begriff „Archaischer Staat“ siehe: Yoffee 2005: 5.

und lediglich in einer dezentralen Phase zerfallenen, Institutionen vorheriger Staatsgebilde erneut auf.

Demzufolge wird zur Erforschung der Entstehung der allerersten Staatsstrukturen in den meisten Fällen auf frühe Formen des Staates, die „Archaischen Staaten“ zurückgegriffen, welche in Form von geschichtlichen Beispielen vorliegen. Allerdings bringt auch das Zurückgreifen auf historische Beispiele nicht immer den gewünschten Erfolg, da es sich auch bei ihnen häufig nicht um das erste Auftreten eines Staates in ihrer jeweiligen Region handelt. Dies führt dazu, daß sich der Forschungsschwerpunkt immer stärker in die rein archäologisch greifbaren Zeitabschnitte verschiebt. Für diesen Bereich können jedoch allein anthropologische oder historische Arbeitsweisen nicht direkt genutzt werden, es gilt vielmehr, Methoden zu entwickeln, welche es ermöglichen das archäologische Material mit anthropologischen Theorien zu verbinden.

Neben diese kulturanthropologische Fragestellung an die „Archaischen Staaten“ tritt die (kultur)historische Perspektive, welche sich um die konkrete Entwicklung von Staaten der Geschichte bemüht. Bei dieser wird etwa für das Römische Reich, den Pharaonenstaat Ägyptens oder das Chinesische Kaiserreich eine historische Rekonstruktion angestrebt, in deren Verlauf auch die Frage aufgeworfen wird, auf welche Art und Weise diese Staaten gegründet wurden und welche Entwicklungen dem vorangegangen sind. Zum Verständnis und der Interpretation dieser Vorgänge wird dabei meist auf die Erkenntnisse aus den historischen Zeiten der in Frage kommenden Gesellschaften zum Vergleich zurückgegriffen. Jedoch ergibt sich auch bei dieser Vorgehensweise im Laufe der Erforschung das Problem, daß die betrachteten Kulturen nur mehr archäologisch zu greifen sind und sich aus diesem Material mit den bekannten Arbeitsmethoden nicht die gewünschten Informationen ziehen lassen. Daher wandten sich viele archäologische Fächer verstärkt den anthropologischen Theorien zu, welche es ihnen ermöglichen sollten, ihre nicht-schriftlichen Quellen auch in Hinsicht auf die Entstehung des Staates deuten zu können.

Im Folgenden wird nun ein Überblick über die Theorien der Gesellschaftsentwicklung in der Anthropologie gegeben. Erst nachdem diese forschungsgeschichtliche Grundlage erläutert wurde, wird die Übernahme dieser Theorien in die archäologischen Fächer und ihre Auswirkung auf die Bearbeitung des Themas Staatsentstehung dargelegt.

2.2. Anthropologische Theorien zur Gesellschaftsentwicklung

Erste Erklärungsmodelle Ende des 19. Jahrhunderts⁹ – welche sich gegen das Übernatürliche in der Geschichte wandten – versuchten, die kulturelle und soziale Entwicklung des Menschen, in Anlehnung an die Biologie, ebenfalls den Mechanismen der Evolution zu unterwerfen. Gesellschaftliche Fortentwicklung wurde durch Begriffe wie Adaption und Selektion erklärt. Weiterhin wurde angenommen, daß in einem Prozeß der Anpassung an ihre lebensräumlichen Voraussetzungen alle menschlichen Gesellschaften verschiedene Stufen der Entwicklung durchliefen, wobei die nachfolgende jeweils als komplexer und fortschrittlicher als die vorhergehende gewertet wurde.¹⁰ Dem lag die Einsicht zugrunde, daß sich in einem weltweiten Vergleich sehr viele Gemeinsamkeiten zwischen menschlichen Gruppen erkennen ließen, die historisch oder geographisch in keinerlei Verbindung standen und dennoch sehr ähnliche gesellschaftliche Entwicklungen aufwiesen. Aufgrund dieser Gemeinsamkeiten wurde eine Typologie von Gesellschaften, unterteilt nach distinkten Charakteristiken, kreiert. Im Gegensatz zum bis dahin vorherrschenden Idealismus in den Erklärungen zur Entwicklung von menschlichen Gesellschaften, wurden mit dem so genannten Evolutionismus erstmals Ansätze eingebracht, die menschliche Gesellschaften nach den gleichen Kriterien wie biologische Lebensformen bewerteten. Die Abhängigkeit der menschlichen Gesellschaften von ihrer Umgebung wurde auf diese Weise ein entscheidender Faktor bei der Erklärung des Vorganges ihrer Weiterentwicklung. Damit lag das Potential ihrer Entwicklungsfähigkeit weniger in ihrer eigenen Macht als in den Gegebenheiten ihrer Umwelt. Auf diese Weise hielt der marxistisch geprägte historische Materialismus Einzug in die anthropologischen Theorien.

Nach einer profunden Kritik an den evolutionistischen Modellen und einer Erstarkung kulturrelativistischer Vorgehensweisen, unter anderem von Franz Boas initiiert, gewann der Evolutionismus, benannt als Neoevolutionismus, in den 40er und 50er Jahren des 20. Jahrhunderts erneut an Bedeutung. Leslie White (1949, 1959) und Julian Steward (1955) entwickelten die evolutionistischen Ansätze ihrer Vorgänger weiter. Beide besaßen jedoch unterschiedliche Zielsetzungen, so daß sich daraus sehr verschiedene Theorien ergaben. Während White an dem Fortschreiten menschlicher Kultur im Ganzen interessiert war, konzentrierte sich Steward auf die Entwicklung bestimmter Gesellschaften. Dementsprechend entwickelte White eine Theorie, nach welcher der Fortschritt der gesamten Menschheit in

⁹ Siehe dazu: Morgan 1877 und Tylor 1871.

¹⁰ Morgan benannte diese Entwicklungsreihe mit „savagery“, „barbarism“ und „civilisation“.

Abhängigkeit der durch verschiedene Formen von Technik genutzten Energie gesetzt wurde. Die Entwicklung von menschlichen Gesellschaften erklärte er damit, daß diese auf die Herausforderungen der Umwelt mit sozialen und technischen Neuerungen reagierten und Erfolg in dieser Form der Anpassung zur Ausbildung einer neuen Entwicklungsstufe führte. Steward dagegen lehnte diesen Ansatz als zu allgemein ab und ging selbst von einer multilinearen Evolution aus, welche nach den Rahmenbedingungen der Gesellschaftsentwicklung in verschiedenen konkreten Gesellschaften fragte. Er entwickelte dabei das Konzept der „cultural ecology“, welche den kulturellen Rahmen den sich eine Gesellschaft gibt in Abhängigkeit von den jeweils vorhandenen ökologischen Voraussetzungen und den Anpassungen an diese setzte.

In der darauf folgenden Anthropologengeneration wurden die neoevolutionistischen Ansätze aufgegriffen und in eigenen Theorien weiterentwickelt oder modifiziert. So bildeten Marshall Sahlins und Elman Service (1960) aus den beiden Ansätzen Whites und Stewards eine gemeinsame Theorie der „specific“ und „general evolution“¹¹. Weiterhin entwarfen sie eigene evolutionäre Modelle, die universale Muster suchten, welche auf die Entwicklungsprozesse konkreter Gesellschaften angewandt werden konnten. Dazu ordneten sie verschiedene Gesellschaften in strukturell unterschiedliche, aber im Laufe einer soziokulturellen Evolution aufeinander folgende Gesellschaftsstufen ein, deren einzelne Merkmale für alle Gesellschaften der in Frage kommenden Stufe global gleich zu sein hatten. Je nach Betrachtungsschwerpunkt variierte die Einteilung der Stufen: Service (1962) ordnete in Anlehnung an Steward ganze Gruppen nach ihrer sozialen Integration in „bands“, „tribes“, „chiefdoms“ und „states“, während Morgan Fried (1967) den Organisationstyp der politischen Modelle beschrieb, was zu „egalitarian“, „ranked“, „stratified“ und „state society“ führte. Dem lag die Prämisse zugrunde, daß sich alle komplexen Gesellschaften aus den gleichen, einfacheren Strukturen entwickelten und somit, unabhängig von ihrem zeitlichen und räumlichen Kontext, auf einer bestimmten Ebene vergleichbar seien. Weiter wurde angenommen, daß sich die Gesellschaften als Ganzes und nicht nur in Teilen veränderten, der Übergang von einer Stufe zur anderen also holistisch erfolgte (Yoffee 2005: 16).

¹¹ Erstere befasst sich mit der Entwicklung des Menschen als kulturellem Wesen als solchem von niedrigeren zu höheren Formen, unabhängig von der konkreten historischen Reihenfolge des Vorgangs. Die „specific evolution“ dagegen hat die stufenweise Entwicklung bestimmter Kulturen im Blickfeld, die sich zu immer neuen Gesellschaftsformen weiterbewegen. Die Neuerung in dieser Art der Formulierung besteht darin, daß beide Ansätze akzeptiert und nur für unterschiedliche Schwerpunkte als Erklärungen herangezogen werden.

Auf diese Weise wurde der historische Ansatz überwunden, welcher jeder Gesellschaft eine rein individuelle Entwicklung zuspricht, die allein aus ihrem eigenen Wollen heraus erklärbar ist. Die neoevolutionistischen Ansätze sind dagegen stark materialistisch, in den meisten Fällen sogar marxistisch geprägt, indem sie die Entwicklung sozialer und politischer Faktoren von ökonomischen Verhältnissen abhängig machen. Dazu zählt ebenfalls die Annahme, daß sich die Entwicklung des Menschen in Stufen ereignet, deren Weiterentwicklung das Ergebnis eines Wechselspiels zwischen dem Menschen und seiner Umwelt ist. Solcher Art wird die Gesellschaftsentwicklung mit einem Ursache-Wirkungs-Konzept erklärt, welches auf bestimmten Faktoren als primären Auslösern beruht.

Inwiefern diese anthropologischen Ansätze in die archäologischen Fächer übernommen wurden und wie sich dort die Erforschung der „Archaischen Staaten“ und ihrer Entstehung gestaltete, soll im Folgenden betrachtet werden. Dabei wird auf die Schwierigkeiten bei der Übernahme anthropologischer Konzepte zur Erarbeitung des Phänomens Staatsentstehung im archäologischen Kontext hingewiesen werden müssen und an welchen Faktoren sich diese festmachen lassen. Schon jetzt kann gesagt werden, daß es sich dabei hauptsächlich um das Problem einer kongruenten Definition des Begriffs „Staat“ und der Kritik an den anthropologischen Ansätzen neoevolutionistischer Prägung handelt.

2.3. Theorien der Staatsentstehung – Konflikt und Kooperation

Anfänglich sollte darauf hingewiesen werden, daß auch das Zustandekommen des „Archaischen Staates“ mit den oben erläuterten traditionellen Ansätzen von Unterwerfung und Zwang oder Vorteil und Kooperation erklärt wird.¹² Dieses oppositionelle Grundschema wurde von verschiedenen Autoren mit unterschiedlichen Argumentationen untermauert, mit dem Versuch, die Grundlagen und Voraussetzungen der Unterwerfung oder der Kooperation herauszuarbeiten und durch empirisches Material zu untermauern.

Die bekanntesten Versuche eines empirisch arbeitenden Vorgehens dürften hierbei diejenigen von Karl Marx und Friedrich Engels gewesen sein. Besonders Engels erklärte das

¹² Zwischen diesen beiden Extremen gibt es auch weniger radikale Zwischenstufen, jedoch herrschen auch im anthropologisch-archäologischen Bereich eher die beiden Tendenzen vor, Staat als das Ergebnis der Etablierung sozialer Ungleichheit durch Konflikte oder ihn als das Auskommen von Vorteilserwägungen zu erklären.

Zustandekommen des Staates sehr detailliert mit der Notwendigkeit des Schutzes von Privateigentum der stärksten sich etablierenden Klasse. Dem gingen seiner Meinung nach Überschussproduktion, Populationswachstum und daraus resultierend Arbeitsteilung als wichtige begünstigende Voraussetzungen der Entwicklung voran (nach Claessen 1978a).

Mit dieser Sichtweise begründete sich die Annahme, daß auch der Staat, wie alle anderen sozialen oder politischen Verhältnisse, letzten Endes auch die ideologischen Ausformungen einer jeden Gesellschaft, auf bestimmte ökonomische und technische Gegebenheiten zurückgeführt werden kann.

Diese Annahme schien für die anthropologische, und in ihrem Schatten folgend, die archäologische Forschung interessant, als sich ökonomische und technische Voraussetzungen besser in archäologischem Material greifen lassen als soziale, politische oder ideologische Einrichtungen und Entwicklungen. Darüber hinaus bot ein solcher Ansatz ein größeres Potential zur Verallgemeinerung.

2.3.1. Anthropologische Theorien zur Staatsentstehung

In der Anthropologie war es Morton Fried, der den Staat ebenfalls als ein Instrument des Zwanges ansah, welcher den beschränkten Zugang zu Ressourcen absicherte. Seine begünstigenden Faktoren stellten Bevölkerungswachstum und, damit einhergehend, der Aufbau sozialer Stratifikation dar. In einer grundlegenden Unterscheidung zu den Gesellschaftsstufen vor dem Staat definiert er diesen als „[...] *the complex of institutions by means of which the power of the society is organized on a basis superior to kinship.*“ (zitiert nach Claessen 1978a: 12). Damit wurde das bisherige Grundprinzip der Legitimation der sozialen Organisation und Machtverhältnisse, welches auf Verwandtschaftsbeziehungen beruhte, abgelöst.

Robert Carneiro (1970) baute diesen Grundgedanken zu einer Theorie aus, welche Kämpfe, in diesem Fall unter benachbarten Gruppen in einem begrenzten Gebiet, als den beeinflussenden Faktor der Entwicklung zu einer stratifizierten Gesellschaft erklärte. Die „Circumscription Theory“ stützte sich dabei auf die Annahme, daß bei einem begrenzten Lebensraum und steigender Bevölkerungszahl ein Punkt erreicht wird, an dem das bebaubare Ackerland und die Ressourcen nicht mehr ausreichend für alle in diesem Gebiet lebenden Gruppen sind und sich aus dieser Verknappung kriegerische Auseinandersetzungen unter den Gruppen ergeben.

Den Unterlegenen in den Kämpfen bleibt nur die Möglichkeit auf andere Gebiete auszuweichen, ist dies aufgrund des Mangels an Boden und lebensfreundlichen Umweltbedingungen nicht möglich, so sind sie gezwungen, sich der siegreichen Gruppe zu unterwerfen. Im letzteren Fall entstehen zwei unterschiedliche soziale Schichten in einer ehemals egalitären Gesellschaft, was zum Aufbau einer Hierarchie und so einer Staatstruktur führt. Auf diesen Ansatz griffen viele Arbeiten über „Archaische Staaten“ zurück.¹³

Eine weitere, sehr populäre Theorie, welche sich auf den Gedanken der Unterwerfung als Motor der Entwicklung von geschichteten Gesellschaften stützt, ist die von Karl Wittfogel (1957) vorgebrachte Erklärung der Etablierung einer „Hydraulischen Gesellschaft“. In starker marxistischer Tradition sieht er aus der Notwendigkeit von geplanter Bewässerung in ariden und semi-ariden Gebieten die Errichtung einer hierarchischen Organisationsstruktur resultieren, aus welcher sich eine bestimmte Form von despotischem Staat entwickelt. Sein Ansatz wurde ebenfalls vielfach in den archäologischen Fächern angewandt, so daß die Notwendigkeit von groß angelegten Bewässerungsprojekten lange Zeit eine geeignete Erklärung für die Tatsache schien, daß die meisten frühen Staaten in ariden oder semi-ariden Gebieten mit Wasserversorgung durch Flüsse entstanden.¹⁴

Gegen die Erklärungsansätze, welche die Unterwerfung einer Gruppe durch eine andere als den ausschlaggebenden Faktor in der Gesellschaftsentwicklung betrachten, gibt es auch Vertreter, welche die kooperativen Momente der Entwicklung zum Staat unterstreichen. Als prominentestes Beispiel argumentiert Service dahingehend, daß sich soziale Stratifikation und die Institutionalisierung einer Führung dann ergeben und halten lassen, wenn ihr Vorhandensein der restlichen Bevölkerung als vorteilhaft erscheint, zum Beispiel in Zeiten von Bevölkerungsdruck, Ressourcenknappheit oder den Übergriffen nomadischer Gruppen. Er spricht dabei allerdings explizit nicht von Staaten, sondern von „civilizations“ (nach Yoffee 2005: 13-14; 113).

Sieht man jedoch von der beinahe klassischen Diskussion um den Primat von Gewalt oder Kooperation bei der Entstehung des Staates ab, so verändert sich durch die anthropologische

¹³ Kritik führte in Teilen zu einer Umformulierung der ursprünglichen Theorie, siehe dazu: Webster 1975; Wilson 1988 und Carneiro 1988.

¹⁴ Diese Theorie wurde mittlerweile zwar vielfach für die von Wittfogel zitierten Fälle abgelehnt, einige Teile, wie etwa der Zusammenhang von Bewässerung und komplexer (Staats-) Führung blieben allerdings als Annahme erhalten, wenn auch nicht in dieser deterministischen und kausalen Weise.

Betrachtungsweise der Schwerpunkt hauptsächlich dahingehend, daß der Staat als die Auswirkungen bestimmter äußerer Gegebenheiten und der menschlichen Adaption an diese angesehen wird. Ausgehend von den neoevolutionistischen Ansätzen, zum Beispiel der „cultural ecology“ und damit der Annahme, daß sich soziale und politische Äußerungen einer Gesellschaft auf bestimmte ökologische Voraussetzungen und damit einhergehend ökonomische und technische Errungenschaften zurückführen lassen, ergaben sich hierdurch für die archäologischen Fächer interessante Möglichkeiten, die „Archaischen Staaten“ im archäologischen Material genauer zu bestimmen und ihr Zustandekommen zu erklären.

Bei dieser Argumentation wird der Staat allerdings nicht mehr allein als ein politisches, sondern als ein zivilisatorisches Produkt betrachtet, dessen Auswirkungen sich in allen Bereichen der Gesellschaft erkennen lassen.

2.3.2. Übernahme anthropologischer Ansätze in die Archäologie

In die Archäologie wurden die neoevolutionistischen Ansätze übernommen, da sie den Vorteil boten, durch die Zuordnung des nur auf materieller Ebene aussagekräftigen archäologischen Materials zu einer bestimmten Entwicklungsstufe von Gesellschaft, dieser den sozialen, politischen und ideologischen Hintergrund hinzufügen zu können und so eine Rekonstruktion der betrachteten Kultur auch in den durch das archäologische Material nicht greifbaren Bereichen zu ermöglichen.¹⁵

Mit der Übernahme der anthropologischen Modelle in die Archäologie, begonnen durch Gordon Childe und weitergeführt von Lewis Binford mit der „New Archaeology“, bot sich nun die Möglichkeit, archäologische und historische Kulturen dank der Analogie zur ethnologischen Einteilung genauer zu benennen und zu erarbeiten.¹⁶

Auf der anderen Seite begünstigte, von einer kulturanthropologischen Perspektive gesehen, eine Anwendung dieser Modelle auf archäologische Kulturen einen Zugewinn an Beispielen aus einer zeitlichen Tiefe heraus. Dies erhält eine besondere Relevanz, wenn die Entstehung

¹⁵ Siehe dazu: Trigger 1998:133ff; Bernbeck 1997:37ff.

¹⁶ Bei der Übernahme anthropologischer Konzepte zur Erklärung archäologischer Kulturen bedient man sich des Analogieschlusses. Allerdings wird in vielen Fällen auf rein formale Analogien zurückgegriffen, ohne den jeweiligen Kontext zu berücksichtigen, oder sie auf relationale Analogien zu übertragen, weshalb die Reichweite von Analogieschlüssen für archäologische Kulturen auch stark eingeschränkt gesehen wird (siehe dazu Eggert 2005: 324 ff). Allerdings weist Eggert ebenfalls daraufhin, daß ohne analogisches Schließen, archäologisches Arbeiten beinahe unmöglich ist. Es sei anzumerken, daß auch dem Rückgriff auf „eigene Erfahrungen“ oder der Übertragung von Erkenntnissen aus späteren Epochen auf frühere innerhalb einer Gesellschaft immer ein analogisches Schließen zugrunde liegt.

bestimmter Gesellschaftsformen zur Debatte steht, da es zeitgenössisch beinahe unmöglich ist, einem solchen Vorgang beizuwohnen.

So wurden anthropologische Ansätze, vor allem jene neoevolutionistischen, auch in die archäologischen Fächer übernommen, wenn es darum ging, die Staatsentstehung einer Gesellschaft zu erklären. Die Schwierigkeit bei der Übertragung anthropologischer Modelle auf archäologisches Material besteht allerdings darin, in den spärlichen Befunden gesellschaftliche oder politische Faktoren überhaupt fassen zu können. Selbst wenn diese auf bestimmte ökonomische oder technische Errungenschaften reduziert wurden, bedeutet es für eine Erforschung der Staatsentstehung, daß im Vorhinein deutlich sein muß, bei welcher der in Frage kommenden Gesellschaften man von einem Staat sprechen kann und aufgrund welcher Anzeichen dies gerechtfertigt erscheint.

Dabei steht die Betrachtung von Staatsentstehung analytisch in direkter Verbindung mit der Definition des Begriffes „Staat“, doch ist diese Definition leider nicht so einheitlich, wie man denken möchte. Aus diesem Grund soll erst die Diskussion verschiedener Weisen der Staatsdefinitionen erfolgen, bevor im nächsten Schritt die Übernahme und Anwendung der theoretischen Grundlagen der Staatsentstehung aus der Anthropologie in die anthropologisch ausgerichteten archäologischen Fächer beschrieben wird.

2.4. Staatsdefinition

2.4.1. Der Begriff des Staates

Das Problem des Begriffes „Staat“ ist in erster Linie jenes, daß er erklärend zu sein scheint, es im Grunde aber nicht ist. Henri Claessen und Peter Skalník stellten bereits 1978 fest, daß es keinen Konsens unter den unterschiedlichen Forschungsrichtungen (Historiker, Philosophen, Politiker, Soziologen, Anthropologen, Archäologen) bezüglich einer einheitlichen Definition des Staates gäbe. Zwar gingen sie davon aus, daß: „[...] *in the simplest term every state may be viewed as an organization comprising three main components: a number of people, a certain delimited territory, and a specific type of government.*“ (Claessen und Skalník 1978a: 17), stellten dabei jedoch selbst schon fest, daß diese Definition viel zu weit gegriffen ist, um von Nutzen zu sein.

2.4.1.1. Definitionsansätze

Der fehlende Konsens bei der Definition des Staates geht unter anderem darauf zurück, daß der Staatsbegriff für eine weite Spanne von Gebilden benutzt wird, von modernen Industriestaaten bis hin zu mesopotamischen Stadtstaaten, aber auch in den verschiedensten Disziplinen, von der Philosophie bis zur Archäologie, Anwendung findet. Dementsprechend stammen die Definitionen aus verschiedenen Anwendungsbereichen mit unterschiedlichen Zielsetzungen, die sich wiederum in unterschiedlichen Herleitungen des Begriffes Staat niederschlagen.

2.4.1.1.1. (Post)moderne Staatsbegriffe

Im sozial- und politikwissenschaftlichen Bereich stützt man sich auf die rezenten Beispiele von „Staaten“ und fragt nach ihrer Funktionsweise und ihren Aufgaben, was etwa zu der viel zitierten Definition von Max Weber führte: *„Staat soll ein politischer Anstaltsbetrieb heißen, wenn und insoweit sein Verwaltungsstab erfolgreich das Monopol legitimen physischen Zwangs für die Durchführung der Ordnung in Anspruch nimmt.“* (zitiert nach Beyerle 1994:15) Scheint diese Definition für rezente Staaten zunächst plausibel, so zeigt sich jedoch, daß auch innerhalb dieser Einzeldisziplinen kein einheitliches Verständnis des Begriffes „Staat“ besteht. In der neueren Forschung wird dagegen zunehmend gefordert, den Begriff des Staates zu verwerfen und ihn lediglich als die Selbstbeschreibung eines politischen Systems zu betrachten. An die Stelle des Staates soll dagegen ein erweiterter Gesellschaftsbegriff treten, der durch die Machtansprüche gleichwertiger Teilsysteme bestimmt wird.¹⁷ Dem liegt ein substantiell anderes Staatsverständnis zugrunde als es das Bild des gesellschaftsumspannenden Staates darstellt. Doch auch hier ist die Variationsbreite groß. Während einige Autoren den Staat nur mehr als ein „semantisches Problem“ betrachten, gestehen ihm andere zumindest zu, daß er eine Funktion als politische Wirkungseinheit

¹⁷ *„Die Auflösung des modernen Staatsgedankens erfolgt in drei Schritten. Zunächst entsteht ein Gesellschaftsbegriff, der auf dem Prinzip der Selbstorganisation beruht, und der zum Begriff des allgemeinen Sozialsystems, das selbst keine substantielle Einheit mehr darstellt, erweitert wird. Dann wird der „Staat“ in den erweiterten Gesellschaftsbegriff einbezogen und damit der klassische Dualismus von „Staat und Gesellschaft“ aufgehoben. Das führt dazu, daß der „Staat“ seinen Primat, seine Souveränität und seine Legitimation verliert und auf eine semantische Restkategorie reduziert wird.“* (Beyerle 1994: 40).

erfüllt, die eine Vermittlerrolle innerhalb der gesamtgesellschaftlichen Entscheidungsfindung übernimmt (Beyerle 1994).¹⁸

2.4.1.1.2. Definition archäologischer Kulturen als Staaten

So wenig Klarheit bei den Sozialwissenschaften der Gegenwart herrscht, so wenig Klarheit herrscht in den archäologischen Fächern. Hinzu kommt, daß es sich für die Staaten der archäologischen Fächer schwieriger darstellt, zu einer Definition zu gelangen, da der Gegenstand in den meisten Fällen nicht unmittelbar im Material zu fassen ist und aus diesem erst rekonstruiert werden muß.

Deswegen wird häufig auf zwei unterschiedliche Vorgehensweisen zurückgegriffen:

Die eine Möglichkeit orientiert sich an den Definitionen aus dem sozialwissenschaftlichen Bereich und versucht, sie in deduktiver Weise auf das konkrete archäologische Beispiel anzuwenden. Dabei ergibt sich die Schwierigkeit, daß sich die doch sehr abstrakt und allgemein gehaltenen Kriterien einer politischen Instanz nur sehr problematisch auf das konkrete archäologische Material übertragen lassen. Wie lassen sich Kriterien wie Gewaltmonopol und Souveränität im archäologischen Material fassen? Und wie lassen sie sich gegen ältere, nicht-staatliche Formen der Gewaltausübung und Herrschaft abgrenzen?

Hinzu tritt, daß die Definitionen der sozial- und politikwissenschaftlichen Forschung zwar als Universalien formuliert werden, sich in erster Linie jedoch an modernen Staaten orientieren. Daraus resultiert die Frage, ob es wirklich legitim ist, die Definition der „Modernen Staaten“ auch auf „Archaische Staaten“ anzuwenden. Geht man davon aus, daß erstere strukturell und funktional verschieden von letzteren gedacht werden, dann könnte man bezweifeln, ob sich die Definition aus den rezenten Wissenschaften überhaupt übernehmen lassen darf und man nicht generell davon ausgehen sollte, daß der Begriff „Staat“ , so wie er in den Sozial- und Politikwissenschaften Verwendung findet, auf die „Archaischen Staaten“ gar nicht zutrifft, es sich bei ihnen also nicht um Staaten im herkömmlichen Sinne handelt und sie somit auch nicht den Kriterien entsprechen müssen. Diese Annahme wird durch die Einsicht verstärkt, daß es sich bei dem Begriff „Staat“ um einen wirklichkeitsbezogenen, materialen Begriff handelt – ein Produkt der Neuzeit - den eine bestimmte Gesellschaft unter bestimmten

¹⁸ Gegen diese Interpretation von Staat gibt es natürlich auch Gegenstimmen, welche dem Staat mehr Macht und Substanz einräumen wollen, und kritisieren, daß bei den oben genannten Modellen die repressive Notwendigkeit des Staates nicht ausreichend berücksichtigt würde (Beyerle 1994).

Bedingungen und innerhalb einer bestimmten Zeitperiode ihrem eigenen Gesellschaftssystem gegeben hat, es sich also explizit um keinen analytischen Begriff handelt! Für eine wissenschaftliche Bearbeitung folgt hieraus, daß mit der Zuordnung zu dem Begriff Staat im Grunde nichts erklärt wird außer einer Selbstzuordnung.¹⁹ In ähnlicher Weise lehnt auch Service die Bezeichnung „Staat“ für archaische Zivilisationen ab²⁰(Service 1977: 374).

An diesem Punkt muß auch berücksichtigt werden, daß in der Politikwissenschaft eine explizite Unterscheidung getroffen wird, zwischen „Staaten“ und den historisch vorangegangenen Erscheinungsformen von Herrschaft, welche als „Reiche“ bezeichnet werden. Diese Unterscheidung begründet sich dahingehend, daß letztere nicht zwischen säkularen und nicht-säkularen Bereichen unterscheiden, vielmehr sei der Herrscher, der König, eine Art Fokus von weltlicher wie göttlicher Macht, der zwischen den beiden Bereichen vermittele und auf diese Weise die Ordnung der Gesellschaft aufrechterhalten könne (Beyerle 1994: 9ff). Als Konsequenz dieser Einteilung wäre eine Übernahme des Begriffs Staat für die „Archaischen Staaten“ wirklich problematisch, da sich hier nicht immer eine explizite Trennung zwischen religiösen oder politischen, sozialen oder ökonomischen Handlungen isolieren läßt. Allerdings ist es auch möglich dahingehend zu argumentieren, daß diese synthetische Betrachtung in einem, im Gegensatz zur aufgeklärten Sichtweise, allumfassenden erkenntnistheoretischen Zugang zur Welt begründet liegt.²¹ Dies bedeutet im Grunde nichts anderes, als daß die, meistens auch nur in der wissenschaftlichen Theorie vorgenommene, Unterteilung der Welt in bestimmte analytische Einheiten als Konzept nicht bekannt ist. Inwieweit dies ein Grund ist, die Funktionsweisen und Aufgabenstellungen des „Archaischen Staates“ oder des „Reiches“ als grundsätzlich anders als diejenige des „Staates“ zu erachten, müßte eingehender betrachtet werden.

Aufgrund dieser Problematik wendet man sich jedoch in den anthropologisch-archäologischen Fächern meist einer anderen Vorgehensweise zu, welche vom historischen und archäologischen Material ausgehend versucht, verbindliche Kriterien für die ältesten Staaten der Geschichte zu erstellen.

¹⁹ Siehe dazu: Beyerle 1994: 11ff.

²⁰ Allerdings begründet Service diese Ablehnung damit, daß sich im Falle der archäologischen und historischen Gesellschaften das essentielle Kriterium der institutionalisierten Gewaltanwendung des Staates nicht nachweisen läßt.

²¹ Siehe dazu: Cassirer (1990): Über den Unterschied zwischen mythischem und wissenschaftlichem Weltbild.

2.4.2. Archäologisch-Anthropologische Vorgehensweise bei der Entwicklung einer Definition des Staates

In den meisten Fällen wird hierbei konkret auf die archäologischen und historischen Beispiele zurückgegriffen, die als Staaten gelten, nämlich Mesopotamien, Ägypten, Mesoamerika, China usw. Dabei werden diese Gesellschaften meist aufgrund der schriftlichen Quellen, welche hauptsächlich aus dem Bereich der Elite und des Königtums stammen, als Staaten identifiziert und nur in den frühen Phasen ihrer Existenz, für die keine schriftlichen Quellen vorhanden sind, wird auf archäologische Marker zurückgegriffen. Hier erfolgt häufig eine Gleichsetzung zwischen bestimmten Merkmalen einer archäologischen Kultur und dem Staat, wobei die Ausbreitung der festgelegten kulturellen Marker als die Ausdehnung des Territoriums gewertet wird, welches notwendig zu einem solchen Staat gehört. Dabei werden alle materiellen Äußerungen der in Frage kommenden Gesellschaft in ihrer Gesamtheit als Ausdruck des Staates verstanden.

Während ältere Vorgehensweisen versuchten, anhand einzelner herausstechender und distinkter Merkmale, wie zum Beispiel der Errichtung monumentaler Bauten, einen Staat im archäologischen Material erkennen zu können, wurden daran anschließend Methoden und Modelle entwickelt, welche den Staat auf andere Weise zu fassen versuchten.

Eine der angewandten Methoden stellt dabei der „cross-cultural“-Vergleich dar. Dahinter steht die Annahme, aus den Typologisierungen der neoevolutionistischen Stufenmodelle gezogen, daß alle Gesellschaften eines Typs in ihren Grundmerkmalen generell übereinzustimmen haben und sich solcherart die charakteristischen Kriterien für eine der Stufen feststellen lassen. Für die „Archaischen Staaten“ fanden sich so etwa die Übereinstimmungen, daß sie eine Aufteilung in zwei endogame soziale Schichten aufweisen, welche sich in Herrscher und Beherrschte unterteilen lassen. Weiterhin besitzen sie eine hierarchisierte und stark zentralisierte Regierung, der die Macht im Staat untersteht, und welche mit Gesetzen und Gewalt nach innen wie nach außen für den Einhalt ihrer Interessen sorgen kann; an der Spitze dieser Regierung werden meist totalitär herrschende Einzelpersonen, die Könige, gesehen (Claessen 1978a: 21; Marcus und Feinman 1998: 3ff). Ältere Ansätze betonen weiterhin Faktoren wie das Vorhandensein einer bestimmten Bevölkerungsgröße, eines abgeschlossenen Territoriums sowie die regelmäßige Produktion eines Überschusses (Claessen 1978a: 21), während jüngere Vergleiche auf die veränderten Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft hinweisen.

Dabei wird die Definition des Staates auch häufig in Abgrenzung von anderen weniger komplexen Gesellschaftsformen, den so genannten „chiefdoms“ oder „ranked societies“ erreicht. Dieser Vergleich führt zu der Einsicht, daß Staaten mehr Macht besaßen als die „ranked societies“ vor ihnen, besonders was die Möglichkeiten von Kriegsführung, Tributeinnahmen und Informationskontrolle anging und die Fähigkeit, über Soldaten oder große Mengen von menschlicher Arbeitskraft zu verfügen. Außerdem gilt als Kriterium, daß die Herleitung der Abstammung des oder der Herrschenden nicht mehr auf Verwandtschaftsbeziehungen basiert, sondern einer Ideologie weicht, welche die Herkunft des Herrschers in eine übernatürliche Sphäre versetzt (Marcus und Feinman 1998: 3ff). Dazu gehört ebenfalls die Institutionalisierung des Herrscheramtes, welches nicht mehr einer Legitimation durch die Verwandtschaftsverhältnisse bedarf. Stützt man sich dazu noch auf Texte, so kann hinzugefügt werden, daß Staaten durch Könige regiert werden, nicht mehr von „chiefs“, standardisierte Tempel mit einer Staatsreligion und Vollzeitpriestern besitzen und Land erobern und halten können.

Stärker auf das archäologische Material ausgerichtet sind Kriterien der Art, daß die Anzahl der Siedlungshierarchien im ganzen Gebiet von 3 Hierarchiestufen auf 4 steigt, die Entscheidungshierarchie von 2 auf 3 Stufen (oder mehr), und Paläste als permanente Herrscherresidenzen erbaut werden.²²

Die so erfolgte Definition bildet einerseits eine beschreibende Abstraktion der unterschiedlichen konkreten Beispiele von „Archaischen Staaten“ und stützt sich andererseits auf Überlegungen aus dem anthropologischen Bereich, welche sich mit der „social and cultural evolution“ beschäftigen. Es ist möglich, sich auf diese Weise auf eine Definition zu einigen, welche a priori Geltung besitzt, dies muß allerdings nicht bedeuten, daß sie auch erklärend ist. Eine solche Definition scheint deshalb kein geeignetes Mittel zu sein, wenn die Zielsetzung jene ist, erfahren zu wollen, welche die Besonderheiten der Gesellschaftsform Staat sind, die sie von anderen Formen der Gesellschaftsordnung unterscheiden. Mit diesem Anspruch muß nach den zugrunde liegenden Mechanismen und Funktionen gefragt werden, welche die distinkte Form des Staates bestimmen.

So sind weitergehende Interpretationen des Materials gefragt, welche Aussagen nicht nur über die materiellen Institutionen des Staates, sondern auch deren Funktionsweise zulassen.

²² Flannery (1998) zählt weiter Tempel, Priesterunterkünfte, königliche Gräber, Fortifikation, militärische Expansion und staatlich gelenktes Handwerk als Kennzeichen des Staates auf.

Die Zielsetzung verändert sich dahingehend, daß nicht mehr gefragt wird, was ein Staat ist, sondern, was es ist, das ein Staat tut.

Dabei werden meistens die Errichtung einer Herrschaft und der Erhalt dieser als das Ziel seiner Tätigkeiten angesehen. Allerdings gibt es auch in den Gesellschaftsformen vor dem Staat Ausübungen von Herrschaft, so daß nicht allein die Entstehung oder Absicherung von Herrschaft das Charakteristikum des Staates ist, sondern die Art und Weise wie er diese errichtet und auf welche Grundlagen er sie stützt. Dies rückt die Entstehung dieser Grundlagen und daran angeschlossen die Entstehung des Staates wieder in das Blickfeld der Betrachtung.

2.5. Archäologisch-Anthropologische Theorien zur Staatsentstehung

Viele Erklärungsansätze zur Staatsentstehung in den archäologischen Fächern stützen sich auf neoevolutionistische Grundannahmen, indem sie externe Faktoren als Ursachen für den Prozess der Errichtung eines Staates postulieren und in einem nächsten Schritt versuchen, diese relevanten Faktoren herauszukristallisieren.

So wurden an notwendigen ökologischen Voraussetzungen Ressourcen, Bodenkapazität, aber auch Bevölkerungswachstum genannt, welche die Entstehung einer komplexen, stratifizierten Gesellschaft begünstigen sollten. Begründet wurde das notwendige Vorhandensein dieser bestimmten ökologischen Voraussetzungen, zum Beispiel des landwirtschaftlichen Potentials, damit, daß sie die Produktion eines Überschusses ermöglichten. Nur mit einem Überschuß an Nahrungsmitteln und damit der Möglichkeit der Freistellung einiger Menschen aus dem primären Sektor könne eine Stratifizierung der Gesellschaft erfolgen. Bevölkerungswachstum und Zugang zu Ressourcen wiederum schienen als Faktoren dahingehend zu wirken, daß erst aufgrund der Zunahme der Bevölkerung oder der Restriktion im Zugriff auf bestimmte Ressourcen sich eine veränderte gesellschaftliche Ausgangslage ergäbe, welche eine gesellschaftliche Antwort im Sinne einer technischen Neuerung oder einer Umstrukturierung der sozialen Organisation, durch Konflikt oder Kooperation geprägt, verlangte (Cohen 1978: 37ff).

Aufbauend auf diesen natürlichen Gegebenheiten und Auswirkungen, innerhalb derer die Gesellschaften agierten, wurden weitere Faktoren herausgestellt, welche diese

Voraussetzungen nutzten und in distinkter Weise so umsetzten, daß bestimmte technische und ökonomische Veränderungen eintraten, welche sich wiederum auf das Sozialgefüge auswirkten. Dabei wurden diese weiteren Entwicklungen häufig als Kompensation der Veränderungen in den zuvor genannten Voraussetzungen gesehen.

Hierbei wird besonders den ökonomischen Kräften eine Gesellschaft verändernde Macht zugesprochen, indem durch den Zugriff auf bestimmte Ressourcen die Position einer Person oder Gruppe gestärkt wird. Dies soll wiederum zum Ausbau der Stratifizierung beitragen und letzten Endes zum Aufbau einer Verwaltung des Zugriffs auf diese Ressourcen. Besonders der Handel gilt dabei als der hervorgehobene Weg, welcher es ermöglicht, daß sich Macht in den Händen weniger sammelt, woraus eine Hierarchisierung der Gesellschaft resultiert und gleichermaßen durch kooperative Einbindung größerer Gebiete die Etablierung eines Staates vorangetrieben wird. Insbesondere dem Distanz-Handel wird dabei ein großer Einfluß zugestanden, da zur Verwaltung dieses Handels eine Administration und in den meisten Fällen eine militärische Präsenz zum Schutz dieses Handels benötigt wird, der Zugang zu begehrten und begrenzten Gütern aber auch die Etablierung eines Prestige-Status ermöglicht (Cohen 1978: 43ff).²³

An diesem Punkt der Betrachtung rückt verstärkt die Absicherung dieses einmal erreichten Ungleichgewichtes bezüglich des Ressourcenzuganges in den Interessensmittelpunkt. Hier wird sich wieder der altbekannten Frage angenähert, auf welche Weise Herrschaft über andere und das damit einhergehende ökonomische und soziale Ungleichgewicht legitimiert und wie es aufrechterhalten werden kann.²⁴

Einige Autoren (Haas 1982) sehen dabei die Entwicklung bestimmter Machtbasen als notwendiges Element, um die entstandenen Macht- beziehungsweise Herrschaftsverhältnisse²⁵ abzusichern. Dazu zählt einerseits die Etablierung eines Gewaltmonopols, in Form einer militärischen Macht, als Mittel zum Erhalt des

²³ Siehe zu weiteren Aufzählungen und Diskussionen von Faktoren: Hayden (1995); Campagno (2002).

²⁴ Hier ist anzumerken, daß die Vorstellung von „Gleichheit“ ein modernes Konzept ist und nicht zwingend davon ausgegangen werden kann, daß auch nicht-modernen Gesellschaften gegenüber eine soziale Ungleichheit in dem Maße hätte gerechtfertigt werden müssen. Weiter ist hinzuzufügen, daß auch egalitäre Gesellschaften Reglementierungen aufweisen, welche zum Beispiel zu einem ungleichen Zugang zu bestimmten Ressourcen führen.

²⁵ „Macht“ wird als Übersetzung des englischen Wortes „power“ verwandt, auch wenn es in vielen Aspekten mit dem deutschen Begriff der „Herrschaft“ übereinstimmt. So könnte auch, ohne hier eine genauere Begriffsanalyse liefern zu wollen, von „Herrschaftsverhältnissen“ oder dem „Aufbau von Herrschaft“ gesprochen werden.

Ungleichgewichtes,²⁶ andererseits gilt die ökonomische Verteilung des Überschusses, welcher einbehalten wird, als Mittel zur Sicherung der Zustände. Als dritter Faktor wiederum erscheint die ideologische Macht, welche das Problem der Legitimation durch die Errichtung einer religiösen Anschauung lösen soll, die das Ungleichgewicht zwischen Herrscher und Beherrschtem als gewollt darstellt.

Hinter dieser Erklärung steht die Annahme, daß nur mithilfe des Zugriffs auf eine oder mehrere dieser Machtbasen es möglich erschien, daß eine kleine Gruppe oder eine Person ihre herausgehobene Position sichern konnte. Zwar wird angenommen, daß alle drei Machtbasen unterschiedlich stark ausgeprägt sein können und nicht zwingend in der Hand nur einer Gruppe oder Person gebündelt sein müssen, doch wird in den meisten Fällen davon ausgegangen, daß der Entwicklung der ökonomischen Macht der Vorrang innerhalb der Genese eingeräumt werden muß und die Etablierung und Erlangung der militärischen Machtbasis den nächsten Schritt zur Sicherung und Ausweitung des einmal Erreichten darstellt (Haas 1982). Die weitere Gesellschaftsentwicklung, hat sich erst einmal eine Elite aufgrund ihrer ökonomischen oder militärischen Macht etablieren können, wird dann stark in Abhängigkeit von der Erweiterung dieser Machtbasen gesehen, zu denen erst dann die ideologische Macht hinzutritt (Cohen 1978: 64). Solcherart wird in der Errichtung und Ausweitung ideologisch begründeter Macht in einer Gesellschaft nur ein sekundärer Faktor in der Veränderung der soziopolitischen Formation dieser gesehen.

Bei diesem Erklärungsansatz wird im Gegensatz zu den klassischen neoevolutionistischen Theorien nicht einem der genannten Faktoren die alleinige beeinflussende Kraft zur Entwicklung des Staates unterstellt, vielmehr wird von einem notwendigen kausalen Geflecht zwischen den einzelnen Faktoren ausgegangen. Wegen dieses bedingenden Zusammenhangs der einzelnen Faktoren, weisen viele Autoren die Existenz eines einzigen „prime movers“ zurück und sehen stattdessen eine multikausale Interaktion der genannten Faktoren als die sinnvollere Erklärung.²⁷

An die Stelle der Betonung einzelner Faktoren, etwa Bewässerung, tritt stattdessen verstärkt ein strukturfunktionalistischer, systemischer Ansatz, in welchem sich alle Faktoren,

²⁶ Allerdings verfügten viele der „Archaischen Staaten“ erst recht spät in ihrem Bestand über eine Armee oder Vergleichbares.

²⁷ Ein weiterer Punkt ist der, daß keinem der Faktoren somit ein Primat über den anderen zugewiesen werden kann, bis zu einem gewissen Grad handelt es sich bei allen um notwendige Bedingungen. Service (1977) wies selbst darauf hin, daß es sich um „enablers“, nicht um Ursachen der Staatsentstehung handele.

ökologische, politische, ökonomische und ideologische gegenseitig beeinflussen und auf unterschiedlichen Wegen zu einem ähnlichen Ergebnis kommen.²⁸

2.5.1. Zusammenfassung der Ansätze

Diese Arbeiten zur Gesellschaftsentwicklung, und der Staatsentstehung im Speziellen, sind deutlich an neoevolutionistischen Theorien und Vorgehensweisen orientiert.

Sie räumen zwar nicht nur den ökonomischen Faktoren, sondern auch den ideologischen Aspekten die Bedeutung ein, daß sie zur Entstehung des Staates notwendig sind, die primären Voraussetzungen, welche erfüllt sein müssen, sind jedoch materieller Art.

Weiterhin sehen sie Gesellschaften als ein sich im Ganzen veränderndes System.

Dem liegt ein stark an einfachen Systemtheorien²⁹ orientierter Gedanke zugrunde, welcher das System Staat aus vielen Teilsystemen bestehend betrachtet, welche sich gegenseitig notwendig beeinflussen. Ändert sich ein Teil, so wirkt sich dies auf alle anderen Teilsysteme aus, bis sich das System als Ganzes verändert hat. In dieser Weise ist der Einfluß beinahe mechanistisch beschrieben worden, den einzelnen Teilen bleibt wenig Handlungsspielraum. Dazu wird eine Hierarchie der verschiedenen Teilsysteme angenommen, an dessen Spitze das System „Staat“ steht.

Außerdem wird die Entwicklung der Gesellschaften als Wirkung auf verschiedene äußere Ursachen verstanden, im Darwinschen Sinne als Adaption an veränderte Lebensbedingungen. Dieser stark an der Erklärung des Verhaltens von biologischen Lebensformen orientierte Ansatz, ordnet auch die kulturelle und soziale Entwicklung des Menschen in ein Schema, welches durch Aktion und Reaktion gekennzeichnet ist. Kreativität oder Eigenständigkeit des Denkens des Menschen wird nur im begrenzten Rahmen eine Einflußnahme zugestanden.

Obwohl diese Ansätze in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts vielversprechend waren, besonders um das archäologische Material einzubinden, waren die Ergebnisse doch eher gering. So erscheint es durch sie zwar möglich geworden zu sein, den Rahmen an Voraussetzungen abzustecken, innerhalb dessen sich die Staatsentwicklung abspielte, und einige der Möglichkeiten aufzuzeigen, welche den Gesellschaften innerhalb dieses Rahmens

²⁸ “The entire process is a large-scale feedback system in which multiple possible sets of causes in the ecology, economy, society and intersocietal environment may singly or in combination produce more permanent centralized hierarchies of political control.” (Cohen 1978:70).

²⁹ Siehe dazu: Luhmann 2004: 12 ff.

zum Handeln blieben, doch von einer Erklärung der Vorgänge und Mechanismen, welche einer Staatsentstehung zugrunde liegen und spezifisch die Form des Staates ausmachen, scheint man nach wie vor entfernt zu sein. Dazu trat der Vorwurf, daß viele archäologische Arbeiten anthropologische Modelle übernommen hätten, ohne diese auf eigene Hypothesen herunter gebrochen zu haben. Eine solche Übernahme birgt die Gefahr, die Suche nach den eigentlich relevanten Vorgängen in einer bestimmten archäologischen Kultur, welche sich wiederum justierend auf die Theorie hätten auswirken können, zu Gunsten eines allgemeinen Erklärungsmodells aufzugeben, welches lediglich eine Typologie zuläßt, aber keinerlei Erklärung liefert (Yoffee 2005: 20).

2.6. Kritik an den anthropologisch-archäologischen Theorien und ihrer Anwendung auf das Thema Staatsentstehung

Die oben dargelegten Erklärungsansätze zur Entstehung des Staates werden bereits lange als unbefriedigend empfunden. Dies wird auf verschiedene Ursachen zurückgeführt, welches unter anderem eine Ablehnung der neoevolutionistischen Modelle nach sich zieht und eine genauere Besinnung auf den Gegenstand der Betrachtung verlangt.³⁰ Es stellt sich die Frage, ob vielleicht eine Veränderung in den Konzepten und Methoden, mit denen bisher die Entstehung und Entwicklung von Staaten erklärt wurde, das Verständnis dieses Vorganges und seiner zugrunde liegenden Faktoren verbessern kann. Aus diesem Grund schauen sich viele Autoren nach neuen anthropologischen oder sozialwissenschaftlichen Theorien um, welche ein genaueres Verständnis davon, was der Staat ist und wie er entstand, vermitteln sollen.

2.6.1. Kritik an dem Bild von „Archaischen Staaten“

2.6.1.1. Komplexe Gesellschaften und Staat

An erster Stelle sollte ein generelles Problem genannt werden, nämlich jenes, daß in den meisten Untersuchungen zur Staatsentstehung selten bis kaum die Unterscheidung gezogen

³⁰ Vorausgeschickt sei, daß viele der folgenden Kritikpunkte oder Vorschläge sich in die Nähe der so genannten postprozessualistischen Ansätze setzen lassen. Dies soll hier nur nebenbei bemerkt und nicht weiter thematisiert werden, da nur die Kritik an der Bearbeitungsweise eines bestimmten Gegenstandes betrachtet wird, ohne daraus weiterführende Konsequenzen für andere Bereiche der archäologischen Forschung ziehen zu wollen. Darüber hinaus muß aber festgehalten werden, daß allein die Übernahme bestimmter „postprozessualer“ Konzepte in keiner Weise als Ablehnung der „prozessualistischen“ Arbeitsweise verstanden werden darf.

wird zwischen der Entstehung des Staates und der Etablierung einer komplexen Gesellschaft,³¹ beziehungsweise dem Aufbau von Herrschaft in einer komplexen Gesellschaft.

Viele der als beeinflussende Faktoren zur Entstehung des Staates genannten Voraussetzungen oder Prozesse wie Bevölkerungsdruck, landwirtschaftliches Potential oder der Aufbau von hierarchischen Strukturen, spielen bereits bei der Entwicklung komplexer, aber nicht-staatlicher Gesellschaften eine Rolle. Inwiefern sie also wirklich eine notwendige Bedingung des Staates sind, und ihm nicht bloß entwicklungsgeschichtlich vorangehen, bleibt unklar. In Teilen läßt sich dies dadurch erklären, daß die meisten der anthropologischen Theorien sich auf komplexe Gesellschaften konzentrieren, welche eben keine Staatsstrukturen aufweisen, und der „Archaische Staat“ erst über die archäologischen Fächer mit den „stratified societies“ oder „states“ der anthropologischen Modelle gleichgesetzt wurde, ohne hier eine genauere inhaltliche Untersuchung angestrebt zu haben. Andererseits ist dies aber auch darauf zurückzuführen, daß es nach wie vor keine einheitliche Definition für den Begriff „Staat“ gibt, insbesondere nicht, wenn es sich um die distinkte Form des „Archaischen Staates“ handelt.

Weiterhin findet häufig eine Gleichsetzung zwischen dem Staat und einer archäologischen Kultur im Ganzen statt, der Staat wird somit implizit als Gesellschaft(en) umspannende Einheit gesehen, welche mit dieser gleichzusetzen ist und sich in all ihren Ausdrücken fassen läßt. Das Vorgehen, Staaten anhand übereinstimmender archäologischer Merkmale, zum Beispiel einer einheitlichen Keramiktradition, erkennen zu wollen, trägt ebenfalls dazu bei, den Staat als eine Totalität zu betrachten, welche ihre Macht über ein gewisses Gebiet ausübt und in diesem alle Teile der Gesellschaft beherrscht.

Gegen diese Vorstellung wendet sich Norman Yoffee (2005: 16ff), indem er darauf verweist, daß innerhalb einer Gesellschaft viele unterschiedliche, auch ältere Organisationsformen bestehen, auf die der Staat nicht in jeder Hinsicht Einfluß ausübt, so daß sie sich (weiterhin) selbst organisieren.³² Dazu zählt er Gruppen, welche sich aus unterschiedlichen Gründen und basierend auf verschiedenen Organisationsstrukturen, darunter nach wie vor auch verwandtschaftliche Strukturen, zusammenschließen. Um die Interaktionen dieser sehr unterschiedlichen Gruppen untereinander zu regeln und zu reglementieren, nimmt er jedoch

³¹ Yoffee (2005:16) sieht die Bezeichnung „komplexe Gesellschaft“ sogar als den Versuch, der Unterscheidung zwischen Staat und nicht-Staat zu entgehen.

³² Siehe dazu: Yoffee 2005: 115 ff.

an, wird ein politisches Zentrum benötigt, welches durch eine generalisierte Struktur über und außerhalb der Verwandtschafts- und Interessensgruppen der Gesellschaft stehend, eine Autorität bildet und darüber hinaus die zentrale Symbolik der gesamten Gesellschaft, ihre Identität, aufrecht erhält.

„It is this governmental centre that I denominate as the „state“, as well as the territory politically controlled by the governmental centre. “ (Yoffee 2005: 17).

Dagegen bezeichnet er eine Gruppe von politischen Einheiten (Staaten), welche die gleiche Ideologie von Herrschaft besitzen und bestimmte Vorstellungen teilen als „civilization“.

„I refer to the larger social order and set of shared values in which states are culturally embedded as a „civilization“. (Yoffee 2005: 17)

Eine „civilization“ kann also aus mehreren Staaten bestehen. Dabei bildet die Idee, daß es einen Staat geben sollte - eine Instanz, welche sich von den anderen hierarchischen Strukturen und Rollen in der Gesellschaft unterscheidet - einen Teil der neuen Ideologie dieser „civilization“. Neoevolutionistische Ansätze dagegen übersahen meistens den inhaltlichen Unterschied dieser beiden Begriffe, so daß Probleme mit der Zuordnung von Größe und Reichweite früher Staaten entstanden (Yoffee 2005: 17).

Durch diese definitorische Unterscheidung rückt der Staat wieder verstärkt als eine allein politische Instanz ins Blickfeld der Betrachtung und wird explizit unterschieden von anderen Ausdrücken der Gesellschaft oder im weitesten Sinne der „civilization“. Als eine Konsequenz hieraus kann der Staat auf diesem Wege aus der Gleichsetzung mit der Gesellschaft (oder archäologischer Kultur) gelöst werden, so daß nicht jeder Ausdruck der Gesellschaft auch als Ausdruck des Staates verstanden werden muß.

In diesen Zusammenhang gehört auch der von Colin Renfrew (1996) unterstützte Perspektivenwechsel von der isolierten Betrachtung einzelner Staaten hin zur Schwerpunktlegung auf die so genannte „peer-polity“. Er geht davon aus, daß Staaten (oder andere Gesellschaftsformen) niemals im leeren Raum entstehen, sie werden vielmehr ständig von umgebenden Gesellschaften beeinflusst und sind meist Teil einer übergeordneten „civilization“, welche an einer gemeinsamen Sprache, Kultur oder Glauben erkennbar sein soll. Entwicklungen in einer bestimmten „polity“ finden innerhalb dieser „civilization“ statt und werden durch Interaktionen mit anderen gleichgestellten „polities“ um sie herum stimuliert.

2.6.1.2. Stufenmodelle

An zweiter Stelle steht die Kritik an der in die Archäologie in Teilen recht vereinfacht erfolgte Übernahme von neoevolutionistischen Stufenmodellen. Diese mögen sich in einem ersten Schritt als hilfreich erwiesen haben, da sie eine Zuordnung des spärlichen archäologischen Materials erleichterten, nach ihrer Anwendung jedoch blieben sie erstaunlich „inhaltsfrei“ und ihre über die Typologisierung hinausreichende Aussagekraft war eher gering zu bewerten (Yoffee 2005: 6). „*An understanding of societal change and preindustrial states requires much more than a single theory, evolutionary scenario, or set of prime movers.*” (Feinman 1998: 132).

Durch die Anwendung der Typologisierung der Stufenmodelle verfestigte sich ebenfalls die Ansicht, es handele sich bei „Archaischen Staaten“, da sie alle einer Stufe zuzurechnen sind, um einen in den hauptsächlichen Merkmalen immer gleichen Typ von Staat. Dazu gehört ebenfalls die, auch in der Archäologie übernommene Vorstellung, es handele sich bei dem Staat um eine Einheit, deren Strukturen einerseits eklatant unterschieden von vorherigen seien und andererseits in ihrer Charakteristik statisch verblieben und sich nur als Ganzes fortentwickelten. Eine Annahme, der Yoffee wiederum vehement widerspricht (Yoffee 2005: 6).³³

Ein weiterer Kritikpunkt ergibt sich bei der Vorgehensweise, die Entwicklung eines Staates aus einer weniger komplexen Organisationsstruktur zu postulieren, ohne in vielen Fällen zu testen, ob dies wirklich der Fall ist, oder zu konkretisieren, auf welche Weise dies geschieht. Eine Erklärung der Staatsentstehung und ebenfalls der Definition des Staates verläuft häufig derart, daß der Staat gegen „ranked societies“ oder „chiefdoms“ abgegrenzt wird. Gerade letztere sind in ihrer Definition allerdings nicht so klar bestimmt wie es scheinen möchte und lassen sich im archäologischen Material nicht gut fassen. Yoffee geht sogar davon aus, daß es sich um ein Alternativmodell zum Staat handelt und nicht um einen zwingenden Vorläufer, und daß „chiefdoms“ allein aus dem Grund als Vorgänger des Staates betrachtet werden, weil „[...] *something must precede states that is not even crypto-egalitarian, yet is not exactly state-like [...]*“ (Yoffee 2005: 23) Es stellt sich also viel eher die Frage, welches die Unterschiede zwischen diesen beiden Gesellschaftsformen sind, als davon auszugehen,

³³ Einige Autoren hielten allerdings dagegen, es handele sich bei den neoevolutionistischen Stufenmodellen nur um nach außen hin statische Einteilungen, welche als Typologie dienten, sie seien aber nicht als zwingende Vorgabe zu verstehen und ließen Raum für Unterschiede in der Entwicklung (Marcus und Feinman 1998:5).

anhand von als bekannt vorausgesetzten Unterschieden durch eine Abgrenzung, eine Definition des einen oder des anderen herbeiführen zu können.

2.6.1.3. Totalität des Staates

Ein weiteres Problem, dem man so häufig in der Archäologie begegnet und welches ebenfalls kritisch bewertet wird, ist die Vorstellung, bei einem Staat handele es sich um eine totalitäre Macht, die in repressiver Weise alle anderen, nicht herrschenden Teile der Gesellschaft unterdrückt. Dies meist in distinkter Form verstanden, daß ein Staat, gekennzeichnet durch ein großes Territorialsystem mit einem totalitären (meist männlichen) Despoten, den Zugang zu Waren, Informationen etc. kontrolliert und seine Mitmenschen durch, notfalls auch mit Gewalt durchgesetzte, Gesetze und eine rigide Ordnung beherrscht (Yoffee 2005: 6). Der Staat wird als Mittel verstanden, das dem Erhalt und der Absicherung der Macht eines einmal etablierten Herrschers dient, beziehungsweise der Institution des Herrschers.

Diese Vorstellung führte zu der Übernahme, leider häufig Quellen bedingt, der Perspektive der oder des Herrschenden, als Ausdruck des gesamten Staates und damit implizit der gesamten Gesellschaft. Mit diesem Standpunkt werden gleichfalls die Macht und die Handlungen des Herrschenden als die einzig relevanten Größen innerhalb der Gesellschaft eingeordnet, ohne auf die Möglichkeit anderer Machttträger und Handelnder explizit einzugehen.

An diesen Punkt schließen weitere Kritikpunkte an, die sich nicht so sehr gegen die Definition oder das Verständnis von Staat richten, sondern dagegen, wie seine Funktionsweise und im nächsten Schritt sein Zustandekommen erklärt werden.

2.6.2. Kritik an der Darstellung von Staatsentwicklung

Die starke Fokussierung auf die materiellen Voraussetzungen der in Frage kommenden Gesellschaften unterwirft den Menschen in zu großem Maße natürlichen Determinismen. Besonders die marxistisch orientierten Erklärungen stellen die menschliche Entwicklung in einen starken Zusammenhang mit den ökologischen Vorgaben oder den ökonomischen Umsetzungsweisen dieser Vorgaben. Seine Möglichkeit zu handeln, sei es individuell oder in Gruppen wird begrenzt gesehen, seine „kulturellen Errungenschaften“ lediglich als die Adaption an bestimmte Gegebenheiten. Dagegen sind Bevölkerungswachstum und Konflikte

mit Nachbargruppen aber durchaus Faktoren, die der Entscheidung menschlicher Gruppen unterliegen und nicht passiv erlitten werden müssen.

Man kann dieser Sichtweise vorwerfen, den schaffenden Aspekt des ideologischen „Überbaus“ von Gesellschaften zu wenig zu beachten. Er wird nur dann als relevant betrachtet, wenn es um die Absicherung in Form einer Legitimation der einmal errichteten Herrschaft geht. Dagegen gehen einige Autoren davon aus, daß auch der ideologische „Überbau“ eine aktive Rolle im Entwicklungsprozeß spielt und nicht allein dessen Auskommen absichert; Ritual, Symbolik, Ideologie sollen dagegen als entwicklungsrelevant betrachtet werden.

So sieht Carole Crumley (2001) menschliches Handeln in Bahnen verlaufen, das sich zwar an äußeren Gegebenheiten orientiert, aber nicht in seinen (Re)aktionen vorgegeben ist. Es kann die Umstände selbst verändern und ist ihnen nicht ausgeliefert, dabei müssen „Antworten“ auf Herausforderungen nicht in Veränderungen technischer oder ökonomischer Bereiche erfolgen, sondern können in gleicher Weise durch einen Wandel in ideologischen Konzepten erreicht werden.³⁴ Bawden (1996: 275ff) sieht dies ähnlich. Anhand der Veränderungen im Keramikstil, aber auch in der Ikonographie, wobei es hier besonders das Auftreten völlig neuer Themen und Symbole ist, zeigt er auf, wie der Zusammenhalt einer Gesellschaft erhalten wird und die Herrschaft dieser Gesellschaft sich an veränderte Gegebenheiten anpaßt, indem sie ihre Ideologie verändert und so einen neuen Machtfokus aufbaut.

In diesem Zusammenhang rückt auch verstärkt der gesellschaftsverändernde Einfluß von „agency“ in den Betrachtungsschwerpunkt, verstanden als die bewußte Handlung eines jeden Individuums oder einer jeden Gruppe innerhalb einer Gesellschaft. Im Rückgriff auf diesen Einflußfaktor wird einerseits die bewußte, aktive Teilnahme an den Veränderungen der Gesellschaft durch ihre Mitglieder herausgestellt, andererseits wird Abstand genommen von der herrscherzentrierten Betrachtungsweise dieser Vorgänge. Stattdessen soll eine Sichtweise geprägt werden, in der alle Individuen und Gruppen als Handlungsträger in Frage kommen. Begründet wird dies damit, daß alle Gesellschaftsmitglieder innerhalb des Geflechts von unterschiedlichen Hierarchien, Interessen und Organisationen immer zwischen verschiedenen Optionen des Verhaltens und damit auch Handelns wählen können und nicht durch die allumfassende Macht des Staates ihnen eine solche in allen Bereichen des Lebens vorgeschrieben werden kann. Die auf ältere Systemtheorien zurückgehende schematische

³⁴ Crumley (2001: 29ff) exemplifiziert dies am Zerfall des Römischen Reiches.

Beschreibung verschiedener Machtinteraktionen wird somit auf die Aktion verschiedenster Träger herunter gebrochen und nähert sich solcherart einem eher historischen Blickwinkel an (Yoffee 2005: 115).

So kritisiert auch Richard Blanton (1998), daß die systemtheoretischen Ansätze bisher zu stark auf die Zentralisierung und Kontrollmechanismen fokussiert gewesen sind. Zwar gilt für ihn der Staat weiterhin als „[...]the major social arena within which the competition for power is played out in society.“ (Blanton 1998: 140). Allerdings werden auch außerhalb der Staatsinstitutionen Machtkonstellationen verhandelt. Das gesamte soziale Leben läßt sich als Ort von diskursiven Interaktionen von verschiedenen Individuen mit unterschiedlichen Zielsetzungen begreifen, welche auf einer stärker egalitären Ebene agieren. Sie sind es, die neben den zentralisierenden Tendenzen und systemischen Betrachtungen einer Analyse bedürfen.

Hieran läßt sich eine generelle Kritik an der Anwendung von Systemtheorien zur Erläuterung der Vorgänge in „Archaischen Staaten“ anschließen. Besonders bei dem Aufbau von Macht oder Herrschaft wird der Staat mit einem System verglichen, welches eine feste Struktur besitzt, welche wiederum von verschiedenen Teilsystemen gebildet wird, die unter einander in abhängigem Kontakt stehen. Wie diese Kontakte aussehen und welche Auswirkungen sie haben, das wird meist nur in einer statischen Erklärungsweise betrachtet. Völlig außen vor gelassen wird, inwiefern eine zwingende Konsequenz zwischen den einzelnen Auswirkungen besteht oder ob es einen Handlungsspielraum gibt, innerhalb dessen die Auswirkungen agieren können. Man könnte fast behaupten, daß die Berufung auf Systemtheorien beinahe nur formal-analogischen Charakter hat, um eine beeinflussende Interaktion verschiedener Faktoren zu bezeichnen. Darüber hinaus werden die meisten Systeme als hierarchische Systeme beschrieben, in denen den Staatskräften, meist gleichgesetzt mit einem Herrscher oder einer herrschenden Gruppe, die letztendliche Weisungsmacht innerhalb dieses Systems zugesprochen wird.³⁵

³⁵ Diese Art Systeme zu beschreiben und zu betrachten wurde vielfach kritisiert, hauptsächlich aufgrund der Tatsache, daß die Existenz bestimmter Strukturen innerhalb der Systeme schon im Vorhinein behauptet wurde und daß der Ausgangspunkt der Betrachtung von einem stabilen Gleichgewicht als Normalzustand des Systems ausging. Weiterhin wurde eine Theorie geschlossener Systeme abgelehnt, bei der das Austauschverhältnis zur Umwelt des Systems keine Rolle spielte (Luhmann 2004: 12ff und 41ff).

2.6.3. Fazit der Kritik

Gerade bei der Kritik an den neoevolutionistischen Ansätzen, welche aus der Anthropologie Einzug in die archäologischen Fächer hielten, wird deutlich, daß es sich um eine fundamentalere Kritik an den Grundlagen dieser Theorien handelt als lediglich um die Ablehnung einiger Teilaspekte. Sie scheint nicht mehr ausreichend dem Anspruch einer Theorie zu genügen, die beste zusammenfassende Erklärung verschiedener Faktoren zu bieten, so daß es notwendig scheint, sich nach anderen Theorien umzuschauen, die diese Aufgabe besser erfüllen. In einer Ablehnung der neoevolutionistischen Ansätze fordert (Yoffee 2005: 180ff) eine Hinwendung zum archäologischen Material und die Aufstellung von Theorien, welche diesem gerecht werden.

Dem ist bestimmt beizupflichten. Da allerdings jede Arbeit mit archäologischem Material von bestimmten Prämissen ausgeht, sollte man in diesem Fall eher ein Zusammengehen materialorientierter, eher methodischer als theoretischer Überlegungen und das Erstellen eines allgemein verwendbaren theoretischen Gerüstes, anhand dessen sich der größere Rahmen orientiert und innerhalb dessen man den konkreten Fall mit abgeleiteten Hypothesen und Methoden zu begreifen versucht, anstreben. Eine sinnvolle Vorgehensweise scheint dabei zu sein, zu betrachten, welche Möglichkeiten sich für die Bearbeitung von Gesellschaften aus anderen Bereichen hinzuziehen lassen.

2.7. Neue theoretische Ansatzmöglichkeiten

2.7.1. Naturwissenschaftliche Theorien übertragen auf sozialwissenschaftliche Phänomene

Wie auch andere anthropologische oder archäologische Theorien bedienten sich die neoevolutionistischen Konzepte letzten Endes an Theorien, welche ursprünglich dem naturwissenschaftlichen Bereich zuzuordnen waren. Dabei handelte es sich im Fall der „social evolution“ um eine Übernahme der Darwinschen Evolutionstheorie für gesellschaftswissenschaftliche Zwecke. Darwins Erkenntnistheorie wird mittlerweile in der

Biologie jedoch nicht mehr als ausreichende Erklärung für das Zustandekommen der Komplexität des Universums angesehen.³⁶

Stattdessen wurde nach Erweiterungen der ursprünglichen Theorie gesucht, welche die Komplexität des Lebens besser erklärt. Forscher des Santa Fe Institutes schienen diese in Form der Selbstorganisation gefunden zu haben. Dieses Phänomen wird für viele Bereiche der physikalischen Forschung als Erklärung herangezogen, Humberto Maturana und Francisco Varela haben es konkret als das Prinzip der Autopoiesis in die Biologie übernommen.³⁷

Niklas Luhmann wiederum übernahm dieses Konzept für den sozialwissenschaftlichen Bereich, indem er es einer Systemtheorie hinzufügte, welche die gesamte Welt umfaßt. Ausgehend von seiner Systemtheorie erklärt er, daß jedes System, auch zu verstehen als Teilsystem eines größeren Systems, eine gewisse Autonomie und sich selbst erhaltende Tendenzen besitzt und Veränderungen nicht zwangsläufig „erleiden“ muß. Weiterhin besteht die Verbindung zwischen den (Teil)Systemen, aber auch zwischen dem System und seiner Umgebung, dem Milieu, aus Kommunikation, sie tauschen Informationen aus. Diese ermöglicht es den (Teil)Systemen sich untereinander zu einem komplexeren System zusammenzuschließen, welches sich wiederum selbst erhält und mit seinem Milieu kommuniziert. Der wichtige Punkt dabei ist derjenige, daß die einzelnen Systeme in der Interaktion mit- und untereinander, welche immer Kommunikation ist, die Möglichkeit haben, zu entscheiden, inwiefern sie eine Einwirkung anderer Systeme auf sich zulassen und auf welche Weise sie die Kommunikation dieser Systeme in ihr eigenes System integrieren. Im Gegenzug wirken sich Veränderungen innerhalb der (Teil)Systeme auf das ganze System aus. Dabei ist es meist schwierig, festzustellen, welcher Teil des Systems das Milieu ist und welcher das System, da diese Zuordnung blickwinkelabhängig ist. Was sich in kleinteiliger Betrachtung als ein System innerhalb seines Milieus darstellt, kann von einem höheren Standpunkt aus als ein System bestehend aus verschiedenen Systemen betrachtet werden.

³⁶ Damit wird nicht behauptet, daß die Evolutionstheorie in irgendeiner Form abgelehnt würde, es geht lediglich darum, daß Mutation, Selektion und Adaption allein nicht mehr als ausreichend empfunden werden, vollständig die Entwicklung der Komplexität des Lebens zu erklären und somit einer Ergänzung zu bedürfen scheinen.

³⁷ Mit Autopoiesis wird beschrieben, daß Lebensformen selbstorganisierende und –erhaltende, autonome und operational geschlossene Einheiten sind, die sich an andere Lebewesen strukturell koppeln können, um auf diese Weise eine komplexere Form der Selbstorganisation zu bilden. Bei dieser Kopplung wirken die beiden Einheiten zwar aufeinander ein, die Art ihrer Verbindung ist jedoch nicht zwingend strukturverändernd für die einzelnen Einheiten. Diese ist in der autonomen Einheit festgelegt, was sich verändern kann ist lediglich die Art der Verbindung (Beyerle 1994: 76ff; Luhmann 2004:100ff).

Denn ein System hat nur insofern Grenzen, daß es sich bewußt als ein System zu seinem Umfeld abgrenzt.³⁸

Eine Übernahme dieser Betrachtungsweise von Gesellschaft würde vor allem bedeuten, die deterministische Linearität der Gesellschaftsentwicklung zu untergraben und im Gegenzug die Handlung der einzelnen Systeme, auch zu verstehen als Individuen, stärker einzubeziehen. Dabei können die Ausdrücke der Kommunikation als Anhaltspunkt für die Integration und Abgrenzung zu anderen Systemen gewertet werden und weiter in ihr die Veränderungen in dieser Zusammensetzung beobachtet werden.

2.7.1.1. Autopoiesis, Chaos und „Tinkering“

In eine ähnliche Richtung geht auch Crumley, indem sie die Autopoiesis, verstanden als den „*self-renewing, autonomous, reproductive aspect of self-organization*“ (Crumley 2001: 21) als Ansatz für die Bearbeitung der Entstehung soziopolitischer Komplexität übernehmen möchte. Dabei wird die gesamte Gesellschaft als ein System verstanden, das durch den Aufbau komplexer Strukturen und den Beziehungen zwischen diesen eine Ordnung errichtet und für den Erhalt dieser sorgt. Die Ausformung einer solchen geschieht durch den Austausch von Informationen der einzelnen Teile mit- und untereinander; diese Kommunikation wird als der hauptsächlich relevante Aspekt in der Entwicklung einer Gesellschaft gesehen, denn die Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen der Gesellschaft sind für die Prozesse innerhalb dieser relevanter als die verschiedenen strukturellen Ausformungen der einzelnen Teile.

Dabei sind alle Formen der Kommunikation innerhalb einer Gesellschaft wichtig, nicht allein diejenigen der Entscheidungsträger, da alle (Teil)Systeme des Systems Gesellschaft dieses durch ihre Teilhabe erhalten.

Zusätzlich zur Autopoiesis spielen, nach Crumley, noch andere Komponenten eine Rolle bei der soziopolitischen Entwicklung komplexer Systeme; dies sind die Einwirkungen des Chaos, und bis zu einem gewissen Grad, nach wie vor die der Evolution.

Als Chaos wird hierbei der Zustand bezeichnet, welcher vor der Einführung einer bestimmten Ordnung in ein System herrscht. Damit ist der Faktor Chaos jedoch nicht für immer ausgeschaltet, denn auch geordnete und komplexe Systeme besitzen die Tendenz sich aufzulösen und wieder ursprüngliche chaotische Zustände anzustreben. So ist der Faktor Chaos gerade in letzterem Fall auch gleichzusetzen mit Unvorhersehbarkeit und

³⁸ Zur Kritik an Luhmanns Übertragung des naturwissenschaftlichen Konzepts der „Autopoiesis“ auf soziale Phänomene siehe: Beyerle 1994:136.

Ungleichgewicht, welche komplexe Systeme befallen können. Dabei gilt, je komplexer die Systeme sind, desto anfälliger sind sie für dieses Ungleichgewicht, welches durch Chaos beeinflusst wird. Dies muß jedoch in keiner Weise als negativ verstanden werden. Es bedeutet lediglich, daß sich das System nie in einem ausgeglichenen Zustand befindet, und ständige Anpassungs- beziehungsweise Antizipationsarbeiten zum Erhalt dieses notwendig sind, so daß sich auf diese Weise eine Kreativität in das System einfindet (Crumley 2001: 21).

Allerdings verlaufen auch chaotische Zustände nicht beliebig, sondern sind von verschiedenen Parametern abhängig, diese lassen sich – wenn auch kompliziert – berechnen (siehe Chaostheorie) und ihr Auftreten hängt von bestimmten Attraktoren ab. Es sind diese Attraktoren, welche verstanden werden müssen, um zu erklären, aus welchen Gründen Ordnungen, Systeme, immer wieder zerfallen und sich in leicht veränderter Form doch wieder aufbauen (Crumley 2001: 22). Weiter verbleiben Systeme, welche unter den Einfluß chaotischer Einwirkungen fallen, in ihrer Struktur nicht statisch, sie lassen sich vielmehr als dynamisch verstehen. Aber selbst dynamische und zerfließende Systeme unterliegen bestimmten Regeln, was zum Beispiel an Klimaberechnungen verdeutlicht werden kann.

Diese dynamisch-zyklische Betrachtung von Entwicklung scheint mit dem Dynamischen Modell von Joyce Marcus (1998) gut einherzugehen, welches die nicht-statische Natur von Staaten wiederzugeben versucht. Hierbei kann eine mehr oder minder zyklische Wiederkehr gewisser Zustände festgestellt werden, von höchster Zentralisierung bis zu weitestem Auseinanderfall der einzelnen Teile eines Staates. Dieser Vorgang ist niemals abgeschlossen, die Zustände wechseln sich beliebig häufig ab und verändern sich insofern, daß bestimmte Teile „zerfallen“, andere dafür sich jedoch neu etablieren. Der „Zusammenbruch“ eines Staates muß sich somit nicht komplett auf das ganze Gesellschaftssystem auswirken, viele Teile des Systems bleiben erhalten und können sich in einer Neuordnung wieder rejustieren, welche wiederum in ihrer Anordnung auseinanderbrechen und sich zu einem neuen System zusammensetzen kann. Das Ergebnis hiervon ist, daß Staaten einen Zustand nie für lange Zeit halten und somit auch kein Verhältnis der stabilen Stagnation erreichen können.

Neben die zyklische Betrachtungsweise der Entwicklung und des Auseinanderfalls von Staaten kann allerdings auch eine dialektische Seite des Prozesses treten, welche den Schwerpunkt auf eine evolutionistische Komponente richtet.

Bei dieser Sichtweise rückt die fortschreitende Veränderung der Gesellschaft in den Vordergrund, welche Crumley (2001) so erklärt, daß alte Formen der Ordnung aufgrund von

unvorhergesehenen Konditionen (dem Chaos) geändert werden, indem aus den vorhandenen Möglichkeiten (Mutation) einige alte Formen beibehalten, andere abgelehnt werden (Selektion) und durch die Aufnahme neuer Informationen in Verbindung mit den alten Formen eine neue, komplexere Form erreicht wird. Angewandt auf Staaten bedeutet dies, daß altes Wissen beibehalten wird, aber auch neue Lösungswege bei neuen Herausforderungen kreiert werden. So wird davon ausgegangen, daß, je komplexer ein System ist, es desto instabiler wird, und trotzdem durch Flexibilität und Kreativität die Ordnung erhalten kann. Dies erfolgt durch eine Veränderung seiner ursprünglichen Form. Dabei können neue Formen und Beziehungen sich besonders dann aufbauen, wenn Informationen in allen Bereichen des Systems geteilt werden. Auf diese Weise verändern sich durch den Austausch von Informationen ganze Systeme, ohne daß davon ausgegangen werden muß, daß sie keine Ordnung mehr besitzen oder „zerfallen“ sind. Dies spricht gegen die verbreitete Annahme, Staaten befänden sich in einem Zustand der ausgeglichenen Ordnung (Yoffee 2005: 16). Da der Wandel eher kontinuierlich ist, spielt die zeitliche Komponente der Entwicklung eine Rolle, insofern, daß es dauern kann, bevor sich ein neues System aus den alten und neuen Formen etabliert hat.

Haas (2001) sieht nun die Vorgänge der Entwicklung von Gesellschaften ähnlich ablaufen, indem er ihre Fortentwicklung mit „tinkering“ vergleicht.

Auch er geht davon aus, daß sich niemals ein absolut perfekter Zustand des Gleichgewichtes einstellt, stattdessen sind menschliche Gesellschaften (wie auch die Natur) ständig dazu angehalten, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Flickarbeit zu leisten, um mit Veränderungen, sei es auch sozialer oder ökologischer Natur, Schritt halten zu können. Dabei wird das, was bereits vorhanden ist, nach und nach ummodelliert, angepaßt und in das Vorhandene integriert, wobei die Notwendigkeit der Veränderung an die neuen Gegebenheiten sich auf die Schnelligkeit des Transformationsprozesses auswirkt. Ein Problem tut sich hier allerdings bei der Betrachtung einer konkreten Entwicklung auf, da so viele kleine Veränderungen schwer zu greifen sein können. Deswegen schlägt Haas vor, nach dem Muster, den „trajectories“, hinter diesen zu suchen. Dem liegt die Annahme zugrunde, daß bestimmte Formen der Lösungen immer wieder beobachtet werden können und einige Veränderungen größere Auswirkungen nach sich ziehen als andere. Für dieses Vorgehen erscheint es notwendig, Gesellschaften in kleineren Einheiten zu betrachten, in welchen einzelne Handlungen besser beobachtet werden können, ein Schwerpunkt muß dabei auf die Form ihrer Interaktionen gerichtet werden.

2.7.1.2. Heterarchie und Hierarchie

Auf einen weiteren aus der Biologie entlehnten Ansatz stützt sich Crumley (2001), indem sie auf die heterarchischen Aspekte des Staates Gewicht legt. Der Begriff der Heterarchie (aus der Gehirnforschung von McCulloch entlehnt) wird verwandt, um solche Einheiten zu bezeichnen, die nicht hierarchisch angeordnet sind. Für den Staat sieht Crumley neben den hierarchischen Strukturen die so genannte Heterarchie als ebenso wichtig an, was die Beeinflussung der Beziehung zwischen den einzelnen Gesellschaftsteilen angeht. In einem heterarchischen Verhältnis sieht sie dabei Gruppen, die auf einer gleichen Ebene in Kontakt treten und kein über- oder untergeordnetes Verhältnis zueinander eingehen. Weiterhin sieht sie es als charakteristisch an, daß diese Heterarchien, wie zum Beispiel Koalitionen, Ligen oder Interessensverbände, abhängig von bestimmten Konditionen sind, sich also neu zusammenfinden können und dabei auch ihre Werte neu ordnen können; diese Konstellationen sind also durchaus flüchtig. Weiter bilden sie nach Crumley ebenso ein soziales, selbstorganisiertes System wie hierarchische Strukturen und stellen somit genauso einen entwicklungsrelevanten Teil der Gesellschaft dar wie es die hierarchischen Strukturen des Staatsapparates tun.

Der Vorteil heterarchischer Strukturen, im Gegensatz zu hierarchischen Strukturen, welche eine strikte Kontrolle von oben nach unten besitzen, und zwar schneller Entscheidungen treffen können, diese aber häufig gegen größere Widerstände durchsetzen müssen, besteht darin, daß sie viele Informationen aus vielen Bereichen enthalten, damit zwar langsamer agieren, aber ihre Entscheidungen einen größeren Konsens widerspiegeln und so häufig größere Akzeptanz besitzen.³⁹

Crumley möchte mit der Einführung des Konzeptes heterarchischer Strukturen sich gegen die Fokussierung auf die hierarchischen Strukturen, meist vertreten durch König oder Elite, richten. Stattdessen sieht sie die gesamte Gesellschaft als Teilakteure innerhalb dessen, was eine Gesellschaft konstituiert, während der Herrscher seine Macht beständig gegen diese lokalen oder regionalen Mächte mit wechselnden Interessenslagen durchsetzen muß. Die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes zwischen zentraler und regionaler Macht ist somit als wesentlich instabiler anzusehen als ursprünglich angenommen.⁴⁰

³⁹ Auf politische Systeme übertragen entspricht eine Diktatur dem rein hierarchischen Prinzip, eine Demokratie eher dem heterarchischen, wobei trotzdem immer beide Formen, wenn auch nur in Ansätzen, vorhanden sind.

⁴⁰ Dazu auch: „ *One impression we all took away from the seminar is that archaic states were a lot more fragile and internally diverse than the archaeological literature would lead one to believe.*“ (Marcus und Feinman 1998: 12-13)

Als Quintessenz der Übernahme einiger Überlegungen aus dem naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Bereich kann festgestellt werden, daß die Gesellschaft immer weniger mit dem Staat in ein 1:1 Verhältnis gesetzt werden kann. Auch wird ein Großteil der Entscheidungen oder Veränderungen innerhalb eines Staates nicht mehr dem bewußten Einwirken einer kleinen Gruppe, nämlich den Herrschenden, zugesprochen. Wie Beyerle (siehe oben) auch schon für die Politikwissenschaften feststellte, rückt stattdessen immer mehr die Gesellschaft, verstanden als Zusammensetzung unterschiedlicher Interessensgruppen, in den Mittelpunkt der Entwicklung sowohl der Gesellschaft selbst als auch des Staates. Insofern muß man sich die Frage gefallen lassen, als was der Staat zu verstehen ist, wenn er seinen gesamtgesellschaftlichen Herrschaftsanspruch aufgeben muß und nur noch als ein Teil dieser Gesellschaft verstanden wird. Auf diese Weise rückt auch die Vorstellung von dem „Archaischen Staat“ wieder stark an rezente Betrachtungen aus der aktuellen Politikwissenschaft heran.

2.7.2. Politikwissenschaftliche Ansätze

Wie bereits dargelegt, findet sich auch im politikwissenschaftlichen Bereich eine rege Diskussion über Wesen und Funktion des Staates, welche sich in einigen Teilen vielleicht auch für die Bearbeitung des „Archaischen Staates“ fruchtbar machen läßt.

In Anlehnung an Theorien der Autopoiesis wird der Staat von einigen Autoren als das Ergebnis gesellschaftlicher Selbstorganisation gesehen, im Gegensatz zu konventionellen Ansätzen, welche ihn für eine auf Gewalt basierende gesellschaftsübergreifende Lenkinstanz halten. Dementsprechend sehen sie die Hauptfunktion des Staates, und abstrakter betrachtet der Politik, darin, eine letzt verbindliche Instanz gesellschaftsweiter Problemlösung darzustellen. Dies bedeutet, daß der Staat die Gesamtsystemrationalität der Gesellschaft darstellt, indem die Einzelinteressen der Teilsysteme durch ein Gesamtinteresse aller Systeme ersetzt werden, welches durch den Staat vertreten wird. Das Zusammenbringen verschiedener, auch kultureller Interessen der Einzelgruppen, fordert die Etablierung eines Gemeinschaftsinteresses, in welches die Einzelinteressen einfließen können. (Beyerle 1994: 236 ff) Der Staat kann somit als der politische Teil einer Gesellschaft verstanden werden, den diese aufbaut, um die immer diverser und zahlreicher werdenden Teile der Gesellschaft mit ihren Einzelinteressen unter einer gemeinsamen Entscheidungsinstanz und einer Identität zu vereinen.

Ähnlich äußert sich auch Yoffee (2005: 91), wenn er die Aufgabe des Staates darin bestehen sieht, aus der Komplexität der gesellschaftlichen Realität Einfachheit zu erzeugen, was nichts anderes bedeutet, als die Vielheit der Teile der Gesellschaft mit ihren unterschiedlichen Zielsetzungen, Interessen und Machtkonstellationen so zu regulieren, daß sie sich in einem Verband mehr oder minder friedlich zusammenfindet. Dies wird notwendig, sobald eine Gesellschaft eine immer größer werdende soziale Differenzierung erreicht. Dies kann nach Yoffee (2005: 42ff) zum Beispiel durch die Errichtung von Städten geschehen, welche Möglichkeiten für vollkommen neue soziale Rollen schaffen. Diese aus traditionellen Ordnungsprinzipien heraus fallende Mannigfaltigkeit bedarf zu einer Koexistenz jedoch einer politischen Integration, welche sich im Staat und seiner Vorstellung von Einheitlichkeit verwirklicht. So läßt sich der Staat als eine politische Instanz verstehen, deren Aufgabe darin besteht, eine Einheitlichkeit oder Einheit zu schaffen, wo es immer stärker werdende Tendenzen zur Auflösung der Gesellschaft gibt.

Wie der Staat eine solche Einheit und Identität erschafft und erhält bildet damit einen neuen Mittelpunkt des Interesses, welcher auch für die Entstehung des Staates von Belang ist.

Yoffee geht zum Beispiel davon aus, daß die Einheit durch die Erschaffung einer „Lesbarkeit“ geschieht, welche von allen Teilen der Gesellschaft verstanden wird und in die alle Teile integriert werden. Dies kann durch die Benutzung eines bestimmten Schriftsystems, aber auch die Etablierung gesellschaftlich bindender Gesetze und eine zentrale Rechtsprechung geschehen. Dies stellt jedoch eher die funktionalen Umsetzungen dar, Hauptpunkt ist die Etablierung einer Idee von Gesamtheit, welches durch die Errichtung einer gemeinsamen Symbolik, einer Vorstellung oder Religion erreicht wird. Diese neue „Staatsideologie“ unterscheidet sich von vorherigen Ideologien, indem sie völlig neue Elemente benutzt, welche sich auch im archäologischen Bild greifen lassen, etwa neue Formen von Monumenten. Diese stellen aber in den meisten Fällen nicht komplette Neuerungen dar, sondern greifen auf ältere, schon bekannte Elemente zurück, welche so in ihrer Bedeutung und Zusammensetzung verändert werden, daß sie die neue Idee der Einheit unterstützen und ihren alten Bezugsrahmen nach und nach verlieren.

Umgesetzt findet sich dies zum Beispiel in der Errichtung einer neuen Stadt als Herrschersitz, welche zwar in bekannter Form auftritt, aber nicht auf alten Strukturen errichtet wurde, um nicht in Verbindung mit alten Gruppenabhängigkeiten zu stehen und so als Symbol der neuen Ordnung dienen zu können. *„These grand materials are symbols of the new ideologies of*

states, that is, foremost, the idea that there should be a state, centralized leadership, elites and dependants, the powerful and the powerless“ (Yoffee 2005: 39).

Erreicht wird diese Einheit jedoch nicht nur durch die Etablierung einer neuen Ideologie, damit einher geht ebenfalls die Schaffung neuer sozialer Rollen und Machtkonstellationen. Auch die Einrichtung einer neuen Vorstellung von Herrschaft kann dazu gezählt werden. Wie schon vielfach festgestellt, scheinen sich „Archaische Staaten“ durch die Existenz von Königen auszuzeichnen und auch wenn man die politikwissenschaftliche Unterscheidung von „Staaten“ und „Reichen“ (siehe oben) hinzuzieht, so werden „Reiche“ durch das Vorhandensein eines Königtums gekennzeichnet, deren Aufgabe in der Vermittlung zwischen der profanen und der göttlichen Welt liegt. Überträgt man dies nun auf die Vorstellung des Staates als ideologischem Konstrukt der Gesellschaft, so könnte dahingehend argumentiert werden, daß zuerst die Vorstellung etabliert werden muß, daß die Gesellschaft einer Vermittlung bedarf und daraus folgend, daß es überhaupt eine Person geben kann, in deren Macht die Lösung dieser Aufgabe liegt. In dieser Hinsicht kann das Königtum als „Erfindung“ verstanden werden, welche dem Zusammenschluß der Gesellschaft dient und gleichzeitig das Vorhandensein einer übergreifenden Instanz rechtfertigt.

Die schon bestehenden Elemente der Gesellschaft lösen sich jedoch durch diese Neuerungen nicht vollständig auf, sie existieren weiter oder werden in veränderter Form in die neue „Staatsform“ integriert. Die Interaktion zwischen den alten und neuen Führungen sozialer Gruppen generieren neue gesellschaftsweite Institutionen, neue Formen der politischen Herrschaft und neue Symbole und Gemeinschaftsgrenzen. Für schon bestehende soziale Gruppen bedeutet dies, daß auch sie an dem Prozeß der Staatserrichtung beteiligt sind, sie aber zusätzlich die Möglichkeit erhalten, sich zu neuen Gruppen zu formieren. Weiterhin ermöglicht die Integration von Symbolen oder Vorstellungen, welche vormals nur bestimmten Gruppen zuzuordnen waren, in die „Staatsideologie“, daß eine Identifizierung der einzelnen Gruppen mit diesem neuen Konstrukt möglich wird.

In diesem Zusammenhang interessant ist auch die Feststellung Triggers (1993), die er durch einen „cross-cultural“-Vergleich von 7 frühen „civilizations“ gewinnt, daß die ideologischen Ausformungen sich bei „early civilizations“ viel stärker gleichen als es bei den ökologischen oder ökonomischen Voraussetzungen der Fall ist.

Insofern erscheint es nicht unwahrscheinlich anzunehmen, daß es diese Gemeinsamkeit der Vorstellung ist, welche den Staat ausmacht und daß die Bezeichnung „Staat“ weniger etwas

benennt, was bereits vorhanden ist, als vielmehr ein geistiges Konstrukt darstellt, daß die Gesellschaft, welche es kreiert, auszufüllen hat.

Dabei stellt die Hauptaufgabe dieses Konstruktes die Aufrechterhaltung einer funktionierenden einheitlichen Gesellschaft dar, meist präsentiert als Aufbau und Erhalt der Ordnung. Die Aufrechterhaltung der Ordnung wird dabei, wie alle anderen Aktionen in der Gesellschaft auch, in dem Aufbau von Machtverhältnissen gesehen. Im Fall des Staates wird der Schwerpunkt allerdings auf die ideologische Macht gelegt, weniger die ökonomische oder militärische, da diese auch auf andere Machtträger in der Gesellschaft verteilt sein können. Bei Staaten spielte die Entwicklung ideologischer Macht, als Bearbeitung und Verwaltung symbolischer und zeremonieller Ressourcen zu verstehen, die Rolle, unterschiedliche Gruppen in ein neues Kollektiv einzubetten (Yoffee 2005: 33). Hinzu kommt die Errichtung einer symbolischen Sprache, welche eine Ideologie von Macht kommuniziert und das Bild von Ordnung und Legitimation ideologisch bearbeitet (Bawden 1996: 139; 164ff).

Für eine Untersuchung der Entstehung von Staaten geht es somit nicht um die Identifizierung einer bestimmten politischen Struktur, sondern um die Erklärung der Mittel, welche zu einer Integration von unterschiedlichen Gruppen eingesetzt werden. Wichtig dabei ist zu verstehen, wie vorhandene Gruppen in ein solches politisches System eingebunden werden, so daß sie selbst den Ausdruck dieser Ideologie übernehmen (Yoffee 2005: 197).

2.7.3. Fazit der neuen theoretischen Ansatzmöglichkeiten

Einen Aspekt, den die oben dargelegten theoretischen Überlegungen mit sich bringen, ist, daß ihr Verallgemeinerungspotential kleiner als dasjenige neoevolutionistischer Ansätze zu bewerten ist. Die einzelnen Gesellschaften müssen stärker in ihren distinkten Handlungen und Entwicklungen betrachtet werden, einzelne Faktoren wie Handelsbeziehungen werden als nicht ausreichend betrachtet, um die Etablierung eines Staates zu erklären.

Außerdem sind viele der vorgestellten Theorien in dem Sinne nicht direkt anwendbar, sie sind in ihrer Ausformung nicht erklärend, sondern bieten lediglich *„einen anderen Ausgangspunkt für konkretere Analysen, für weitere Hypothesen oder für einen komplexeren Einsatz von Zusatzbegriffen.“* (Luhmann 2004: 114).

Weiter ergeben sich durch die oben genannten Ansätze zwei verschiedene Betrachtungsschwerpunkte, welche getrennt und verbunden untersucht werden müßten, um die Entstehung von Staaten, aber auch das Wesen des Staates besser begreifen zu können.

Einerseits ist es die Gesellschaft, welche eine Staatsform annimmt, die besser in ihrem Aufbau, ihren Teilen und Interaktionen verstanden werden muß. Dazu wird es notwendig sein, nicht nur die höchsten Machträger als Akteure zu bewerten, sondern auch die anderen Gruppen und damit Akteure einer Gesellschaft hinzuzuziehen. Weiter müssen die verschiedenen Formen der Beziehungen zwischen den einzelnen Gruppen, in hierarchischer wie heterarchischer Ordnung, verstanden werden; die Art der Kommunikation und die Auswirkungen der Kommunikation sind dabei ausschlaggebend. Dazu gehört ebenfalls, die Veränderungen in dem Aufbau und der Kommunikation der Gesellschaft zu untersuchen, besonders, auch vor der Entstehung des Staates, um die Punkte greifen zu können, welche sich geändert haben beziehungsweise feststellen zu können, von welcher Gesellschaftsform ausgehend sich der Staat entwickelt hat, ohne schon eine durch den Begriff „chiefdom“ festgelegte Struktur im Vorhinein anzunehmen. Wird der Staat somit als eine Macht gesehen, welche sich gegen die unterschiedlichsten, mit mehr oder minder viel Macht und Einfluß ausgestatteten Interessensgruppen in der Gesellschaft immer wieder durchsetzen muß, dann kann auch nicht mehr allein davon ausgegangen werden, daß er durch einen einzigen Akt von Konflikt oder Kooperation zustande kam, vielmehr wird ein Wechsel dieser beiden Formen der Interaktion zwischen verschiedenen Gruppen, je nach Notwendigkeit zum Einsatz kommen.

Wird weiter angenommen, daß sich Gesellschaften, bedingt durch die unterschiedlichen Interessen ihrer zugehörigen Gruppen, in einem beständigen Wandel befinden und selbst zentralisierte Strukturen beständig um ihren Machterhalt ringen müssen, kann von einem stabilen, statischen Staat keine Rede sein.

Dies könnte in einem weiteren Schritt zu einer Ablehnung der Einteilung nach Primär- und Sekundärstaaten führen, da der Schritt von der weniger komplexen Gesellschaftsform zum komplexen Staat sich nicht als die allumfassende qualitative Veränderung darstellt als welche sie ursprünglich angesehen wurde.⁴¹ Von einer anthropologischen Sichtweise aus, würde es somit nicht mehr zwingend notwendig erscheinen, nach der jeweils frühesten Form eines

⁴¹ So stellten sich bereits viele Autoren die Frage, worin der Unterschied zwischen Staaten der ersten, zweiten usw. Generation bestünde, insbesondere, wenn ein Ansteigen der politischen Integration von einem Staat zum anderen nicht festgestellt werden konnte (Marcus und Feinman 1998: 12).

Staates zu suchen, da die Mechanismen und Vorgehensweisen zur Errichtung und zum Erhalt eines Staates zu jeder Zeit der Existenz eines Staates betrachtet werden können. Als Hauptunterschied könnte lediglich angeführt werden, daß Staaten, welche bereits einen Vorgängerstaat besaßen, die Möglichkeit haben, an das Bild dieses Staates, die Idee, daß es einen Staat geben sollte, anzuknüpfen - doch selbst dann dürfte mit einer anderen Ausdrucks- und Darstellungsweise dieses neuen Staates gerechnet werden müssen.

Dies führt zum zweiten Schwerpunkt einer veränderten Betrachtungsweise, nämlich der Frage, was der Staat ist und welcher Ausdruck einer Gesellschaft als solcher verstanden werden kann. Handelt es sich bei dem, was in der wissenschaftlichen Betrachtung als Staat bezeichnet wird, wirklich um ein Konstrukt, dessen sich eine Gesellschaft zwecks der Errichtung einer Einheit und damit verbunden einer Ordnung bedient hat, muß für jede Gesellschaft im Einzelnen erforscht werden, in welcher speziellen Weise sie den Staat darstellt. Da es sich hierbei hauptsächlich um ideologische Ausdrücke, Symbole und Glaubensvorstellungen handelt, dürfte davon auszugehen sein, daß sie in ihrer distinkten Ausformung stark kulturabhängig sind. Auch wenn im allgemeinen davon ausgegangen wird, daß sich im archäologischen Material ideologische Aspekte einer Gesellschaft nur schwer greifen lassen, kann dieser Ausdruck der Ideologie doch recht weit gefaßt werden, so daß Monumente, Gräber, sogar Städte oder auch nur Keramikformen als ihr materieller Ausdruck verstanden werden können. Wichtig dabei ist, den Wandel im Material festzustellen, die Art und Weise wie ursprüngliche oder traditionelle Formen der Kultur umgewandelt wurden zu neuen Ausdrücken, die darüber hinaus eine größere Präsenz zeigen.

Daß eine Umsetzung der oben dargelegten theoretischen Ansätze auf archäologisches, ikonographisches, selbst auf schriftliches Material, Schwierigkeiten mit sich bringen wird, ist schon allein auf Grund seiner Abstraktheit anzunehmen. Wie eine solche Anwendung aussehen könnte und ob eine solche überhaupt gelingt, kann demnach nur an konkretem Material eruiert werden.

Deshalb soll im Folgenden das Fallbeispiel Ägypten erörtert werden, um die Möglichkeiten zu erarbeiten, auf welche Weise diese neuen Ansätze auf das Material angewendet werden können und welche Auswirkungen dieses Vorgehen für das Verständnis von Staatsentstehung und Staat in der Ägyptologie nach sich ziehen könnte.

Bevor diese Übertragung jedoch geschehen kann, wird zuerst ein forschungsgeschichtlicher Überblick über die Bearbeitung des Themas Staatsentstehung in der Ägyptologie geliefert, gefolgt von einer detaillierteren Darstellung der jüngeren Bearbeitungsweisen. Auf diese

Weise soll es möglich werden, sowohl das Material als auch die theoretischen Grundlagen darzulegen, welche nach einem Vergleich mit gängigen anthropologisch-archäologischen Theorien wie sie oben dargestellt wurden, als Ausgangspunkt dienen sollen, um neue Vorschläge der Vorgehensweisen und Interpretationen zu erarbeiten.

3. Ägyptologischer Umgang mit dem Thema Staatsentstehung

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, wie die Ägyptologie mit dem Thema Staatsentstehung verfahren ist. Dabei sind die theoretischen Grundlagen genauso von Interesse wie die Art und der Umfang des Materials, welches zur Verfügung stand, sowie die verwendeten Methodiken.

Die Konzepte und Vorgehensweisen des vorletzten Jahrhunderts, in welchem erstmals das frühe Ägypten in den Mittelpunkt der Betrachtung rückten, werden allerdings nur in einem groben Überblick vorgestellt, ohne näher auf die einzelnen Pro- und Kontrapunkte sowie die weitere Diskussion einzugehen. Begründet wird diese Aussparung mit dem Hinweis darauf, daß die Thesen dieses Zeitraumes schon häufig Thema von Erörterungen waren, so daß an dieser Stelle darauf verzichtet werden kann. Die explizitere Darlegung des Umganges mit der Staatsentstehung in der Ägyptologie erfolgt dann ab den 1970er Jahren, wobei der Schwerpunkt der Erörterungen sich auf den Zeitraum der 1990er und der folgenden Jahre legt. Diese Vorgehensweise wird deswegen bevorzugt, da sich ab diesem Zeitpunkt keine sehr klaren Tendenzen im theoretischen Rahmen mehr unterscheiden lassen und der Zuwachs an archäologischem Material die verschiedensten Bearbeitungs- und Interpretationsweisen hervorgebracht hat, so daß eine kleinteiligere Betrachtung notwendig erscheint.⁴²

3.1. Die Anfänge

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stellten allein Herodot und Manetho⁴³ sowie die verschiedenen Annalen und Königslisten⁴⁴ die Quellen für die Frühzeit Ägyptens dar. Außer den dynastischen Einteilungen oder dem Gründungsmythos um Menes gab es nur wenig über die Zeit vor dem Beginn oder am Anfang des Alten Reiches zu erfahren, archäologische Quellen waren rar.

Erst die Grabungen in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts brachten älteres archäologisches Material hervor und ermöglichten damit, zu einer ersten Vorstellung von der prä- und frühdynastischen Zeit zu gelangen.

⁴² Die Einteilungen nach den 1970er und 1990er Jahren sind dabei etwas willkürlich gewählt und schulden ihre Einteilung der groben Orientierung an wissenschaftsgeschichtlich interessanten Theoriewenden in der amerikanischen Archäologie.

⁴³ Herodot, Historien II und Manetho in den Epitomen von Julius Africanus, Eusebius und Syncellus oder dem Excerpt des Josephus.

⁴⁴ Königslisten von Sakkara, Abydos und Karnak, Turiner Königspapyrus und Palermo-Stein.

Mit W.M. Flinders Petries Arbeiten in Nagada und Ballas (Petrie und Quibell 1896) wurden die ersten Gräber der prädynastischen Zeit aufgefunden, und auch wenn es Jacques deMorgan (1897) war, der das Alter der Funde zuerst erkannte⁴⁵, gelang Petrie der große Schritt nach vorn, indem er anhand der Gräber in Hu und Abadiyeh (Diospolis Parva 1901) seine „Sequence Dates“⁴⁶, eine relative Chronologie, erstellte, welche eine Verbindung zwischen der prä- und fröhdynastischen Zeit ermöglichten.

Weitere Grabungen von Emile Amélineau (1899, 1902, 1904, 1905) und Petrie (1902, 1903) in Abydos, George Reisner (1908) in Nag' ed-Deir oder James Quibell (1900) in Hierakonpolis u.a. stockten das Material für diese frühe Epoche der ägyptischen Geschichte beträchtlich auf.

Bei den meisten dieser Fundplätze handelte es sich allerdings nur um Friedhöfe, eine Ausnahme davon bildete Hierakonpolis, in welchem Quibell und Frederick Green (1902) im Bereich des antiken Nechen Überreste einer Siedlung und eines Tempels entdeckten. In diesem fanden sich im so genannten „Main Deposit“ einige der wenigen monumentalen Artefakte aus der Zeit des frühen ägyptischen Staates. Bezogen auf die Friedhöfe waren es besonders diejenigen des Elitebereiches, welche das Interesse auf sich zogen. Herausstechend hierbei waren die Königsgräber von Abydos und Sakkara, darunter besonders der Djoser-Komplex (Firth und Quibell 1935; Emery 1949, 1954, 1958), aber auch einige besondere Gräber, wie etwa „Grab 100“ aus dem Elite-Friedhof T in Hierakonpolis, welches außergewöhnliche Bemalungen aufwies.

Auch wenn es nicht gerade als das vorrangige Ziel dieser archäologischen Pioniere bezeichnet werden kann, die Staatsentstehung im Alten Ägypten zu bearbeiten, so bildeten ihre Arbeiten doch die materielle Grundlagen für die späteren Betrachtungen und ihre Interpretationen erwiesen sich darüber hinaus als relativ langlebig.

Petrie unternahm dann auch einen der ersten ernsthaften Versuche, die Entstehung des dynastischen Ägypten zu erklären (Petrie 1939), indem er von der Einwanderung einer so genannten „Dynastischen Rasse“ aus Vorderasien nach Ägypten ausging. Er stützte sich dabei

⁴⁵ Zuerst sah Petrie die Gräber in Nagada als Überreste einer „New Race“ an, welche Ägypten in der 1. ZWZ besiedelten und die vorher im Gebiet von Theben ansässigen Ägypter vertrieb. (Petrie 1896). Nach der chronologischen Überarbeitung des Materials und seiner frühen Datierung durch deMorgan veränderte er die These insofern, daß die „New Race“ nur eine der „Rassen“ waren, die im Laufe der prädynastischen Zeit Ägypten besiedelten und letzten Endes von der „Dynastic Race“ übernommen wurden (Petrie 1939).

⁴⁶ Im Folgenden als „S.D.“ abgekürzt.

auf die Darstellungen des Gebel el-Araq-Messers und des Grabes 100 von Hierakonpolis. Seine Sicht der Entstehung des ägyptischen Staates war geprägt von der Annahme einer gewaltsamen Erlangung der Herrschaft durch einwandernde „Rassen“:

“The subjects of invasion and conquest carved on this knife handle, and depicted with such vigour on the tomb painting, have been taken first here, as they serve to clear away the distorted view of supposing all the history to have been a smooth uniform development of a single people. Even the earlier settlement of this and other lands were the result of the mixture of half a dozen races fighting for supremacy.” (Petrie 1939: 67)

Dieser Erklärungsansatz schien auf den ersten Blick durch physisch-anthropologische Ergebnisse bestätigt zu werden (Derry 1956) und hielt sich hartnäckig noch bis in die 1960er Jahre hinein, so daß noch Walter Emery annahm, die dynastische Kultur sei durch die Einwanderung eines fremden Volkes aus dem Osten nach Ägypten gebracht worden (Emery 1961: 34).

Der endgültige Abschluß der Entstehung des ägyptischen Staates wurde wiederum in der so genannten „Reichseinigung“ gesehen, indem der in Ägypten üblichen Darstellung der Verbindung der beiden Landesteile Unter- und Oberägyptens dahingehend Glauben geschenkt wurde, daß es sich um die Wiedergabe eines realen historischen Ereignisses handelte, in welchem zwei ehemals unabhängige Königreiche vereinigt wurden. Gestützt wurde diese Annahme weiterhin durch die Interpretation der monumentalen Funde in Hierakonpolis, etwa der Narmer-Palette oder des Narmer-Keulenkopfes, als Träger der Darstellung einer Eroberung des unterägyptischen Deltas durch ein oberägyptisches Königreich (Emery 1961: 38). Somit begründete man die „Reichseinigung“ als das Ergebnis eines kriegerischen Unterwerfungsaktes, dessen Ergebnis die Etablierung der 1. Dynastie darstellte, deren Könige in Abydos oder Sakkara (Emery 1961) bestattet gewesen sein sollen. Allerdings wurde noch in der 2. Dynastie mit Machtkämpfen gerechnet, welche sich in den unterschiedlichen Titulaturen und Grabplätzen von Peribsen und Chaseschem(ui) widerspiegelten.

Zu dieser Sichtweise entwickelten sich jedoch recht früh auch Gegenstimmen.⁴⁷ Henri Frankfort interpretierte schon 1948 die auf den Artefakten dargestellte Vereinigung als eine Symbolsprache, welche lediglich den universalen Herrschaftsanspruch des Pharaos unterstreichen sollte und keinerlei real-historischen Hintergrund besaß (nach: Hoffmann 1980: 324). Und Émile Massoulard wies darauf hin, daß es sich bei der Entstehung des

⁴⁷ Siehe dazu auch: Atzler, 1981, 110ff.

dynastischen Ägyptens um das Ergebnis einer autochthonen Entwicklung handelte (Massoulard 1949:331ff).

Allgemein läßt sich sagen, daß die oben erwähnten frühen Erklärungen mittlerweile weitgehend verworfen worden sind. Kritisiert werden kann dabei einerseits der diffusionistische Ansatz, welcher die Entwicklung in der ägyptischen Gesellschaft durch die Einflüsse aus einem mesopotamischen oder zumindest nahöstlichen Bereich erklären will. Diese Erklärung wird noch dadurch verschärft, daß die Diffusion durch die Migration eines Volkes erfolgt sein soll, welches somit zum „Träger der Zivilisation“ würde. Andererseits ist zu bemängeln, daß die in dieser Form aus den bildlichen und schriftlichen Quellen gezogenen Interpretationen keine kritische Revision überstehen.

Das Phänomen der Staatsentstehung selbst wurde weiterhin nicht als Problem erkannt, welches es zu thematisieren galt und ging in der allgemeinen historischen Rekonstruktion der prä- und frühdynastischen Phase Ägyptens unter. Weitere Erkenntnisse über die Zeit der „Reichseinigung“ erhoffte man sich dagegen durch eine Zunahme an archäologischem Material.

3.2. Die Bearbeitung der ägyptischen Staatsentstehung ab den „1970ern“

Die erhoffte Intensivierung von Ausgrabungen ergab sich ab dem Ende der 1960er Jahre und brachte sehr viel neues Material, auch für die prä- und frühdynastische Zeit hervor.

Zwei Gebiete erwiesen sich dabei als besonders ergiebig, was eine Bearbeitung der Entstehung des Staates in Ägypten angeht. Einerseits Hierakonpolis (Abb.1), in welchem erst Walter Fairervis (1981, 1983) und später Michael Hoffman seit 1967 tätig waren und nicht nur Gräber, sondern auch Siedlungsbereiche freilegten, und Abydos (Abb.2), wo ab 1979 Werner Kaiser (1979, 1982) später gefolgt von Günther Dreyer, Friedhof B überarbeitete und später auch Friedhof U ausgrub.

Neben der Tatsache, daß diese beiden oberägyptischen Fundplätze noch bis heute immer wieder neues Material hervorbringen, ist weiterhin von Interesse, daß beide auch als die besten Beispiele für sehr unterschiedliche Herangehensweisen bei der Interpretation des Entstehens des ägyptischen Staates benutzt werden können: den kulturanthropologischen und den historischen Ansatz. Beide Vorgehensweisen haben die weitere Diskussion um die Entstehung des ägyptischen Staates nachhaltig beeinflusst.

3.2.1. Die ägyptische Staatsentstehung als ein Teil der „social archaeology“

In der anthropologisch orientierten Literatur ist Ägypten immer wieder gerne als Beispiel benutzt worden, um die eine oder andere Theorie zur Entstehung von Staaten mit einem empirischen Beleg zu untermauern.

So hatte Wittfogel bereits 1957 Ägypten als Beispiel für seine „Hydraulische Hypothese“ herangezogen. Letzten Endes wurde diese in ihrer konkreten Formulierung für den Fall Ägyptens aber widerlegt. Das vorhandene archäologische Material schien eine Existenz von größeren Bewässerungsbauten vor dem Mittleren Reich nicht zu belegen, eine zentrale Herrschaft hatte sich jedoch schon früher etabliert (Schenkel 1978; Franke 1973). Außerdem war die Errichtung größerer Bewässerungsbauten aufgrund der natürlichen Gegebenheiten nicht notwendig (Butzer 1976).

Eine weitere Theorie, welche in ihrer ursprünglichen Form zwar nicht explizit Bezug auf Ägypten nahm, jedoch ebenfalls interessierte Aufnahme (Bard und Carneiro 1989) in die Ägyptologie fand, war Carneiros „Circumscription Theory“. Doch auch sie wurde als Erklärung für die Entstehung des ägyptischen Staates mittlerweile mehrfach abgelehnt, sei es, weil sich eine „social circumscription“ nicht nachweisen ließ (Largacha 1996) oder andere Theorien dem Material besser zu entsprechen schienen (Bard 1994).

Neben diesen neoevolutionistisch geprägten Arbeiten, denen man insgesamt eine latente Fachfremdheit vorwerfen konnte, entstanden auch in ihrer Ausrichtung stärker in der Ägyptologie verortete Arbeiten, welche sich mit einer kulturanthropologischen Vorgehensweise an das Thema heranwagten.

3.2.2. „Social Evolution“ und Hierakonpolis

Als ein Beispiel von kulturanthropologischem Vorgehen kann die Arbeit von Michael Hoffman genannt werden, welcher auf zwei unterschiedliche Arten zum Verständnis des Umfeldes der Entstehung des ägyptischen Staates beitrug. Einerseits lieferte er, zusammen mit anderen Archäologen, mit der Bearbeitung des Fundplatzes Hierakonpolis (1971-1972, 1982, 1986) eine prädynastische⁴⁸ Kulturgeschichte eines bestimmten, an der Entstehung des

⁴⁸ Zur Einordnung von „prädynastisch“ und „frühdynastisch“: Erstes wird für die Zeit der Kulturen von Nagada I-III A-B verwendet, „frühdynastisch“ ab Nagada III C und für die 1.-3. Dynastie. (Siehe zur chronologischen Einteilung auch Abb. 8)

Staates als beteiligt angesehenen Gebietes, welches nicht nur Friedhöfe, sondern auch Siedlungsplätze aufwies.

Andererseits ging er das Thema an, indem er es in den größeren Rahmen der Entwicklung von sozialer Komplexität in Ägypten einbettete und dazu einen kompletten Überblick über die Entwicklung des prähistorischen Ägypten lieferte, aus dessen Entwicklung heraus sich der spätere Staat erklären lassen sollte.

Dabei sind seine Methoden und Ansätze in beiden Fällen an der anthropologischen Archäologie orientiert, sein Vorgehen ist demnach eher archäologisch und stützt sich nur in den wenigsten Fällen auf schriftliche Quellen aus der Frühzeit (Hoffman 1980: 290).

An archäologischen Quellen zieht er einerseits die Befunde und Funde älterer Ausgrabungen heran, andererseits stützt er sich auf die Ergebnisse seiner und seiner Kollegen Ausgrabungen in Hierakonpolis. Dieser Fundplatz erwies sich deswegen als besonders aussagekräftig, da hier Friedhöfe und Siedlungen zusammen bearbeitet wurden. Hoffman konzentrierte sich bei seinen Arbeiten auf das Gebiet von Kom el-Ahmar, im Wadi gelegen (Hoffman 1971-1972), wo neben einer größeren prädynastischen Siedlung und Friedhöfen auch weitere kleine prädynastische Siedlungsplätze gefunden wurden. Hoffmans Grabung 1972 stellte dabei die erste prädynastische Siedlungsgrabung seit 30 Jahren dar und hatte insofern Neuerungscharakter, daß neben der Bearbeitung von Siedlungsstrukturen auch verstärkt die Grundlagen der Subsistenz sowie Handwerksbereiche bearbeitet wurden, um zu einem holistischen Bild der damaligen Gesellschaft zu gelangen. Dazu traten neben die gängigen archäologischen Methoden auch naturwissenschaftliche Bearbeitungen des Materials, so etwa der Flora und Fauna (Hoffman 1982).

Als Vertreter der Richtung einer „social archaeology“ lehnte Hoffman die älteren Ansätze ab, welche Fortschritte in einer Gesellschaft mit Entlehnung oder Diffusionismus aus kulturell angeblich höher stehenden Gesellschaften erklären wollten. Ebenfalls jene Ansätze, welche Naturkatastrophen als Grund für kulturellen Wandel hinzuziehen, da diese seiner Meinung nach eine zu einfache, einseitige Sicht darstellten (Hoffman 1980: 304).

Stattdessen konzentrierte er sich auf die Erarbeitung der ökologischen, ökonomischen, sozialen und ideologischen Voraussetzungen und Umsetzungen der ägyptischen Gesellschaft in der prädynastischen Zeit, wobei er als Erklärungsmodell auf einen systemtheoretischen Ansatz Renfrews (Hoffman 1980: 304) zurückgriff. Hierbei handelt es sich um eine Form von Systemtheorie, die Kultur als das Ergebnis funktional verbundener Teile darstellt. Veränderung in einem der Subsysteme wirkt sich auf die anderen Subsysteme aus, was sich

wiederum rückwirkend verändernd auf das Subsystem mit der ursprünglichen Veränderung auswirkt. Durch diesen so genannten „*multiplier effect*“ (Hoffman 1980: 304) würden auch als traditionell an ihren Strukturen verhaftet verstandene Gesellschaften einen Punkt erreichen, an dem sich die ehemals kleinen Veränderungen zu einem großen und greifbaren Entwicklungsschub gewandelt hätten.

Anknüpfend an die „Systemtheorie“ von Renfrew, stellt Hoffman 8 Subsysteme heraus, die im archäologischen Befund zu sehen sind und welche den „*multiplier effect*“ hervorrufen beziehungsweise begünstigen könnten: Population, Umwelt, Technologie, Subsistenzbasis, soziale Stratifikation, Bestattung und Religion, Handel und Konflikt.

Ohne hier auf die Details der Ausarbeitung dieser Vorgehensweise einzugehen, kann zumindest festgehalten werden, daß ein Großteil der aufgezählten Subsysteme die Aufgabe erfüllen, Macht zu bündeln oder zu unterstützen, mag dies durch die Errichtung Status reflektierender Gräber geschehen oder durch den Rückgriff auf Handelsbeziehungen.

Im Allgemeinen läßt sich konstatieren, daß Hoffman stark in Anlehnung an neoevolutionistisch geprägte Ansätze vorgeht; er stellt Faktoren aus dem Bereich der Umwelt, der Ökonomie und der Ideologie heraus, welche er als begünstigend zur Entstehung komplexer Gesellschaftssysteme betrachtet. Weiterhin arbeitet er mit einem Machtkonzept als treibender Kraft hinter den Veränderungen und orientiert sich an einer Art Systemtheorie als theoretischer Grundlage.

In ähnlicher Weise ist auch der Ansatz Bruce Triggers´ (1983) zu werten. So stützt sich seine Vorgehensweise zur Erklärung der Staatsentstehung wesentlich und explizit auf die Tradition der „social evolution“: Nicht allein die dem Königtum oder einer Herrschaftselite zuzuordnenden Objekte reichen aus, um ein wissenschaftlich sinnvolles Bild von den Entwicklungen der betrachteten Zeit zu geben, sondern alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens sind dazu heranzuziehen. Die Steigerung von handwerklicher Produktion und Handel sind dabei seiner Meinung nach ebenso ausschlaggebende Quellen wie das Aufkommen von administrativen Befunden.

Den Arbeiten sowohl Hoffmans als auch Triggers ist beiden gemein, daß sie die Staatsentstehung in Ägypten als einen Prozeß des Übergangs sehen, welcher die prähistorische und die dynastische Zeit verbindet, der jedoch eine kulturelle Kontinuität bewahrt, welche sich eben aus der prädynastischen Zeit an verfolgen läßt. So muß die Entwicklung zum Staat nicht mehr als das einschneidende Ereignis angesehen werden, als das

es noch Anfang des 20. Jahrhunderts schien. Vielmehr werden nun äußere Gegebenheiten und daraus resultierende Handlungen der ägyptischen Gesellschaft für eine kontinuierliche Weiterentwicklung eben dieser verantwortlich gemacht. Der Staat erhält dabei einen Stufencharakter, welcher mehr oder minder notwendig folgt, nachdem die Gesellschaft einen gewissen Komplexitätsgrad erreicht hat. Die Übernahme anthropologischer Konzepte erleichtert die Rekonstruktion dieser Vorgänge. Beiden Autoren kann somit eine Nähe zur Kulturanthropologie unterstellt werden.

Doch bedienten sich einige Autoren zur Erforschung der Entstehung des ägyptischen Staates auch ganz anderer Zugangsweisen.

3.2.3. Kulturhistorie und Abydos

Der sehr unreflektierte Umgang mit den „Reichseinigungdenkmälern“, die Ablehnung der „Dynastic Race“-Theorie, sowie der in Teilen als methodenfrei empfundene Umgang mit den Zeugnissen aus der ägyptischen Vor- und Frühgeschichte brachten Kaiser ab dem Ende der 1950er Jahre (1956, 1959, 1960, 1961, 1964) dazu, eine umfassende Neubetrachtung der Staatsentstehungszeit aufgrund des vorhandenen Materials vorzunehmen.

Kaiser interessierte sich dabei hauptsächlich für Fragestellungen mit konkreter Relevanz für die Geschichte Ägyptens, wobei die Zuordnung von Königen eine wichtige Rolle spielte.

Durch eine kritische Durchsicht der hauptsächlich prä- und frühdynastischen Quellen und die Nachbearbeitung der Grabungen Petries in Abydos auf dem Friedhof B von Umm el-Qaab schien Kaiser nachweisen zu können, daß bereits vor Menes ein gesamtägyptischer Staat Bestand hatte. Zusammen mit Günther Dreyer (1982) identifizierte er hier die Gräber mehrerer Könige, welche vor der 1. Dynastie in einer Dynastie „0“ bereits über ganz Ägypten geherrscht haben sollen. Die archäologischen Funde und Befunde des Friedhofes B wurden dabei hauptsächlich von schriftlichen Quellen aus der dynastischen Zeit gestützt, welche schon vor Menes mehrere Könige nannten. Dementsprechend schien es möglich die Wurzeln der Entwicklung des ägyptischen Staates zu fassen und diese als eine genuin ägyptische „Erfindung“ zu verstehen (Kaiser 1964).

Ein weiterer Schritt der Rekonstruktion der Ereignisse der ägyptischen Staatsentstehung gelang Kaiser durch die vorgenommene Rejustierung der von Petrie entworfenen S.D.-Einordnung der Nagada-Zeit. Kaiser (1957) war es möglich, eine Gleichsetzung von

auslaufendem Nagada III mit der 1. Dynastie zu erarbeiten, so daß der Übergang von der prähistorischen in die historische Zeit auf eine bestimmte Epoche eingeschränkt werden konnte und damit greifbar wurde. Weiterhin gelang ihm aufzuzeigen, daß sich in Nagada II eine Ausbreitung der oberägyptischen Nagada-Kulturgüter nach Norden ereignete, welche die dort vorher üblichen Kulturgüter verdrängte und ersetzte.⁴⁹

Konsequenz dieser Arbeit war einerseits die Untermauerung des ursprünglich nur durch die ägyptischen Quellen bekannten Entstehungsmythos' einer erzwungenen Reichseinigung, welcher nun durch die archäologischen Quellen belegt zu sein schien und andererseits eine Vordatierung dieser Ereignisse.

In einem Vergleich der beiden Bearbeitungsweisen des Themas Staatsentstehung in der Ägyptologie ist nun Kaisers Vorgehen essentiell anders als dasjenige Hoffmans und Triggers einzuordnen. Kaiser ging es in erster Linie um die Aufarbeitung des prä- und frühdynastischen Materials mit dem Ziel einer historischen Rekonstruktion der ägyptischen Geschichte. Der Anspruch, welcher sich mit dem Thema verbindet, ist ein vollkommen anderer als es derjenige der „social archaeology“ oder ähnlicher Fragestellungen ist. Dementsprechend lassen sich die beiden Vorgehensweisen analog zu den Einteilungen der Kulturanthropologie, mit neoevolutionistischem Hintergrund, und der ägyptischen Kulturgeschichte setzen, was unterschiedliche Frage- und Zielsetzungen und damit einhergehend verschiedene Methoden mit sich bringt. Während Trigger und Hoffman das vorhandene Material mit konkreten theoretischen Konzepten aus anthropologischen Bereichen verbinden, orientiert sich Kaiser stärker an historischen Quellen der dynastischen Zeit zur Erklärung seiner Funde und Befunde.⁵⁰

Ausgehend von diesen zwei unterschiedlichen Vorgehensweisen, ab den „1970er“ Jahren in der Ägyptologie etabliert, hat sich die weitere Bearbeitung des Themas der ägyptischen Staatsentstehung fortentwickelt. Durch das Anwachsen des Materials wie auch der Möglichkeiten einer genaueren Bearbeitung alten Materials mit neuen Methoden haben sich allerdings auch die Fragestellung und Zielsetzungen verändert. Wesentlich kleinteiligere Betrachtungen sind möglich, so daß die Fragen sich mehr dem Detail widmen können, aber auch übergreifende Arbeiten, welche über Ägypten hinausgehen. In jedem Fall lassen sich die

⁴⁹ Bei der Datierung der Staatsentstehung durch eine Gleichsetzung mit der Ausbreitung der Nagada- Kultur wird allerdings meist nur die Ausweitung nach Norden, so gut wie nie die Ausbreitung nach Süden, thematisiert.

⁵⁰ So erscheint Köhlers (1995: 79) Unterteilung, es handle sich einerseits um ein archäologisches Vorgehen und andererseits um einen theoretischen Ansatz, etwas zu kurz gegriffen, insofern sich auch die Arbeiten Triggers oder Hoffmans mit dem archäologischen Material auseinandersetzen und Kaiser sich ebenfalls auf theoretische Überlegungen stützt, dies allerdings weniger explizit.

Ansätze nicht mehr in klare theoretische Lager teilen, woraus sich die Frage ergibt, welches nun die theoretischen Grundlagen sind, welche Zielsetzungen sich erkennen lassen und was an Erkenntnis bezüglich der ägyptischen Staatsentstehung hinzugetreten ist.

3.3. Bearbeitung des Themas Staatsentstehung in der Ägyptologie ab den „1990er“ Jahren

Im Folgenden soll nun ein kurzer Überblick über das archäologische Material gegeben werden, welches aus den Ausgrabungen der letzten etwa 30 Jahre zum Bestand hinzugekommen ist. Da dieses Material sehr zahlreich ist, werden nur die wichtigsten Befunde, welche für das Thema von Relevanz sind, genannt werden können. Darauf folgend werden die verschiedenen Vorgehensweisen der Bearbeitung dieses Materials exemplarisch aufgezeigt, bevor die unterschiedlichen Ansätze zur Klärung des hier interessierenden Themas, der ägyptischen Staatsentstehung, genauere Beachtung finden.

Bei dieser Darstellung wird hauptsächlich die Zeit des prädynastischen Ägyptens beziehungsweise die frühdynastische der 1. Dynastie ins Auge gefaßt. Eine genauere Betrachtung aller Funde und Befunde der 2. und 3. Dynastie würde materiell wie inhaltlich zu weit gehen und wird nur in Einzelfällen angesprochen.

3.3.1. Fundstätten

Bei den Ausgrabungen⁵¹ lag lange Zeit, wie schon erwähnt, ein Schwerpunkt auf Oberägypten, was hier zu einer großen Fülle an Material für die prä- und frühdynastische Zeit führte. Es sind nach wie vor die Grabungen in Abydos und Hierakonpolis, welche einen Großteil des für die Bearbeitung der Staatsentstehung hinzugezogenen Materials hervorbringen.

Dazu gehören in Abydos die Kampagnen von Kaiser und Dreyer (Kaiser 1979; Kaiser und Dreyer 1982; Dreyer 1990, 1993, 1998; Dreyer und Engel 1996, Dreyer und von den Driesch 2000) in Umm el-Qaab, aber auch die amerikanischen Missionen unter David O'Connor (1989), welche sich mit den Talbezirken der frühdynastischen Könige befassen.

⁵¹ Es wird aus Platzgründen keine genaue Beschreibung der Fundplätze geliefert, besonders für Abydos und Hierakonpolis würde es den Rahmen sprengen. Stattdessen wird auf einzelne Funde oder Befunde verwiesen, wo sie in der Argumentation verwendet werden.

Mit den schon genannten Grabungen von Fairservis (1981, 1983) in Nechen, später Hoffman (1982) in Kom el-Ahmar, Barbara Adams (1995) und nun Reneé Friedman (1996, 1999), vergrößert sich hier das Wissen um eine der wenigen greifbaren „Städte“ dieser Zeit.

Ebenfalls von Bedeutung für die prä- und frühdynastische Phase sind die Grabungen auf Elephantine, 1969 unter Kaiser begonnen, bei denen einerseits die Überreste des ältesten bisher bekannten ägyptischen Tempels (Dreyer 1986) und neben der prädynastischen Siedlung auch eine Festung aus der 1. Dynastie ergraben wurden.⁵²

Weitere Surveys und Grabungen, welche das Material für die prä- und frühdynastische Zeit aufstocken, sind zum Beispiel Adaïma, als eines der wenigen Beispiele, bei welchem eine Siedlung zusammen mit den zugehörigen Friedhöfen erschlossen wird (Midant-Reynes 2002) oder El Kab (Hendrickx 1994) - dessen Entwicklung mit derjenigen Hierakonpolis´ in Verbindung gesehen wird - um nur einige zu nennen. Zu diesem Material kommen etliche kleinere prä- und frühdynastische Fundstellen und Friedhöfe, teilweise noch aus den Grabungen des 19. Jahrhunderts stammend, teilweise in jüngerer Zeit aufgenommen (siehe dazu Bard 1994: 7ff und Abb. 3).

Neben diesen intensivierten Arbeiten in Oberägypten begannen die ersten Arbeiten im bisher wenig bis gar nicht beachteten Delta. Hier war es besonders schwer zu graben, da die Fruchtländablagerungen teilweise bis zu mehreren Metern betragen und die vermuteten Strukturen der prä- und frühdynastischen Zeit mittlerweile in oder unter dem Grundwasserspiegel lagen. Durch den Einsatz moderner Grabungsmethoden gelang es Thomas von der Way (1997) ab 1985 in Tell el-Fara´in, dem Ort des antiken Buto, auch zu den frühen Schichten vorzudringen, so daß hier erstmals ein größeres unterägyptisches „Zentrum“ erschlossen werden kann.

Groß angelegte Surveys (van den Brink 1987), welche auf neue geophysikalische Methoden zurückgriffen, erschlossen weite Teile des Deltas und brachten hier ebenfalls Material für die prä- und frühdynastische Zeit zutage, hieraus resultierten einige weitere Grabungen. Der Munich East Delta Expedition etwa folgte 1977 die Ausgrabung des Friedhofes von Minshat Abu Omar durch Karla Kroeper und Dietrich Wildung (1985, 1994). Surveys im restlichen Delta zwischen 1984 und 1987 unter van den Brink führten zu der Erschließung von Tell el-Iswid und Tell Ibrahim Awad. Ausgehend davon nahm die Grabungsintensität im Delta stetig

⁵² Siehe weiter dazu: Wilkinson, 1999:16 ff.

zu, Tell el-Farcha, Ezbet et-Tell/Kufur Nigm und Mendes⁵³ sind nur einige der Plätze, welche noch unter laufenden Grabungen stehen und in der Zukunft für die prä- und fröhdynastische Zeit weitere Erkenntnisse hervorzubringen versprechen.

Neben der Tatsache, daß erstmals das Delta im größeren Umfang in die Grabungsaktivitäten eingebunden wurde, verlagerte sich der Schwerpunkt der archäologischen Forschung von den Friedhöfen, und hier besonders den Elitegräbern, hin zu den Siedlungen. Diese Verschiebung beruhte einerseits auf Interesse, war andererseits aber auch befundlagenabhängig, da in Mittel- und Oberägypten eher Friedhöfe, aber kaum Siedlungen, im Delta dagegen Siedlungen, allerdings vergleichsweise wenige Friedhöfe gefunden wurden. Ein Vergleich der beiden Gebiete wird somit noch schwieriger.

Auch in den „Nachbarländern“ Ägyptens intensivierten sich die Grabungstätigkeiten und brachten neben regionalem Material auch ägyptisches zutage, so daß die Frage nach der Art des Kontaktes zwischen Ägypten und Vorderasien oder Ägypten und Nubien wieder verstärkt Beachtung fand.

Ägyptische Funde im syrisch-palästinensischen Raum, und umgekehrt welche aus diesen Gebieten in Ägypten, aus der Frühzeit (EB I)⁵⁴ lassen vermuten, daß der Kontakt, gerade des Deltas mit den Stätten im nahöstlichen Bereich, wesentlich intensiver war, als bisher angenommen. In diesem Rahmen gehören auch neuere Forschungen zur „peer-polity“ und „core-periphery“ –Aufteilung zwischen Ägypten und der Levante (van den Brink und Levy 2002).

Auch die Verbindungen nach Nubien, besonders zur A-Gruppe, wurden intensiviert betrachtet. Grabungen in Qustul (Williams 1986) brachten einen Elitefriedhof hervor, dessen Beigaben auf eine starke Verbindung zwischen Ägyptern und A-Gruppen-Gesellschaften hinzuweisen scheinen. Auch Funde aus der Nähe von Seyala werden zur Untermauerung dieser Annahme hinzugezogen (O'Connor 1993). Einige Autoren gehen sogar so weit, in Unternubien die Entwicklung der Grundlagen des ägyptischen Staates zu sehen. (Williams 1986, daran anschließend Wilkinson 1999).

Zusätzlich zu Nubien und Vorderasien treten noch die Ost- und die Westwüste mit ihren neolithischen Siedlungsplätzen und möglichen Handelsrouten als weitere betrachtete Gebiete „außerhalb“ Ägyptens hinzu.⁵⁵

⁵³ Siehe zu den Deltagrabungen: van den Brink 1988, 1989, 1992; van Haarlem 1998; Krzyzaniak 2003.

⁵⁴ Siehe dazu: van den Brink und Levy 2002.

⁵⁵ Siehe dazu: Wilkinson 1999:167ff; Krzyzaniak 1996, 2003.

Dieser Zuwachs an Material aus den verschiedensten Gebieten führte zu einer weiten Auffächerung der Fragestellungen und Zielsetzungen, welche mit dem Material verbunden wurden. Große Unterschiede finden sich in der Nutzung und der Methode der Bearbeitung des jeweiligen Materials, wenn es darum geht, die prä- und frühdynastische Zeit Ägyptens zu erforschen, aber auch, wenn es um die Frage nach dem Entstehen des ägyptischen Staates geht. Für das weitere Vorgehen sind diese unterschiedlichen Annäherungsarten von Interesse, um sich ein Bild vom heutigen Stand der Erforschung der ägyptischen Staatsentstehung zu machen. Da diese Bearbeitungen allerdings einen recht großen Bereich in der ägyptologischen Literatur einnehmen und nicht auf jede Arbeit im Einzelnen eingegangen werden kann, und darüber hinaus auch keine direkte Stellungnahme zu den einzelnen Interpretationen das Ziel dieser Arbeit ist, werden die verschiedenen Ansätze und Methoden nur exemplarisch vorgestellt, so daß eine Grundtendenz erkannt werden mag.

3.3.2. Fragestellungen und Bearbeitungsweisen bezüglich des prä- und frühdynastischen Materials

3.3.2.1. Aufarbeitung des Primärmaterials

Die für weitere Bearbeitungen notwendige und deshalb auch am intensivsten betriebene Aufgabe in Verbindung mit dem neuen archäologischen, in Teilen auch ikonographischem Material, ist die Einordnung desselben. So beschäftigt sich ein Großteil der Arbeiten mit der Erstellung von Typologien, Chronologien und Methoden zur Analyse des gewonnenen Materials.

Allerdings stützen sich viele Arbeiten nicht nur auf das neue Material, darüber hinaus werden viele der meist unzureichend gegrabenen und schlecht publizierten Fundstätten gerade des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts erneut aufgearbeitet, um mit neuen Arbeitsmethoden zu weiteren Aussagen zu gelangen. Ähnlich verhält es sich auch mit der Bearbeitung der bekannten Fundstücke, besonders denen mit ikonographischem Gehalt, bei denen man von einer abschließenden Interpretation nicht reden konnte, so daß immer wieder neue Zugangswege der Interpretation entworfen werden.

Es werden nun die unterschiedlichen Quellenarten und ihre spezifische Benutzung in Bezug auf die Bearbeitung der ägyptischen Staatsentstehung vorgestellt.

3.3.2.1.1. Gräber und Friedhöfe

Da im besonderen Maße Gräber und Friedhöfe als archäologisches Material vorhanden sind, so sind es auch Analysen, welche auf diesen Befunden fußen, die eine der hauptsächlichen Quellen der prä- und fröhdynastischen Zeit darstellen.

Dabei gibt es die Unterscheidung zwischen den Bearbeitungen der Elite-Gräber und der Bearbeitung der größeren Friedhöfe als Ganzes nach ihrer Belegstruktur. Wurden besonders in den letzten hundert Jahren hauptsächlich die Elite-Gräber erforscht, wobei die großen Gräber der ersten beiden Dynastien in Sakkara und Abydos, aber auch die Gräber in Hierakonpolis und Nagada, das hauptsächliche Interesse auf sich zogen, nahm ab den 70er und 80er Jahren das Interesse an den „normalen“ Friedhöfen zu, als es möglich wurde, mit Statistikprogrammen und Datenbanken die Verteilung einzelner Cluster auf Friedhöfen festzulegen. Sie sollen die soziale Struktur widerspiegeln. Dabei orientierte man sich erst hauptsächlich an der Qualität und Quantität der Beigaben, später dann auch an der Größe und dem Umfang der Gräber. Dem liegt die Prämisse zugrunde, daß die Bestattung der Toten eine Widerspiegelung ihrer Positionen in der Welt der Lebenden darstellt und somit der Aufwand, der für ein Grab von der Gemeinschaft eingesetzt wird, etwas über den Status des Verstorbenen ehemals innerhalb dieser Gemeinschaft aussagt. Auf diese Weise sollte man zu einer Hierarchisierung der Gräber und somit der durch sie abgebildeten Gesellschaft gelangen.⁵⁶

Die auf diese Art gewonnenen Erkenntnisse waren sehr unterschiedlich. Juan Castillos (1982) benutzte das Material zum Beispiel um anhand von Veränderungen in der Bestattungsart und der Entwicklung der Gräber zu dem Ergebnis zu kommen, daß ab der mittleren prädynastischen Zeit sich egalitäre Strukturen auflösten und einer voranschreitenden sozialen Hierarchisierung Platz machten. Eine Fragestellung, die sich expliziter mit der Staatsentstehung beschäftigte, verfolgte dagegen Toby Wilkinson (1996). Er benutzte die Daten von 7 Friedhöfen aus unterschiedlichen Gebieten Ägyptens, um anhand der Veränderung dieser die sozio-ökonomischen, politischen und demographischen Veränderungen im frühen Ägypten der Zeit der Staatsentstehung zu greifen, welches auch zur Klärung dieses Vorgangs beitragen sollte. Stephen Savage (1997) wiederum verfolgte einen Ansatz, der davon ausging, daß vor der Existenz des Staates, verwandtschaftlich organisierte Gruppen die Hauptträger der Gesellschaftsentwicklung waren und sich dieses an den

⁵⁶ Zum Problem der Übertragung von Aussagen aus Friedhöfen auf die zugrunde liegende Siedlungsbevölkerung siehe: Seidlmayer 2006: 310 ff. Zu Aussagemöglichkeiten von Friedhöfen mit einem Fokus auf das Delta, siehe: Rowlands 2004.

Grabbeigaben feststellen ließe. Die Entwicklung dieser einzelnen Gruppen und ihrer wechselnden Machtverhältnisse untersuchte er anhand der Gräber von Nag' ed-Deir.

Kathryn Bard (1994) allerdings stellte bei dem Versuch, durch eine neue Cluster-Analyse der Grabbeigaben der Nagada-Friedhöfe zu einer Aussage über den Komplexitätsgrad dieser Gesellschaft und damit ihrer „Staatlichkeit“ zu gelangen, fest, daß der Auswertungsbereich von Bestattungsanalysen Grenzen gesetzt seien. Sie sieht durch das Material weniger eine klare Entwicklung zu einem Staat als vielmehr eine Kontinuität von sozialer Komplexität widerspiegelt. Friedhöfe könnten so zwar zu Aussagen über die soziale Dimension einer Gesellschaft herangezogen werden, nicht aber zu ihrer politischen, ihnen fehle die Aussagefähigkeit zu wichtigen Faktoren, welche bei der Entwicklung komplexer Gesellschaften eine Rolle spielen, darunter: Demographie und Struktur und Art der politischen Macht (Bard 1994: 115). Allerdings geht Bard davon aus, daß Bestattungen als aussagekräftige Quellen für das Verständnis der Etablierung und Ausbreitung von Ideologien oder dem Aufbau von Identität im Zusammenhang mit sozialer Differenzierung genutzt werden können (Bard 1992).

Auch wenn sich mit der Analyse von Belegungsstrukturen ein zweiter Bearbeitungsschwerpunkt entwickelt hat, bleiben auch nach wie vor die Elitebegräbnisse, besonders aus dem Bereich von Abydos und Hierakonpolis, eine der Hauptquellen zur Rekonstruktion der ägyptischen Staatsentstehung.

Da es sich bei den Elitegräbern um die für diese Zeit einzige greifbare monumentale Architektur handelt, werden sie nicht nur in Bezug auf ihre Funktion als Gräber sondern auch auf ihren symbolischen Bedeutungskontext innerhalb der ägyptischen Gesellschaft untersucht, wobei ein Wandel in den Vorstellungen dieser auch an der Grabarchitektur abzulesen sein soll. Ein Beispiel hierfür ist das Auftreten von Nischengliederung an den Sakkara-Elite-Gräbern; auch das Auftreten größerer Mengen an Nebenbestattungen um die Könige der 1. Dynastie, bei welchen es sich um Menschenopfer handeln könnte, finden hierbei Beachtung.

In anderer Weise benutzten Kaiser und Dreyer (1982), wie oben schon erwähnt, die Gräber des Friedhofs B als Grundlage, um einerseits die Entwicklung der Monumentalisierung der königlichen Grabarchitektur aufzuarbeiten und andererseits Königsabfolgen zu rekonstruieren. Sie stützten sich dabei hauptsächlich auf die Belegungsabfolge und die Größe der Gräber zur Erstellung der chronologischen Abfolge, aber auch auf Grabbeigaben, hier

besonders die Keramikaufschriften, um die Gräber einzelnen Herrschern zuzuordnen. Diesen Bearbeitungsschwerpunkt weitet Dreyer (1998) auch auf den Friedhof U von Abydos aus. Hierbei ist besonders das Grab U-j mit seinen vielen erhaltenen Grabbeigaben aussagekräftig. Aber auch die schon bekannten Gräber aus Sakkara oder Nagada werden weiterhin hinzugezogen, wenn es um eine Rekonstruktion der Verschiebung von Machtzentren oder der Etablierung neuer Elite-Strukturen geht.

Des Weiteren sind erneut die Friedhöfe von Hierakonpolis von Interesse, hier besonders derjenige, welcher als Locality/Hk 6 (Adams 1996) bezeichnet wird, da sich hier einerseits sehr elaborete Gräber der prä- und fröhdynastischen Zeit greifen lassen, welche bereits für Nagada IIA-B auf zumindest lokale Herrscher schließen lassen (Figueiredo 2004), andererseits durch die Abfolge der Belegung und ihrer Wiederbenutzung eine Rekonstruktion der regionalen Entwicklung von Hierakonpolis durch die Nagada-Zeit (IIAB-III) greifbar wird (Friedman 2005). Daneben ist hier, wie schon an anderer Stelle erwähnt, die Möglichkeit gegeben, Siedlungen und Friedhöfe im Zusammenhang zu untersuchen.⁵⁷

Unter den verhältnismäßig wenigen Friedhöfen im Delta hat Minshat Abu Omar eine besondere Rolle eingenommen, da es sich hier um den einzigen bisher gegrabenen Friedhof im Delta handelt, der von der prädynastischen Phase bis in die fröhdynastische belegt ist, ein Ende der dichten Belegung läßt sich erst Mitte bis Ende der 1. Dynastie feststellen. Außerdem veranlassen die Ähnlichkeit in Bestattung und Grabbeigaben zu mittel- und oberägyptischen Friedhöfen und die Gefäßaufschriften mit *serech*-Zeichen Wildung (1981) sogar dazu, Minshat Abu Omar als oberägyptischen Außenposten an einem Weg zu den Handelsverbindungen nach Vorderasien zu sehen.

3.3.2.1.2. Siedlungen

Das Material von Siedlungen ist nach wie vor relativ spärlich vorhanden, besonders was Oberägypten angeht. Hier bildet Hierakonpolis immer noch eine der Hauptquellen für die Bearbeitung früher Städte in Ägypten. Daneben tritt nur noch Elephantine als Beispiel, anhand dessen das Nebeneinander von Tempel, Friedhöfen und Siedlungen bearbeitet werden kann. Dabei stellt Elephantine den glücklichen Sonderfall dar, unter älteren Tempelstrukturen, das ursprüngliche und früheste Heiligtum Ägyptens bewahrt zu haben, welches hier in seiner Entwicklung verfolgt werden kann (Seidlmayer 1996). Daneben ist die Entwicklung der

⁵⁷ Siehe dazu auch: Hendrickx 2004 zu den Funden von Elefantengräbern und einer bisher einmaligen Statue aus dieser Zeit.

Siedlung von Nagada II bis in die fröhdynastische Zeit von Interesse, da hier ab der 1. Dynastie mit der Errichtung einer Festung ein Wandel in der politischen Organisation der vorher eher kleinen Siedlung zu sehen ist. Besonders die fehlende Einbindung schon vorhandener Siedlungsstrukturen in diese neue Besiedlungsanordnung scheint dabei als ein Kennzeichen für eine von außen erfolgte Einflußnahme gewertet werden zu können.

Bei Hierakonpolis wiederum wurden zusätzlich zu den großen Friedhöfen zwei größere Siedlungen erschlossen.⁵⁸ Dazu zählen das auch in späterer Zeit besiedelte Nechen am Fruchtländrand, in welchem sich unter anderem ein Tempel⁵⁹ und Werkstätten finden lassen (Fairservis 1981, 1983), andererseits das schon erwähnte Gebiet Kom el-Ahmar. Zusammen mit mehreren kleinen Siedlungs- und Produktionsplätzen in der Umgebung der prädynastischen Siedlung im Wadi läßt sich auf diese Weise die Entwicklung und Funktionsweise einer frühen ägyptischen Stadt und ihres Umfelds erarbeiten.⁶⁰ Einige der angetroffenen Befunde untermauern die Vorstellung, daß sich hier ein frühes Zentrum finden läßt, so die postulierte Existenz früher Kultplätze (Struktur Hk 29A – Friedman 1996)⁶¹, spezialisierter Produktionsstätten für Keramik und Bier (Hk 11 – Harlan 1992) und Werkstätten, welche Objekte einer hohen Qualität produzierten (10N5W- Hikade 2004; Holmes 1992). Weiter gefasste Interpretationen beschäftigen sich mit der Entwicklung der Stadt (Hoffman 1986) oder der politischen und sozialen Bedeutung der Wahl ihrer Lage (Trigger 1983). Als Hinweis auf die Veränderungen zur Zeit der Staatsentstehung wird auch der durch diese Grabungen festgestellte Umzug von der Wadi-Siedlung nach Nechen in prädynastischer Zeit gewertet.

Zu diesen Befunden tritt das „Fort“ von Hierakonpolis hinzu, welches Chasechem(ui) zugeordnet wird. Die große Ziegelummauerung im Fruchtländ umschließt eine, wahrscheinlich palastartige, Struktur, ihre genaue Funktion wird noch diskutiert, doch wird ihre Existenz als Beleg der anhaltenden wichtigen Position Hierakonpolis' auch noch in der 2. Dynastie gesehen.⁶²

⁵⁸ Siehe dazu: Adams 1995.

⁵⁹ Siehe zu Rekonstruktion und Funktion des Tempels: (Kemp 1989; O'Connor 1992), zu Funktion und Benutzung des Torwegs mit Nische (Weeks 1971-1972).

⁶⁰ Siehe dazu: (Harlan 1992).

⁶¹ Von einigen Autoren wird es als Tempel interpretiert oder verglichen mit dem per-wer. Eine ähnliche Struktur wurde kürzlich in der Nähe gefunden (Hk29B).

⁶² Zu Interpretationen der Funktion, siehe: Friedman (Nekhen News 1999); O'Connor (1989:84); Alexanian (1997).

Die anderen beiden Städte, Nagada und Abydos, welche aufgrund ihrer Friedhöfe als relevant für die Entwicklung des ägyptischen Staates angesehen werden, sind im Material leider nur grob zu fassen. Für Abydos sind Petries (1902, 1903) Grabungsberichte von Siedlungsspuren seit Nagada III, zu denen auch Überreste einer Mauer aus der 2. Dynastie (Kemp 1977) gehören, nach wie vor die besten Quellen.⁶³ Die daraus zu ziehenden Erkenntnisse sind jedoch nicht sonderlich umfangreich: „*The small size of the town at Abydos, however, does not appear to correlate with the amount of prestige that Abydos possessed as a significant funerary site.*“ (Patch 1991: 341).

Die Stadt Thinis dagegen, aus der nach Manetho die Könige der ersten beiden Dynastien stammen sollten, wurde bisher nicht gefunden (Anderson 1999). Neben Abydos ließen sich in der Nähe mehrere kleine Siedlungen, die zusammen mit dem Kerngebiet von Abydos eine zweistufige Siedlungshierarchie gebildet haben sollen, feststellen (Patch 1991).⁶⁴

Für Nagada lassen sich die von Petrie (1896) als „South Town“ und „North Town“ bezeichneten größeren Siedlungen feststellen, welche nach Bard (1994: 115ff) zusammen mit mehreren kleineren Dörfern am Rande des Fruchtlandes eine aufeinander bezogene zweistufige Siedlungshierarchie bildeten, denen die zahlreichen Friedhöfe zuzuordnen sind.⁶⁵ Genauere Bearbeitungen der Siedlungen fehlen jedoch bisher auch hier. Reste einer recht großen Schlammmiegelwand und von Strukturen, welche als große Häuser interpretiert werden können (Hassan 1988 nach Campagno 2002b) stützen als einzige bisher die Annahme, es handele sich hierbei um eine der großen Hauptstädte.

Surveys im Gebiet von Memphis seit 1981 (Jeffreys 1985) mit anschließenden Grabungen ab 2002 (Jeffreys 2006) erbrachten zwar den vermutlichen Standort des frühdynastischen Memphis. Dies ist in seiner genauen Ausformung jedoch nach wie vor unbekannt und wird stärker durch seine Friedhöfe in Helwan und Sakkara erschlossen als durch Siedlungsbefunde. Da in Oberägypten sonst nur kleinere Siedlungen bekannt sind, in denen meistens keine Grabungen durchgeführt werden oder bekannt sind, bleibt die Aussagekraft der Siedlungen, besonders der Städte, hinter dem der Gräber weiterhin zurück. Diana Patches Versuch, durch Siedlungsverteilungen Anzeichen für die Hierarchie der Siedlungsanordnung und darin den

⁶³ Ob die Ursprünge des Tempels bis zur prä- und frühdynastischen Phase zurückreichen kann aufgrund der Bearbeitung von Petrie leider nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

⁶⁴ Näheres wird eventuell das seit 1991 tätige Abydos Settlement Site Project erbringen.

⁶⁵ Weitere regionale Surveys erbrachten mehrere kleinere Siedlungen um den Bereich von Nagada herum. (siehe dazu: Patch 1991:345-346).

Staat zu erkennen, ist als ein neuer Zugang zu den Siedlungen im Alten Ägypten zu werten (Patch 1991).⁶⁶

Die Siedlungen dagegen, welche momentan im Delta ausgegraben werden, versprechen zukünftig viel Material zur Beurteilung der ägyptischen Staatsentstehung hervorzubringen. Momentan werden sie hauptsächlich für Aussagen bezüglich der Ausweitung der Nagada-Kultur nach Oberägypten herangezogen.

So etwa Tell el-Fara'in, in welchem eine „Übergangsschicht“ gefunden wurde, welche regionale Keramik in Verbindung mit oberägyptischer Keramik aufweist und als Beispiel für die langsame Übernahme der Nagada-Kultur interpretiert wird. Weiterhin können die Ziegelstrukturen, die hier schon am Ende von Nagada II gefunden wurden und einige teilweise recht große Bauten bilden, als Zeichen dafür gewertet werden, daß sich hier neben Abydos, Hierakonpolis und Nagada ein weiteres der vorgeschichtlichen Zentren ausmachen läßt, welchem ja auch in der späteren Geschichtsschreibung eine Rolle bei der Entstehung des ägyptischen Staates zugesprochen wurde.

Auch einige der anderen Fundplätze, zum Beispiel Tell el-Farcha, scheinen zu belegen, daß es sich um Siedlungen einer Größe und Komplexität handelte, die über einfache Dorfstrukturen hinaus gingen, so daß zu vermuten ist, daß das Delta, ähnlich Oberägyptens, ebenfalls über mehrere große „Zentren“ verfügt haben dürfte und seine Rolle in der Entwicklung der frühzeitlichen Gesellschaft so passiv und begrenzt nicht unbedingt gewesen sein muß.

3.3.2.1.3. Artefakte

Zu den Friedhöfen und Siedlungen treten nach wie vor die Artefakte, welche ikonographische oder schriftliche Zeugnisse tragen, als die am häufigsten hinzugezogenen Quellen zur Zeit der Staatsentstehung. Als relevant für die Staatsentstehung werden besonders, wie schon erwähnt, die Funde aus dem „Main Deposit“ aus Hierakonpolis betrachtet, aber auch die recht zahlreichen Funde aus dem Grab U-j in Abydos. Dazu kommen weitere Einzelstücke, wie Siegel oder Siegelabrollungen, Felsinschriften oder Keramiken aus anderen Regionen und Kontexten, die hier nicht genauer ausgeführt werden.

Eine der hauptsächlichsten Ansprüche, welche an dieses Material gestellt werden, sind die der historischen Rekonstruktion sowohl der Herrscher als auch der Art der Entstehung des ägyptischen Staates.

⁶⁶ Siehe dazu auch: Patch 2004.

Zur Rekonstruktion von der an der Staatsentstehung beteiligten Herrscherabfolgen greifen etwa Kaiser und Dreyer verstärkt auf das Material aus den Gräbern der Friedhöfe B und U von Abydos zurück, aufgrund seines guten Erhaltungszustandes besonders auf dasjenige des Grabes U-j. Die Elfenbeintäfelchen (Abb. 4), Gefäßaufschriften und Siegelabrollungen aus diesem werden einerseits dazu benutzt, Königsnamen und ihre Abfolge zu rekonstruieren⁶⁷, aber auch um königliche Wirtschaftsanlagen und damit das Herrschaftsgebiet der Könige zu bestimmen (Dreyer 1998),⁶⁸ dabei findet eine Gleichsetzung statt zwischen den Grabinhabern und den Königen, deren Namen am häufigsten im jeweiligen Grab genannt werden. Außerdem verwendet Kaiser (1990) die Funde mit Hieroglyphen aus dem Grab U-j als früheste Träger von Hieroglyphen dazu, die Erfindung der Schrift circa 150 Jahre vor die 1. Dynastie zu datieren. Dies wirkt sich insofern auf die Interpretation der Staatsentstehung aus, als sowohl Könige als auch Schrift, gleichgesetzt mit dem Aufkommen von Verwaltung, mit der Existenz des ägyptischen Staates in Verbindung gebracht werden.⁶⁹

In ähnlicher Weise werden auch die schon bekannten Darstellungen auf den monumentalen Artefakten zur Interpretation der Staatsentwicklung herangezogen, diese einheitlich zu interpretieren erweist sich jedoch nach wie vor als schwierig. So dient der Skorpion-Keulenkopf in Verbindung mit weiteren Aufschriften und Ritzungen auf Gefäßen dazu, die Existenz eines wahrscheinlich in Hierakonpolis ansässigen Herrschers Skorpion zu belegen. Die Narmer-Palette (Abb. 5) und der Narmer-Keulenkopf dienen der Interpretation von Ereignissen in Verbindung mit der Staatsentstehung. Auch wenn die Ansicht, es handle sich bei den Darstellungen um die Wiedergabe historischer Geschehnisse, mittlerweile abgelehnt wird, schwanken die weiteren Interpretationen zwischen der mythisch überhöhten Wiedergabe eines Gründungsaktes ohne Wirklichkeitsbezug, der Darstellung eines realen Sieges über fremde Wüstenbewohner (Spencer 1993: 57) bis hin zu einer beinahe schon hieroglyphischen Lesung der einzelnen Abbildungen (Fairservis 1991). Auch die

⁶⁷ Neben die Rekonstruktion der 1. und „0.“ Dynastie versucht Dreyer (1998) weiter, mit den Gefäßaufschriften in Verbindung mit den Abbildungen auf den Min-Kolossen und der Städte-Palette, eine Reihe von Herrschern, und damit eine Herrscherabfolge, vor der „0.“ Dynastie zu rekonstruieren, welche zumindest über den Bereich von Abydos und Koptos geherrscht haben sollen, Verbindungen nach Syrien-Palästina besaßen und aus ihren Residenzen, welche einen Domänen artigen Charakter besaßen hätten, Produkte für ihre Gräber geliefert bekommen hätten.

⁶⁸ Dagegen liest Kahl (2003) die Beschriftungen als Ortsangaben, welche nicht mit einem königlichen Besitz in Verbindung stehen.

⁶⁹ Auch Siegelabrollungen werden zu diesem Zweck eingesetzt, das aus dem Grab von Dewen in Abydos um die Könige der „0.“ Dynastie mit denen der 1. Dynastie in einer Abfolge zu verbinden (Dreyer 1986, Kaiser 1986). Außerdem dienen Siegelabrollungen ähnlich wie Schrift als Belege für die Existenz von Administration. (ab Nagada II belegt - Dreyer 1996).

Interpretation der Städtepalette (Abb. 6), welche häufig als Beleg für die kriegerische Eroberung einzelner Städte gewertet wird, ist ähnlichen Interpretationswechseln unterworfen (Dreyer 1998; Wildung 1981; Kaiser 1959).⁷⁰

Da die monumentalen Paletten und Keulenköpfe nicht mehr als direkte historische Quellen gewertet werden können, verschiebt sich die mit ihnen verbundene Interpretation stärker dahin, ihre Symbolik zu entziffern und sie in ihren Kontext der Entwicklung von Herrschaft und Königtum zu setzen. David Wengrow (2006) etwa folgt Baines darin, gerade die Zeremonialobjekte, wie die Keulenköpfe und Paletten, als Ausdruck einer symbolischen Redefinition der Rolle des Herrschers und der Konstruktion einer sozialen Welt zu sehen.

In diesem Zusammenhang wird auch verstärkt der Herkunft und der Entwicklung der Symbolik des Königtums Beachtung geschenkt. Besonders das erste Erscheinen von Symbolen wie der Roten und der Weißen Krone spielen dabei die Rolle, als Belege für die Existenz des Königtums bereits in der Zeit ihres ersten Auftauchens zu dienen (Wilkinson 1999). Auch andere ikonographische Quellen werden für die frühe Etablierung bestimmter Darstellungsformen in Verbindung mit Herrschaft bewertet. So zum Beispiel die Bemalung des Grabes 100 in Hierakonpolis bezüglich der einzelnen Szenen („Das Erschlagen der Feinde“, „Herr der Tiere“). Diese „Topoi“ lassen sich weit in die prädynastische Zeit zurückverfolgen und scheinen auch noch auf der Narmer – Palette Ausdruck eines Rückbezuges auf schon bekannte Interpretationen und Inhalte darzustellen (Köhler 2002).

Neben der königlichen Symbolik ist es auch die Entwicklung der Titulatur, ebenfalls auf den Artefakten zu greifen, welche als Belege für die Entwicklung des Königtums und des Staates hinzugezogen wird.⁷¹ Zur Untermauerung der Existenz von Verwaltung werden wiederum die Siegel und Siegelabrollungen aus fröhdynastischer Zeit hinzugezogen (Kaplony 1963; Pätznick 2005).

Zu den monumentalen Artefakten tritt auch die Keramik als Quelle hinzu, welche nicht nur zu chronologischen Zwecken benutzt wird, sondern gerade im Bereich der besser ausgestatteten Gräber als Anzeichen für die bestehenden Handelsverbindungen, so in Form von Importkeramik (Hartung in Dreyer 1993, 1998),⁷² Beachtung findet. Darüber hinaus wird Keramik auch zur Abgrenzung kultureller Gebiete benutzt, wie es besonders deutlich an der Unterscheidung der Nagada-Keramik und derjenigen aus dem Delta nachzuvollziehen ist,

⁷⁰ Siehe dazu auch: Köhler (2002).

⁷¹ Siehe zu Ikonographie königlicher Symbolik: Wilkinson 1999:186.

⁷² Siehe zu weiteren Interpretationen auch: Friedman und Adams 1992.

woraus ebenfalls weitreichende Schlüsse zur Entwicklung des ägyptischen Staates gezogen werden. Aber auch regional fokussierte Arbeiten, wie etwa die von Friedman (1996), basierend auf der Keramik von Hemmameh, Nagada und Hierakonpolis, unterstützen die Rekonstruktion kultureller regionaler Einheiten zu bestimmten Epochen.

Außer diesen klassischen Quellen der Archäologie treten seit einiger Zeit weitere aus dem naturwissenschaftlichen Bereich hinzu, welche sich mit der Flora und Fauna, den klimatischen und geologischen Bedingungen der Zeit der Staatsentstehung beschäftigen und es so ermöglichen, den ökologischen Kontext und die Subsistenz der ägyptischen Gesellschaften nachvollziehen zu können.⁷³

Diese sehr unterschiedlichen Quellen und Bearbeitungsweisen tragen alle dazu bei, das Material zur Rekonstruktion der ägyptischen Staatsentstehung zu vergrößern. Aufbauend darauf kann sich diesem Thema nun auf unterschiedlichen Wegen angenähert werden. Ein Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Erstellung einer Chronologie, welche es ermöglicht, die Plätze in Ober- und Unterägypten, aber auch die prä- und fröhdynastische Zeit miteinander zu verbinden. Dies geschah durch die Erweiterungen der S.D.-Datierung Petries durch Kaiser (1957) und einer Überarbeitung dessen Systems durch Stan Hendrickx (1996), so daß eine genauere Diskussion über den Zeitpunkt der „Reichseinigung“ Ägyptens ermöglicht wurde.

3.3.2.2. Datierung der „Reichseinigung“

Bei der Datierung wird die hauptsächliche Unterscheidung zwischen solchen Ansätzen gezogen, welche die Entstehung des ägyptischen Staates in die Nagada II -Zeit versetzt sehen wollen und solche, die sein Entstehen in die 1. Dynastie datieren, wobei eine Extremposition, unter anderem vertreten von Christian Guksch (1991) dahin geht, die Etablierung des Staates erst während des Alten Reiches anzusetzen.

Die frühe Datierung zum Ende von Nagada II stützt sich dabei auf die Ausbreitung der Nagada-Kultur ins Delta, welche durch die Befunde in Buto nachgewiesen scheint und zum Beispiel von Kaiser (1990) als mögliches Anzeichen der Errichtung eines gesamtägyptischen Staates durch die Ausweitung oberägyptischer Einflussbereiche nach Norden gesehen wird.

⁷³ Siehe dazu z.B.: Krzyzaniak 1993, van den Brink 1992.

Auch die Gräber in Abydos mit ihren recht früh datierten Herrschern der „0“. Dynastie scheinen in Verbindung mit ihren Grabbeigaben, bei denen es sich auch um Importkeramik aus dem vorderasiatischen Bereich handelt, die These zu unterstreichen, daß der Beginn des ägyptischen Staates nicht erst in der 1. Dynastie liegt, „[...] *there is no doubt that state formation was well advanced before the beginning of the First Dynasty, and that the credit for developing this new picture of Egyptian origins belongs to Kaiser.*“ (Wilkinson 1999: 16).

Diese Rekonstruktion, welche die Entstehung des ägyptischen Staates bereits Ende Nagada II sieht, bedingt durch eine Ausbreitung der materiellen Kultur Oberägyptens nach Norden, wurde allerdings auch vielfach kritisiert. So sollte darauf hingewiesen werden, daß es sich hierbei um einen tendenziell diffusionistischen Ansatz handelt, welcher, auch in seiner Herausstellung eines kriegerischen Eroberungszuges, den Erklärungen der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts nahe steht. Daneben weisen allerdings einige Autoren auf den Umstand hin, daß die Ausbreitung von bestimmten Kulturgütern nichts über Migrationsbewegungen von Gruppen aussagen muß oder mit diesen gleichgesetzt werden darf.

Außerdem bemerkt etwa Köhler (1998), daß die einzelnen Zuordnungen von sogenannter Nagada –Keramik aus anderen Stätten als Nagada selbst sich als problematisch hinsichtlich der zeitlichen Einordnung und Vergleichbarkeit erweist, auch die notwendige Unterscheidung zwischen domestischen Gütern und Grabbeigaben wird ihrer Meinung nach zu wenig berücksichtigt. Daneben sieht auch Bard keine überzeugenden Argumente, eine Staatsentstehung bereits in der Nagada II- Zeit anzunehmen, denn „*there is no overwhelming archaeological evidence to support this belief.*“ (Bard 1992: 111).

Dagegen wird in vielen Fällen an dem klassischen Ansatz festgehalten, daß der ägyptische Staat in der 1. Dynastie, durch Menes, welcher je nach Interpretation mit Narmer oder Aha gleichgesetzt wird, gegründet wurde. Diese These stützt sich einerseits auf die schriftlichen Quellen aus späterer Zeit, aber auch auf die Erkenntnisse aus den Grabungen und fokussiert auf die ersten Könige über ein geeintes Ägypten als Anhaltspunkt für die Entstehung des Staates. Das von Hierakonpolis bis ins Delta belegte Vorkommen des Namens von Narmer wird, je nach Position bezüglich der Person des Menes, ebenfalls als Beleg gewertet.

Außerdem werden einzelne Anzeichen im Wechsel der Bestattungsweisen und des Grabbaus als Anzeichen für die Etablierung einer neuen Tradition und damit des Staates gesehen, so das erstmalige Aufkommen großer (Beamten)-Nischengräber in Sakkara und die Vergrößerung der Königgräber in Abydos während der 1. Dynastie.

Es gibt aber auch Stimmen, die den Staat noch während der 1. und 2. Dynastie in der Entwicklung sehen wollen. So führt zum Beispiel Erika Endesfelder (1991) die Änderung der Namenstitulatur von Den in der 1. Dynastie, sowie die Namenserverweiterung Chasechems in der 2. Dynastie, zusammen mit dem Wechsel der Bestattungsplätze von Peribsen und Chasechem(ui) in der 2. Dynastie auf die Probleme eines sich noch etablierenden Staates zurück.

Die unterschiedlichen Argumentationen der Datierung beruhen in Teilen auf dem Problem unterschiedlicher Vorstellungen von staatlicher Einheit. So weisen mehrere Autoren (Spencer 1993; Trigger 1983) darauf hin, daß ein grundlegender Unterschied getroffen werden muß, zwischen der Ausbreitung einer einheitlichen materiellen Kultur, welche sich an den Befunden in Nagada II ablesen ließe, und der Errichtung einer übergreifenden politischen Kontrolle, also zwischen der kulturellen und politischen Einheit.

Ob diese Unterscheidung gezogen wird oder nicht hängt wiederum mit der Vorstellung von Staat zusammen, und der Frage anhand welcher Kennzeichen dieser erkannt werden soll.

Dabei wird deutlich, wie wenig im Grunde geklärt ist, ab welchem Zeitpunkt und, viel essentieller, bei welchen Anzeichen man überhaupt von Staat sprechen kann.

Kann das Vorkommen sozialer Stratifizierung an sich schon als ein solches gewertet werden oder ist die Identifizierung möglicher Herrscher allein schon Beweis genug für die Existenz eines Staates?

Diese Reflexion ist dringend notwendig, will man entscheiden, ab welchem Punkt in der ägyptischen Geschichte man von einem Staat sprechen möchte. Das Problem der Datierung stellt somit eigentlich ein theoretisches Problem dar, indem nach einem geeigneten Staatsbegriff gesucht wird, der die zugrunde gelegten Anzeichen vertritt.

3.3.2.3. Der ägyptische Staat

Gestützt auf die Kenntnisse aus den historischen Quellen Ägyptens wird der Staat meist mit dem allumfassenden Königtum und dessen Beamtenapparat gleichgesetzt. Dem entsprechend gehen einige Versuche zur Identifizierung des ersten Aufkommens des Staates dazu über, jene typischen Anzeichen der Verwaltung oder des Königtums auch im prä- und fröhdynastischen Material zu suchen und als Ausdruck des Staates zu erkennen, wie es zum Beispiel mit den Funden und Befunden der Friedhöfe B und U in Abydos geschieht (s.o.). Dazu gehört auch

die Deutung der Darstellungen des „Königs“ mit Roter oder Weißer Krone auf den verschiedenen monumentalen Artefakten in den Bereich, welcher eine Identifikation des Staates mit dem Erscheinen eines Königs in Verbindung bringt. Dabei werden Symbole, welche dem Königtum und dem Staat in historischer Zeit zugeordnet werden, und in prädynastischer Zeit aufgefunden werden, dahingehend interpretiert, daß es sich um Vorläufer handelt, welche in ihrer Bedeutung den späteren verwandt sind und diesen als Rückbezugsquelle dienen (Baines 1995). Allerdings räumt John Baines auch ein, daß sich die dynastischen Formen der königlichen Symbole und Paraphernalia doch noch von denen früher Formen unterscheiden würden.

Als weiteres Kennzeichen für den Staat werden Keramikaufschriften und Importgefäße gewertet, erstere, da sie die Existenz von Schrift nachweisen, letztere, da sie auf einen regulierten Handel hinzudeuten scheinen. Beides wird als Ausdruck der Errichtung einer Verwaltung gesehen, welches als notwendige Voraussetzung eines Staates gilt. Dazu gehören auch die über ganz Ägypten verteilten Gefäßaufschriften mit *serech* (Abb. 7) und Königsname, welche ebenfalls als Kennzeichen für königliche Verwaltung gesehen werden. Auf diese Art wird die Entstehung des Staates gleichgesetzt mit der Aneignung eines bestimmten Territoriums durch einen Herrscher, den König.

Allerdings existieren auch andere Vorgehensweisen zur Identifikation des Staates. So sieht Patch⁷⁴ den Staat als „*highly-centralized, decision-making organization*“ (Patch 1994: 8), welchen sie versucht, neben den üblichen Anhaltspunkten wie Administration, Schrift, Titel der Verwaltung und Handel, durch die Anzahl der Siedlungshierarchien zu greifen. In diesem Vorgehen ähnelt sie anderen, stärker an anthropologischem Vorgehen orientierten Autoren, welche die Entwicklung des Staates aus vorherigen Formen der Gesellschaftsordnung erklären wollen. Dabei werden diese Vorgänger des Staates häufig als „chiefdoms“, Proto-Staaten⁷⁵ oder Stadtstaaten (Anđelković 2004)⁷⁶ bezeichnet, wobei letzteres sich meist auf die 3 bekanntesten Plätze: This, Nagada und Hierakonpolis bezieht. Einige Autoren sehen als Vorgänger des Staates auch nur weniger genau bestimmte „polities“.

Auch wenn die Vorstellung, daß Ägypten ursprünglich wirklich aus zwei unabhängigen Königreichen, repräsentiert durch Hierakonpolis und Buto, bestand, in den Bereich des Symbolismus verbannt wurde, sehen einige Autoren durch die Erkenntnisse aus den neuesten

⁷⁴ Gegen Baines Definition des Staates übers Königtum.

⁷⁵ Zur Definition des „proto-States“ siehe: Campagno 2002.

⁷⁶ Anđelković versucht die Entwicklung des ägyptischen Staates in eine „state seriation“ einzuordnen. Die erstellte Reihenfolge lautet: „proto-nomes“, „nome-prestates“, „Upper Egyptian Commonwealth“, „all-egyptian Early state“ und „Egyptian Empire“.

Grabungen in Tell el-Fara'in und Hierakonpolis dies wieder als eine durchaus bedenkenswerte Alternative (Baines 1995: 145). Einzelne Autoren sehen auch die spätere Gau-Aufteilung als Widerspiegelung von soziopolitischen Verhältnissen, welche vor der Staatsentstehung bestanden. Die Embleme der späteren Gaue werden dabei mit den Standarten, welche von den monumentalen Artefakten bekannt sind, verglichen und als frühe Belege dieser Aufteilung herangezogen (Bard 1994; Grimal 1992 nach Savage 1997). Auch das später bekannte „Horus-Geleit“ wird so interpretiert, daß sich hier alte Elite-Formen wieder finden lassen.

Unabhängig von der konkreten Benennung dieser Vorgängerformen ist die Vorgehensweise gleich, ausgehend von der Entwicklung dieser Gesellschaftsformen die Entstehung des Staates als Folge der in ihnen begonnenen Komplexisierung der Gesellschaft zu erklären. Dazu werden, wie schon oben erwähnt, sowohl die Gräberhierarchien als auch die Anzeichen für gesteigerten Handel und institutionalisierter Verwaltung als Belege hinzugezogen. Ebenfalls gilt die Entstehung von Städten als Kennzeichen, besonders, da lange Zeit befundlagenbedingt die Annahme vorherrschte, Ägypten hätte keine richtigen Städte besessen (Wenke 1989: 145).

An den unterschiedlichen Ansätzen sowohl zur Datierung der Staatsentstehung als auch zur Definition des Staates läßt sich erkennen, daß auch sehr unterschiedliche Vorstellungen von der Art der Entstehung des Staates vorliegen. So gehen einige Autoren davon aus, daß sich die konstituierenden Teile des Staates in seinen Vorgängerformen antizipieren lassen und aus ihnen in einer graduellen Entwicklung der Staat hervorgeht (Kemp 2006).

Doch gibt es auch andere Stimmen, welche den Staat als die Erfindung von etwas vollkommen Neuem sehen, das sich in einem abrupten Wandel fassen läßt.

So glaubt Bard diesen abrupten Wandel anhand der Änderung des Materials der 1. Dynastie greifen zu können. Erst hier ließe sich der Staat, verstanden als politische Institution, im Material greifen: *“But not until there are inscriptions of kings and officials on grave goods in the 1st Dynasty cemeteries can the existence of a state in Egypt be determined with certainty from cemetery evidence.”* (Bard1994: 111).

Auch Béatrix Midant-Reynes (2003) stellt fest, daß der Staat nicht durch Entwicklung der vor ihm existenten komplexen Gesellschaften zu begreifen ist, sondern die Frage geklärt werden muß, warum mit einem Mal eine *„radicalment nouvelle“* politische Ordnung entsteht. Sie bemerkt, daß, auch wenn Anthropologen und Prähistoriker die Komplexisierung von

Gesellschaften erklären (können), „*mais la constitution d'États „primaires“ ou „archaïques“ se compte sur les doigts des mains.*“ (Midant-Reynes 2003: 370).

An diesem Punkt wird deutlich, wie eng auch hier die Definition des Staates, besonders seiner frühen Form, mit der Herleitung seiner Entstehung in Verbindung steht. Die Ansätze zu dieser sollen im Folgenden besprochen werden.

3.4. Staatsentstehung und die Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft

Trotz der unterschiedlichen Ansatzpunkte verlaufen die Erklärungen zur Entwicklung des Staates und der Gesellschaft im Alten Ägypten recht ähnlich. Auch hier findet sich in erster Linie eine Aufteilung nach Ansätzen, welche Konflikt, und in einigen Fällen, auch Kooperation als die treibenden Kräfte hinter einer „Verbindung“ des Staates sehen, hinzu tritt die ebenfalls schon bekannte Rückführung dieser Kräfte auf distinkte Faktoren der Umwelt oder Gesellschaft.

3.4.1. Die Ereignisse der Staatsentstehung in Ägypten - Historische Rekonstruktion

Wie schon erwähnt, besteht eines der Hauptprobleme zur Erklärung der Staatentstehung in Ägypten in den unterschiedlichen zeitlichen Einordnungen dieses Geschehens.

Doch unabhängig davon, ob die Entstehung des Staates in der Ausbreitung der Nagada-Kultur gesehen wird oder mit der Etablierung der 1. Dynastie gleichgesetzt wird, so haben beide Ansätze gemein, daß sie eine kriegerische Ausbreitung aus dem Süden ins Delta als Ausgangspunkt der Entwicklung des ägyptischen Staates betrachten.

So wird die Ausbreitung der Nagada-Kultur ins Delta, ab Ende Nagada II belegt, als das Ergebnis einer aggressiven Einflußnahme des Südens nach Norden gesehen. Dabei wird dieser Erklärungsansatz vorgebracht, gleichgültig, ob es die kulturelle oder politische Einheit ist, welche man mit diesem Ereignis als erreicht betrachtet. Gestützt werden diese Annahmen einerseits durch die monumentalen Funde mit ihren Darstellungen der Unterwerfung von Feinden, denen eine nördliche Herkunft zugesprochen wird, aber auch durch die Befunde aus dem Delta, darunter vor allem diejenigen Tell el-Fara'ins. Anhand dieser Befunde scheint es für einige Autoren nicht unwahrscheinlich, daß der Norden durch die Nagada-Kultur aus dem Süden „übernommen“ wurde und seine Eigenständigkeit, in kultureller wie politischer

Hinsicht verlor. Die beinahe geschlossene Übernahme der Nagada II-Kultur führt dazu, dem Delta eine eher passive Rolle im Geschehen dieser „Vereinigung“ zuzusprechen.

Allerdings wird diese Passivität nicht immer mit Erleiden einer Eroberung durch den Süden gleichgesetzt. Von der Way erklärt es dagegen als eine Assimilierung durch kulturelle Überlagerung, während Nagada II führt dies dann zur Aufgabe der kulturellen Identität hinsichtlich der *„Ausdrucksformen des profanen, diesseitigen Lebens“* (von der Way 1993: 129). Köhler (1992, 1998) vertritt dagegen eine andere Position. Sie widerspricht der Interpretation, daß die „Übergangsschicht“ das Ende einer vorher genau zu unterscheidenden unterägyptischen Kulturtradition im Gegensatz zum oberägyptischen Material sei. Dagegen zeigt sie durch eine Vergleichsanalyse auf, daß bereits in Nagada I Übereinstimmungen zwischen Keramiken in Buto, dem Bereich von Badari und Maadi bis hin zu Hierakonpolis bestanden. Auch hier gilt, daß die Problematik der Unterscheidung von kultureller und politischer Einheit gelöst werden muß, um weitere Aussagen zu ermöglichen.

Auch diejenigen Ansätze, welche den Staat mit der 1. Dynastie, das heißt mit Narmer oder Aha beginnen lassen, sehen eine Eroberung des Nordens als das zentrale Ereignis der ägyptischen Staatsentstehung. Hier wird ebenfalls die Erklärung, es handele sich um kriegerische Auseinandersetzungen mit den Darstellungen auf den Paletten, so der Narmer-Palette oder dem Narmer-Keulenkopf unterstrichen, konkretere Befunde militärischer Art fehlen allerdings.

Weiterhin werden etwa die Errichtung der Festung auf Elephantine in der 1. Dynastie oder das Verschwinden der A-Gruppe in Nubien als Zeichen für eine aggressive Ausweitung des Staates gesehen. Auch die Vorgänge in der 2. Dynastie unter Chaschem(ui) und Peribsen werden als die Auswirkungen von Auseinandersetzungen aggressiver Art gewertet.

Aber nicht nur für die Entwicklung einer kulturellen Einheit oder des Staates durch eine Ausweitung desselben nach Norden werden Konflikte als die entscheidenden Entwicklungsträger betrachtet, auch für diejenigen Ansätze, welche die Entwicklung des Staates durch Vorgänge in Oberägypten antizipiert sehen, spielen Auseinandersetzungen eine große Rolle.⁷⁷

⁷⁷ Spencer (1993:57): *„Probably much of the process of conquest was completed by the little-known rulers of Upper Egypt at the end of the Predynastic Period, who, in addition to Scorpion, included individuals named Ka and Iryhor. This would have left Narmer to consolidate the success and perhaps turn his attention to different tribes in the more remote quarters of the land.“*

Dabei werden als Hauptakteure diejenigen Städte gesehen, welche an Befund und Funden besonders stark vertreten und mit dem späteren Königtum in Verbindung gebracht werden.

So gehen etwa Kemp (2006) und im Anschluß daran Wilkinson (1999) davon aus, daß Hierakonpolis, Nagada und Abydos die Stätten waren, in welchen sich die ersten „proto-states“ entwickelten, auf denen, im weiteren Verlauf, sich der territoriale Staat Ägyptens aufbaute. Auch Branislav Anđelković (2004) sieht den Konflikt zwischen zuerst Dörfern, dann „chiefdoms“ und schließlich Proto-Staaten als den Vorgang, welcher diese Einheiten dazu veranlasste, sich zu größeren zusammenzuschließen und schließlich einen Einheitsstaat zu bilden.

Wilkinson erklärt diesen Vorgang konkret so, daß sich zum Ende von Nagada II aus regionalen Entwicklungen die Städte This/Abydos, Nagada und Hierakonpolis als eigenständige Machtzentren, zumindest als „social regions“ (Wilkinson 1999: 48) mit einer Elite etabliert hätten. Diese drei Zentren konkurrierten um die Vormachtstellung, wobei Abydos und Hierakonpolis vorerst als Sieger hervorgingen; Nagada verlor seine Stellung, während sich in Abydos die ersten Könige über Gesamtägypten begraben ließen.

Zu dieser Rekonstruktion der Ereignisse stützt sich Wilkinson (1996) auf die Funde in U-j in Abydos und die Belegung der Friedhöfe in Nagada und Hierakonpolis. Während es bei ersterem einen Abfall in dem Elite-Friedhof T während Nagada III gibt, ist bei Hierakonpolis die Belegung seit Nagada I nahtlos. In weiterer Darlegung der Entwicklung geht er von einer Eroberung des Deltas durch die Herrscher aus Abydos oder Hierakonpolis aus, was spätestens Narmer als ersten König über ganz Ägypten herrschen läßt (Wilkinson 1999).

Der Ansicht, daß der Hauptimpuls zur kulturellen wie politischen Einheit Ägyptens aus dem Süden stammte, schließen sich auch andere Autoren an (Baines und Yoffee 1998: 217).

Entsprechend dieser Darstellung der Ereignisse, werden Konflikte, Kämpfe und Auseinandersetzungen als zentraler Punkt in der Entwicklung des ägyptischen Staates gesehen. Was sich allerdings unterscheidet ist die Begründung, welche für den Ausbruch dieser Konflikte genannt wird.

3.4.2. Gründe für die Auseinandersetzungen

3.4.2.1. Handelsbeziehungen

Ältere Ansätze, welche noch Populationsdruck und daraus resultierend den Kampf um landwirtschaftliche Erträge als Grund für eine Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Gebieten ansahen, werden mittlerweile abgelehnt (Bard 1992; Kemp 2006).

So belegt Patch (1994: 358ff), daß sowohl für die Region von Abydos-This als auch für die von Nagada und Hierakonpolis die archäologischen Befunde keine Rekonstruktion einer größeren Population unterstützen, welche eine Auseinandersetzung um landwirtschaftliche Ressourcen nötig gemacht hätte. Stattdessen sieht sie ökonomische oder soziale Notwendigkeiten bestehen, aufgrund derer Kontakt mit benachbarten Gebieten aufgenommen wurde.

Verstärkt wird dagegen der Grund für die Etablierung des Staates in dem Kampf um Ressourcen oder um den Zugang zu bestimmten Handelswegen gesehen. Auch hier wird diese Entwicklung wieder antizipiert in den Auseinandersetzungen, welche sich in Oberägypten vor der Staatsentstehung ereignet haben sollen.

Bard (1994) erklärt die Entstehung des Staates als das Auskommen der Etablierung einer Elite und deren Wunsch nach Zugriff auf bestimmte Handelsbeziehungen. Dem vorangehend sieht sie eine Überschussproduktion im landwirtschaftlichen Sektor als Voraussetzung für die Errichtung eigenständiger Handwerksproduktionen.⁷⁸ Desweiteren resultiert aus diesen Entwicklungen der Aufbau sozialer Hierarchisierung, indem der Zugriff sowohl auf die landwirtschaftlichen Ressourcen wie die Handwerksprodukte nicht allen Gesellschaftsmitgliedern erlaubt ist. Die so entstandene Elite wiederum versucht ihre Position durch weitere Restriktionen in Bezug auf den Zugriff auf diese Güter zu erhalten und sammelt erstmalig Reichtum an, der sich auch in den Gräbern widerspiegelt und als Statusanzeiger dient.

Konkret am Material sieht Bard aus diesen Anfängen in Nagada II die Entwicklung dahingehend, daß sich die Zentren Hierakonpolis und Nagada, später dann auch Abydos entwickeln. Diese drei Stätten bauten den interregionalen Handel auf dem Nil aus, wobei ihre Eliten versuchten, diese wachsende Ökonomie zu kontrollieren, was zu Konflikten zwischen den einzelnen Stätten führte. Dabei sieht sie besonders die Rohstoffe aus dem Süden und der Wüste als begehrte Handelsgüter, um deren Zugang die drei Zentren in Konkurrenz traten. Dies, aber auch die Errichtung von Städten im Zuge dessen, und daraus resultierend Engpässe in der Versorgung bei denjenigen Stätten, welche nicht genügend Hinterland zu ihrer

⁷⁸ Sie wendet sich explizit gegen ältere Ansätze, in denen sie noch Populationsdruck als ausschlaggebenden Faktor bei der Entwicklung zum Staat sah (gegen sich selbst 1989).

Versorgung besaßen, führte zu Konflikten zwischen den aufstrebenden Städten und nach Bard zu dessen Lösung durch Vereinnahmung, Verträge und letzten Endes der Errichtung eines Einheitsstaates (1994: 116 ff).

Insofern sieht sie die Entwicklung in Ägypten denen anderer auf Flußlandwirtschaft beruhender Gesellschaften ähneln, mit dem Unterschied der konkreten Ausformung der politischen Institutionen der Kontrolle.

Ausgehend von dieser Erklärung der Entwicklung sehen auch andere Autoren im weiteren Verlauf zur Entstehung des ägyptischen Staats den Zugriff auf Handelsverbindungen als den treibenden Faktor.

Hierbei wird besonders dem Fernhandel eine wichtige Rolle zugesprochen, was sich auch an der Lage der frühen Zentren, an Plätzen zu Wüstenverbindungen, ablesen lassen soll (Wilkinson 1999). Konkret am Material sieht Wilkinson die Ausbreitung in der 1. Dynastie nach Norden wie nach Süden, als den Wunsch nach direkter Kontrolle dieses Fernhandels an.⁷⁹

Auch Endesfelder (1991, 1993) geht davon aus, daß eine Ausbreitung oberägyptischer politischer Einheiten nach Süden dadurch motiviert wurde, die A-Gruppe als Unterhändler zu umgehen und direkten Handelskontakt mit Obernubien aufzunehmen. Für die Ausbreitung nach Norden sieht sie den Grund darin, sich der Handelsrouten in den levantinischen und palästinensischen Raum, zur Sicherung der Holz- und Kupfervorkommen, zu bemächtigen. Den Unterschied in den beiden Ausbreitungsarten erklärt sie damit, daß die A-Gruppe im Süden nur wenig Widerstand zu leisten vermochte, was zu ihrer Auflösung führte. Die Stätten im Delta dagegen sperrten sich gegen eine Einflußnahme Oberägyptens, so daß dieses gezwungen wurde eigene Handelsposten im Delta zu errichten und seinen Einfluß auszuweiten, was schließlich zu einer Vereinnahmung dieses Gebietes in einen Gesamtstaat führte.

In ähnlicher Weise geht auch Savage (2003) davon aus, daß der Wunsch nach Kontrolle des Handels mit Südwestasien von Oberägypten aus der treibende Faktor in der Entwicklung des ägyptischen Staates war.

Diese Vorgänge erklärt er so, daß sich Gesellschaften, besonders solche einer „ranked society“ dadurch entwickeln, daß sie bestimmte Machtbasen aufbauen, um ihren Erhalt zu gewährleisten, was letzten Endes in der Errichtung eines Staates münden kann. Diese

⁷⁹ Zu einer Bearbeitung der verschiedenen Arten von Handelsverbindungen, siehe: Hartung (1998).

Machtbasen sind seiner Meinung nach ökonomischer, politischer, militärischer und ideologischer Art. Da die militärische Macht im Material nicht zu greifen ist, bleiben nur Aussagen zu den anderen drei übrig. Hier tritt besonders die ökonomische hervor. Da aber Macht nie als ein Ziel an sich, sondern immer nur als Zweck verstanden wird, geht er davon aus, daß es der Wunsch nach zum Beispiel Handelsverbindungen war, der eine verstärkte Aktion der verschiedenen Gesellschaften, etwa zu verstehen als „chiefdoms“, in diesem Bereich zur Folge hatte und unintendiert als Nebenprodukt dieser ökonomischen Interessen eine einheitliche politische Macht, den Staat, schuf.

Daß der Wunsch nach Handelsbeziehungen in den Norden einen ausschlaggebenden Faktor zur Entwicklung bei der Heranbildung des ägyptischen Staates darstellte, bezweifelt dagegen Köhler (1998). Sie weist auf die bereits zum Ende von Nagada I und Anfang Nagada II bestehenden Annäherungen und Übereinstimmungen in Keramiken sowohl im Süden als auch im Norden hin, so daß diese Regionen bereits vor einer politischen Einheit durch Handel und kulturelle Interaktion verbunden gesehen werden und eine Expansion aus rein ökonomischen Gründen von Süd nach Nord damit nicht nötig gewesen wäre.⁸⁰

Den genannten Erklärungsansätzen ist gemeinsam, daß für sie die Ökonomie ein starker Faktor in der Entwicklung zum Staat darstellt. Außerdem wird dem Konflikt eine große Rolle zugeschrieben; der Hauptimpuls der Entwicklung wird im Süden gesehen, welcher sich auch schneller entwickelt haben soll als der Norden, in dem eine uneinheitlichere materielle Kultur festgestellt wurde. Kooperative Verbindungen scheinen dabei weniger häufig als Erklärung benutzt zu werden, was in Teilen an den gehäuft auftretenden Darstellungen kriegerischer Handlungen auf den Artefakten liegen dürfte. Allerdings wendet Köhler (1995) zu Recht ein, daß die Benutzung von Begriffen wie Krieg und Eroberung recht leichtfertig erfolgt, ohne ihre Durchführbarkeit, besonders für die frühen Zeiten genauer zu bedenken.

3.4.2.2. Prestigegüter

⁸⁰ Ihrer Meinung nach handelt es sich schon zu dieser Zeit um einheitliches Material der Siedlungsplätze, die lediglich lokale Stilunterschiede aufweisen, abhängig von den Umweltbedingungen. Das verstärkte Aufkommen von Paletten, Elfebeinartefakten und feiner Keramik deutet stärker auf eine interregionale Intensivierung des Austausches hin, welcher sich sicherlich auch kulturell auswirkte. Die „Wanderung“ des Materials ist eher Ausdruck einer Intensivierung des Handels, welche aus der steigenden Komplexität und der Entwicklung von Fürstentümern im Süden resultiert – also ein wirtschaftliches Merkmal. Friedman (1996) bemerkt dagegen, daß die Art der Verbindung zwischen Ober- und Unterägypten im mittleren und späten Nagada II weiter untersucht werden muß.

Allerdings sehen einige Autoren den Handel nicht aus rein ökonomischen Gründen als ausschlaggebenden Faktor der Entwicklung an, vielmehr weisen sie auf den ideologischen Aspekt hin, welcher in einem Handel mit „Prestige-Gütern“ zu beobachten ist.

Marcelo Campagno (2000) sieht gerade in der Entwicklung der oberägyptischen „chiefdoms“ den Wunsch nach Prestige-Gütern aus anderen Gebieten als den Grund für Auseinandersetzungen, welche dazu geführt haben könnten, daß eines der „chiefdoms“ Macht über die anderen erlangte und auf diese Art eine neue Form der Organisation bildete, den Staat. Diese neue Struktur sieht er darin ausgezeichnet, daß sie in der Lage ist, andere Formen des Konfliktes, nämlich einen Eroberungskrieg zu führen, und somit eine qualitativ andere Form der Machterweiterung zur Verfügung stehen hat als „chiefdoms“, welche sich hauptsächlich auf Status und Prestige stützen.

Auch Bard (1990) geht davon aus, daß Veränderungen in kulturellen Prozessen nicht allein durch Adaption an vorhandene Umweltbedingungen oder soziale Voraussetzungen zu erklären sind. Vielmehr stützt sie sich auf ein Zusammenspiel von ökonomischen und ideologischen Faktoren zur Erklärung der Entstehung von komplexen Gesellschaften.

Anhand des Gräbermaterials stellt sie fest, daß sich eine Zunahme an immer aufwendiger gestalteten und reicher bestückten Gräbern während Nagada II feststellen läßt. Dies führt sie darauf zurück, daß die Bestattung, sowohl das Grab mit seiner Ausstattung als auch der Ritus der Beerdigung, dazu benutzt wurden als Machtsymbole soziale Differenzierung zu festigen. Weiter galten die den Gräbern beigegebenen Objekte, welche sich nicht bei allen Bestattungen finden lassen, die „Prestige-Güter“, als Ausdruck eines Status. Meist handelte es sich dabei um exotische Luxusgüter, welche insofern ein Motor der Entwicklung wurden, als die Elite zur Wahrung ihres Status den Zugang zu diesen Gütern oder ihren Rohmaterialien benötigte. Auf diese Weise entstand eine Rivalität um den Zugang zu diesen Objekten, was neue Erschließungen weiterer Herkunftsquellen für Prestige-Objekte nach sich zog, was letzten Endes zu einem Kampf um den Zugang zu Verbindungen führte, auf denen solche Prestige-Objekte erhalten werden konnten. Diese Konflikte endeten in der Verbindung mehrerer ehemals unabhängiger Einheiten in dem Staat.

In der 1. Dynastie sieht Bard dann einen Wechsel der Statusanzeige durch Prestige-Objekte, indem nicht mehr Objekte, sondern Monumente ausschlaggebend werden. Im Falle des Staates ändert sich das Objekt der Zurschaustellung von Macht: „*This is what the state does: it erects large monuments as symbols of authority.*“ (Bard 1992: 5). Nun wurde Monumentalität als Zeichen von Herrschaft gewertet.

In dieser Veränderung spiegelt sich die neue Rolle wieder, welche Ideologie im weiteren Verlauf der Entwicklung eines Staates zugesprochen wird, nämlich diejenige der Absicherung der sozialen Verhältnisse, genauer, des Verhältnisses zwischen Herrschern und Beherrschten.

3.4.2.3. Ideologie zur Legitimation

Die Etablierung einer Ideologie wird als die Grundlage gesehen, auf welcher der Staat seine Legitimation erbaut. Dabei geht die Entwicklung von einfachen Statusanzeigern hin zu elaborierten Vorstellungen, welche das Vorhandensein eines Herrschers unterstützen sollen. In Ägypten ist es die Königsideologie (Wilkinson 1999; Bard 1990), welche entwickelt wurde um die neu entstandene politische Ordnung zu legitimieren.

Fekri Hassan (1992) sieht die Notwendigkeit der Entwicklung einer Ideologie zu Legitimationszwecken darin begründet, daß allein ideologische Ausformungen in der Lage sind größere Einheiten von Gesellschaften, welche nicht mehr auf verwandtschaftlichen Strukturen basieren, in einem größeren Territorium zu vereinen. Ökonomische Gründe oder Zwang allein reichen als Mittel dazu nicht aus, um den Erhalt der Einheit zu gewährleisten.

Barry Kemp (2006: 60) hält Ideologie deswegen für einen wichtigen Faktor in der Entwicklung des Staates, weil er davon ausgeht, daß ein Staat sich ein idealisiertes Bild von sich geben muß, um seine Macht zu erhalten und so über die Massen verfügen zu können. *„It was a consciously created framework within which the Pharaonic state functioned“* (Kemp 2006: 61). Die Ziele, welche diese Ideologie verfolgt, sind eine Kontinuität zur Vergangenheit aufzubauen, einen mythisch begründeten Anspruch auf das Territorium zu erheben und den Erhalt der Stabilität der Ordnung durch den König zu unterstreichen. Erreicht wird dies einerseits durch die Etablierung von Entstehungsmythen, so zum Beispiel die „Reichseinigung“, andererseits aber auch durch die Machtsymbole der Herrscher, in Form von Gräbern.

Baines (1995) geht ebenfalls davon aus, daß Ideologie, besonders in Form des Königtums, zentral für die Entstehung des ägyptischen Staates war. Er begründet dies damit, daß es menschliche Bedürfnisse und die menschliche Gesellschaft sind, die eine Rolle bei der Entwicklung des Staates spielen und dies viel mehr als es Umweltfaktoren tun. Insofern sieht er auch die Vorgänge im Alten Ägypten denen heutiger Zeit an Komplexität ähneln. Da sich

die politischen Ereignisse im Material allerdings nicht gut greifen lassen, ist es die Entstehung einer einheitlichen Kultur und des Königtums, welche es zu erklären gilt. Denn seiner Meinung nach handelt es sich hierbei um den zentralen Kern des Staates, da „[...] *neither the country of Egypt nor full rulership could be imagined without kingship, because the king was the sole formal intermediary with the gods.*“ (Baines und Yoffee 1998: 206).

Das Königtum stellt damit das Mittel der Legitimation der Herrschaft dar. Dies tut es, indem es das Konzept der Ordnung vertritt. Die Vorstellung, daß es eine Ordnung geben müßte, welche durch die Person des Königs erhalten wird, entspricht dabei der Vorstellung davon, wie die ägyptische Gesellschaft ihre Welt und den Kosmos gesehen hat (Baines 1995: 146). Kommuniziert wird diese Vorstellung nach Baines, durch die so genannte „High Culture“, welche durch die Elite vertreten als Ausdruck der gesamten ägyptischen Gesellschaft verstanden werden kann (Baines und Yoffee 1998: 217).

Noch einen Schritt weiter in der Zuordnung der Rolle der Ideologie bei der Entstehung des ägyptischen Staates geht Midant-Reynes. Sie versucht aufzuzeigen, daß für die Entstehung des Königtums und damit des Staates die ideologische Macht gleichwertig, wenn nicht sogar wichtiger war (Midant-Reynes 2003: 365) als die von anderen Autoren favorisierte Schwerpunktsetzung auf die ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekte. So geht sie nicht davon aus, daß Eroberungszüge eine besonders ausschlaggebende Kraft in der Entwicklung des Staates besaßen, und sieht stattdessen den Schwerpunkt auf der Kreation eines göttlichen Königtums liegen, welches einer tatsächlichen politischen Einigung als vorangestellt gedacht wird. Die Machtergreifung des Raumes geschah demnach erst geistig, bevor sie sich physisch vollzog (Midant-Reynes 2003: 379). Dieses geschah einerseits konkret durch die Einführung des Konzepts der Maat als leitendem Prinzip, welche auf einer Abwandlung des früheren Redistributionssystems basierte, und der Errichtung des Dualitätsmythos´ (Midant-Reynes 2003: 369). Dabei ist dieser ideologische Akt, wie Midant-Reynes unterstreicht, nicht als gegen die Gesellschaft gerichtet zu verstehen, sondern das Ergebnis eines „*consensus inconscient*“ (Midant-Reynes 2003: 375).

3.5. Theoretische Arbeiten zur ägyptischen Staatsentstehung

Wie oben bereits dargelegt, bewegen sich die meisten der Arbeiten zur Staatsentstehung nah am Material, wobei die Einordnung des Materials in den kulturhistorischen Rahmen Ägyptens Vorrang besitzt. Ein Großteil der dargelegten Ansätze stammt daher auch aus

Grabungsberichten (Dreyer 1998a, 1998b, 2000 u.a.; von der Way 1994, 1997) oder zusammenfassenden Darstellungen der Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft von der Prähistorie bis zum Beginn des dynastischen Ägyptens (Wilkinson 1999; Midant-Reynes 2003; Kemp 2006).

Daneben treten diejenigen Arbeiten, welche versuchen anhand bestimmten Materials, meistens der Gräber, die Entwicklung des ägyptischen Staates nachzuvollziehen (Wilkinson 1996; Bard 1994). Die Arbeiten, welche sich auf einer theoretischen Ebene mit dem Phänomen Staatentstehung beschäftigen, sind dagegen eher rar. Allerdings gibt es einige Versuche, sich einer Erklärung der zugrunde liegenden Vorgänge der Staatentstehung anhand von Modellen anzunähern.

Dasjenige, welches dabei besondere Akzeptanz erfahren hat, ist Kemps Erklärung der Staatentstehung analog zu einem Monopoly-Spiel, welche er schon 1989 formulierte.

Kemp (2006) schickt dabei voraus, daß seiner Meinung nach nicht ökonomische Interessen, sondern die „psychologische“ Einstellung ausschlaggebend für die Entwicklung komplexer Gesellschaften ist. Das bedeutet, daß es die Vorstellung von Besitz, Territorialität und, modern ausgedrückt, „Souveränität“ ist, welche es einer kleinen Anzahl von Mitgliedern einer Gemeinschaft ermöglicht, Zugriff auf einen größeren Anteil der Produktionsgüter zu gewinnen, dabei kann sich die Rechtfertigung dessen auch im religiösen Bereich bewegen. Hat sich aus diesen anfänglichen Unterscheidungen erst eine soziale Hierarchie entwickelt, sieht Kemp die weitere Entwicklung der Gesellschaft den Vorgängen eines Monopoly-Spiels analog. Es gibt mehrere Protagonisten, welche im Groben mit den gleichen Voraussetzungen ausgerüstet in Wettbewerb geraten. Sie interagieren miteinander, wobei ihre Interaktionen durch Austausch oder Konflikt geprägt sind, um mit Planung und Glück ihre Ziele zu erreichen. Dabei ist das Auskommen dieser Entwicklung offen, insofern, daß ein Spieler die Oberhand erhält, aber auch vorerst ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den einzelnen Spielern entstehen kann. Nach einer Zeit wird sich jedoch, bedingt durch kleine, kaum bemerkte Veränderungen, ein Vorteil für einen der Spieler entwickelt haben. Hat sich dieses Ungleichgewicht erst eingestellt, so ist davon auszugehen, daß diese Ungleichheit sich im Laufe der Entwicklung verschärft und es dem Spieler ermöglicht, sich der Bedrohungen durch die anderen Spieler zu entledigen.

Mit tausenden solcher gleichzeitig stattfindenden Spiele sieht Kemp nun die Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft korrespondieren. Dabei gehen diese Spiele immer weiter.

Den Vorteil der Darstellung der Ereignisse durch diese Analogie sieht Kemp darin, daß sie Vorstellung eines einfachen Systems mit „feedback-loops“ (Kemp 2006: 76) darstellt, welche die Entwicklungen auf einen immer wirkenden Prozess in der Geschichte zurückführt und nicht auf einzelne Ursachen. Dies stellt in Rechnung, daß menschliche Gesellschaften immer auf Individuen basieren, deren Handlungen nicht vorhersagbar sind. Doch auch, wenn diese nicht im Einzelnen nachvollzogen werden können, so können auch hier, ähnlich wie bei anderen komplexen Systemen, etwa dem Wetter, diese kleinen schwer greifbaren Aktivitäten große entwicklungsrelevante Konsequenzen nach sich ziehen.

Savage (1997) schließt sich in ähnlicher Weise Kemps Modell an, welches er als orientiert an der Spieltheorie mit Ansätzen zur Handlungstheorie bezeichnet. Er selbst vertritt einen Ansatz, welcher dem menschlichen Handeln innerhalb eines Systems, der Welt, einen ausschlaggebenden Einfluß zur Entwicklung der Gesellschaft einräumt. Als diejenigen Gruppen, welche in Ägypten Relevanz besitzen, identifiziert er die verwandtschaftsbasierten Einheiten, welche durch ihren Wunsch nach Zugang zu Handelsgütern den Staat als im Grunde unintendiertes Nebenprodukt hervorbringen. Dabei sieht er die Auseinandersetzung um Machtverhältnisse als die Grundlage dieser Entwicklung, deren Ergebnis sich in verschiedenen Richtungen hätte entwickeln können, von Gleichgewicht, über ansteigende Macht einzelner bis hin zu zyklischem Wechsel der Verhältnisse.

Eine explizite Auseinandersetzung mit dem Phänomen Staatsentstehung von einer rein theoretischen Ebene aus, gibt es dagegen selten. So hat allein Campagno (2002a) sich einer Bearbeitung der theoretischen Grundlagen anthropologischer Ansätze, wozu auch die Konflikt- und Kooperationstheorien zählen, angenommen, um sie für Ägypten als Möglichkeit zu besprechen und gleichfalls zu kritisieren. Bei der Bearbeitung des Materials bleibt er leider mit Hoffman (1980) stehen.

Er lehnt evolutionistische Erklärungen des Staates ab, mit dem Hinweis darauf, daß sie nicht erklären würden, wie aus einer auf verwandtschaftlichen Beziehungen beruhender Organisation sich plötzlich ein Monopol über Gewalt entwickelt, welches eben nicht auf solchen Organisationsstrukturen beruht. Daneben lehnt er die verstärkte Sicht auf den Staat als Institution ab. Er will statt der evolutionistischen Sicht die Diskontinuität der historischen Prozesse und statt der Institutionalisierung die Staatspraxis in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. In der konkreten Anwendung auf das Material Ägyptens verbleibt er bei der Erläuterung der Anfänge der Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft und der Entstehung der ersten „chiefdoms“ den gängigen Erklärungen nahe, betont dann jedoch, daß

aus einer intragemeinschaftlichen Sicht der „chiefdoms“ sich die Entwicklung zum Staat nicht erklärt, vielmehr sei es die intergemeinschaftliche Beziehung, welche die Entstehung des Staates erklärt. In der sieht er territoriale Eroberungen als den Weg, welcher eine Entwicklung des Staates begünstigt, da auf diese Weise Nicht-Verwandte und Verwandte in einer Organisation zusammengefasst werden müssen, welche nicht mehr auf Verwandtschaftsbanden alleine beruhen kann. Als ein Ergebnis davon werden neue Räume erschlossen, in denen alte Formen der Organisation nicht gelten, so etwa geschehen durch die Errichtung von Memphis.

Campagno verbleibt mit dieser theoretisch basierten Vorgehensweise, obwohl er einen evolutionistischen Ansatz ablehnt, den anthropologischen Ansätzen verbunden, welche Carneiro nahe stehen und Konflikt als die treibende Kraft hinter der Entstehung des Staates sehen.

Neben diese eher als theoretisch zu bezeichnenden Ansätze treten noch einzelne weitere Artikel (z.B. Guksch 1991; Köhler 1995), welche sich mit der ägyptischen Staatsentstehung und Ansätzen aus der Anthropologie beschäftigen, dies meist jedoch mit dem Ergebnis, daß weitere Arbeit in einer theoretischen Hinsicht notwendig sei.

Köhler (1995) kommt zu dem Ergebnis, daß die archäologische Forschung in der Ägyptologie zwar neue Erkenntnisse hervorbringt, aber auch alte Befunde neu bewertet werden können. Notwendig dazu seien neue theoretische Ansätze und Methoden, welche sie aus der Anthropologie ziehen möchte.

Wenke (1989: 131 ff) kritisiert, daß die meisten archäologischen Arbeiten in Ägypten sich darauf beschränken, bestimmte Aspekte der ägyptischen Gesellschaft oder Geschichte zu rekonstruieren oder kausale Zusammenhänge zwischen ökologischen, technologischen und demographischen Variablen und soziopolitischen auf der anderen Seite zu etablieren. Zum weiteren Verständnis der Vorgänge der Entwicklung einer komplexen Gesellschaft in Ägypten seien aber neue archäologische Theorien notwendig, wie es auch in anderen Fächern der Fall sei. Die traditionellen erkenntnistheoretischen Zugänge könnten zwar noch weiterhin benutzt werden, würden aber nicht zu den erhofften sozialwissenschaftlich orientierten Ergebnissen gelangen.⁸¹

⁸¹ Siehe zur Anwendung ethnologischer Modelle auch: Guksch 1991.

3.6. Kritikpunkte an der theoretischen Bearbeitung und der Vorgehensweise in der Ägyptologie

Wie oben dargelegt, sind bei den ägyptologischen Bearbeitungen der Staatsentstehung diejenigen einer kulturhistorisch orientierten Vorgehensweise am stärksten vertreten, so daß hier wenige anthropologische Theorien zum Einsatz kommen. Dagegen sind anthropologische Ansätze zwar in den Arbeiten vorhanden, welche die Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft vor der Entstehung des Staates betrachten und sich der „social evolution“ dieser widmen. Hier wird allerdings nicht sehr konkret die Benutzung solcher Theorien reflektiert und auch die weitere theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Staatsentstehung wird nur in einem begrenzten Rahmen vorgenommen, so daß keine Kritik an den theoretischen Grundlagen der Betrachtung möglich sein wird wie es in Kapitel 2 mit den anthropologisch orientierten Ansätzen anderer archäologischer Arbeiten geschah.

Dennoch lassen sich einige Kritikpunkte im Zusammenhang mit der Anwendung bestimmter anthropologischer, und hier besonders neoevolutionistischer Vorstellungen, greifen. Desweiteren werden auch andere Kritikpunkte genannt werden können, welche mit den theoretischen Grundlagen der Arbeitsweise bezüglich der Staatsentstehung in der Ägyptologie in Zusammenhang stehen. Auf diese Weise sollen Ansatzpunkte erkannt werden, auf die sich die Übernahme anderer Überlegungen theoretischer Art positiv auswirken könnte.

Auch, wenn eine breitere Materialbasis immer sinnvoll erscheint, ist dies allein noch kein Garant für weitergehende Erkenntnisse, stattdessen muß eine abgestimmte Methodik innerhalb eines theoretischen Rahmens hinzukommen. Zumindest diesen hofft die vorliegende Arbeit als Vorschlag bieten zu können, nachdem einige Grundannahmen und Vorgehensweisen der Ägyptologie kritisch betrachtet wurden.

3.6.1. Staat und Gesellschaft

Als erstes läßt sich nennen, daß auch in der Ägyptologie häufig kein genauer Unterschied gezogen wird zwischen der Entwicklung einer komplexen Gesellschaft und der Entstehung des Staates.

Dies ist insbesondere bei den Arbeiten zu erkennen, welche sich nicht im historischen Bereich bewegen, sondern in der prähistorischen Zeit nach den Grundlagen der Entwicklung von komplexen Gesellschaften suchen. Zwar weist zum Beispiel Campagno (2000) darauf hin, daß bei der Erklärung der Entwicklung von verwandtschaftsbasierten Organisationsstrukturen zum Staat eine qualitative Unterscheidung gezogen werden muß und auch Bards (1994) Einwand bezüglich der Tauglichkeit von Grabanalysen zur Festlegung des Grades einer politischen Institution zeigt diesen Unterschied auf, dennoch gehen die meisten Autoren von einer fortschreitenden Entwicklung des Staates aus seinen Vorgängerstrukturen aus. So werden die als entwicklungsrelevant für komplexe Gesellschaften eingestuft Erklärungen, zum Beispiel der Wunsch nach Handelsverbindungen auch dann verwendet, wenn es um die Erklärung der Staatsentstehung geht.⁸²

Der Versuch, die Entwicklung der ägyptischen Gesellschaft aus genuin ägyptischen Wurzeln zu erklären, führt dazu, die Entstehung des Staates als ein Auskommen der vorhergehenden Entwicklungen darzustellen, in welchem sich Faktoren und Symbole weiter entwickelten, die auch schon vorher maßgeblich an der Entwicklung beteiligt waren, so daß die Staatsentstehung als eine graduelle, lineare Entwicklung verstanden wird. Auch Kemps (2006) Monopoly-Modell der Entwicklung unterscheidet zum Beispiel nicht zwischen der Art der Vorgänge zwischen den Spielern vor und nach der Staatsentwicklung. Es könnte an diesem Punkt eingeräumt werden, daß es gar nicht um die Entstehung von Staaten geht, sondern lediglich die Fortentwicklung der ägyptischen Gesellschaft betrachtet wird, damit stellt sich aber wieder die Frage, ob Kriterien wie die Intensivierung von Handelsbeziehungen oder der Wunsch nach Prestige-Gütern wirklich in einem erklärenden Verhältnis zur Entwicklung des Staates stehen.

Weiterhin kann die Sicht kritisiert werden, archäologische Kulturen, wie zum Beispiel die Nagada-Kultur, mit einer einzigen Gesellschaft gleichzusetzen, von der angenommen wird, daß sie eine gemeinsame soziopolitische Organisation besitzt. Dies liegt in Teilen an der Gleichsetzung von übereinstimmenden materiellen Gütern mit einer Gesellschaft, aber auch an der nicht von allen Autoren verfolgten Unterscheidung zwischen der Entstehung des Staates, als politischem Gebilde, und der Entstehung von einem einheitlichen kulturellen Gebilde, nach der Unterteilung Yoffees, die Unterscheidung von „state“ und „civilization“.

⁸² Allerdings gibt es auch Autoren (Midant-Reynes 2003, Wengrow 2006), welche keinen derart kontinuierlichen Wandel zum ägyptischen Staat erkennen, sondern von dem abrupten Auftauchen einer neuen politischen Ordnung sprechen, die anhand des königlichen Materials festzustellen ist, diese Ansätze ziehen einen deutlichen Strich zwischen den Entwicklungen vor und nach der Staatsentstehung.

3.6.2. Stufenmodelle

Näher an der Kritik neoevolutionistischer Ansätze ist der Hinweis auf die Übernahme von Stufenmodellen in der Ägyptologie. Auch wenn dies nicht immer bewußt geschieht und viele Autoren die qualitativen Unterschiede zwischen den Stufen eher gering bewerten, wird doch zumindest auf die Benennungen zurückgegriffen, indem von „chiefdoms“ oder „ranked societies“ vor dem dynastischen Staat gesprochen wird. Diese pauschale, wenig aussagekräftige Einordnung erfolgt häufig, ohne den Sachverhalt vorab geklärt zu haben. Da die Rekonstruktion der Vorgängerorganisationsformen noch schwerer fällt als diejenige der ägyptischen Gesellschaft zur Zeit der ersten Dynastien, findet ein starker Rückgriff auf neoevolutionistische Konzepte statt, welche davon ausgehen, daß vor dem Staat eine bestimmte Gesellschaftsform geherrscht haben muß, ohne dies erst einem Test zu unterziehen. Neben dieser Einteilung besteht das Problem darin, daß häufig nicht genau erklärt wird, was die Definitionen der verwendeten Begriffe sind, so werden zum Beispiel Stätten wie Hierakonpolis oder Abydos als Sitz von „chiefdoms“ oder „proto-states“ eingeordnet, ohne genauer zu beschreiben, was darunter verstanden wird oder wie sich dies am Material belegen läßt. Dies ist gerade bei denjenigen „Städten“ problematisch, welche als solche noch gar nicht in größerem Maße erschlossen wurden und nur über ihre Friedhöfe identifiziert wurden, zum Beispiel Abydos oder Nagada.

Zu diesem Punkt ist ebenfalls kritisch anzumerken, daß die Gesamtheit der ägyptischen Gesellschaft nur selten erfasst wird. Zwar wird vor dem dynastischen Staat von der Existenz von „Stadtstaaten“ oder „proto-states“ gesprochen, als einzige Handelnde in dieser Zeit werden jedoch nur Herrscher genannt oder in personifizierter Form die einzelnen „Städte“, wie Hierakonpolis oder Abydos. Wird jedoch wirklich die Existenz von Städten postuliert, so müßten auch verschiedene andere Handlungsträger erkannt werden können. Hält man sich an Yoffees Anmerkung der Wichtigkeit von Städten im Prozeß der Staatsentwicklung als Möglichkeiten einer neuen sozialen Rollenverteilung der Gesellschaft, so sollte man auch in Ägypten von Handwerkern, Händlern und anderen sich wiederum in Gruppen zusammenfindenden Handelnden ausgehen können, welche so nur selten in Betracht gezogen werden.

Geht es um die Entwicklung des Staates, so bleibt auch hier ein großer Teil der involvierten Gesellschaft außen vor in der Betrachtung, besonders diejenige des Deltas. Da die jahrelange

Fundleere dort überwunden wurde, kann nicht mehr argumentiert werden, es sei nicht genügend Material vorhanden, um die Rolle des Deltas zu verstehen. Vielmehr sind es immer noch diejenigen Erklärungsmodelle, welche sich an alten ikonographischen Darstellungen orientieren und die Übernahme oberägyptischer kultureller Merkmale als Anzeichen für eine weniger fortgeschrittene Entwicklung werten, der Grund, warum dem Delta nach wie vor keine eigenständige Rolle bei der Entstehung des Staates zugeteilt wird. Und das, obwohl Funde wie in Tell el-Fara'in oder Tell el-Farcha darauf hinzuweisen scheinen, daß sich auch hier recht große Siedlungen mit unterschiedlichen auch überregionalen Tätigkeitsfeldern befunden haben.

3.6.3. Totalität des Staates

Weiterhin muß der Begriff des Staates als noch zu reflektierendes Feld genannt werden. Solange dieser nicht zufrieden stellend geklärt wird, dürfte es schwierig sein, sein Zustandekommen anhand der vorhandenen Quellen erklären zu können.

Bisher herrscht die Sicht vor, den Staat als monolithischen Block zu betrachten, dem alle Machtbasen in der ägyptischen Gesellschaft unterstellt sind. Dabei wird auch schon zu Beginn des Staates davon ausgegangen, daß die Machtbasen bereits gebündelt in der Hand des Königs liegen und voll ausgebaut sind. Zum Beispiel wird dies für die militärische Macht zu Beginn der 1. Dynastie vermutet, so daß zu diesem Zeitpunkt die Macht des ägyptischen Königs in dieser Hinsicht als so groß eingeordnet wird, daß es ihm möglich war, sowohl die A-Gruppe in Unternubien aufzulösen, als auch „Kolonien“ in Vorderasien zu errichten.

Daneben wird von einigen Autoren die Existenz von Königen als ein Hauptcharakteristikum des Staates gesehen, was dazu führt, daß mit dem ersten Auftreten von Königen davon ausgegangen wird, daß sich Staatstrukturen aufbauen. Allerdings stellt sich hier die Frage nach den Kriterien zur Identifizierung eines Königs und dem Unterschied zu den Herrschaftsformen ihrer Vorgänger. So wird der Grabinhaber von U-j in Abydos anhand der Größe und des Umfanges seines Grabes, der Menge seiner Grabbeigaben und den daran aufzuzeigenden Handelsverbindungen sowie den ersten Anzeichen von Schrift als König identifiziert. Ein Großteil dieser Kriterien unterscheidet sich jedoch nur quantitativ von Gräbern vorhergehender Herrscher und die Art der Handelsbeziehungen steht noch zu untersuchen.

Die Gleichsetzung des Königs mit dem Staat führt ebenfalls dazu, daß nur noch der König allein als Handelnder in diesem Staat wahrgenommen wird. Diese Sicht steht in Einklang mit den historischen Quellen, welche, nur aus dem Bereich der Elite stammend, besonders den König als den wichtigen handelnden Akteur in der weiteren Entwicklung des Staates darstellen. Der Ausdruck der „High Culture“ wird als die Widerspiegelung der realen politischen Verhältnisse gewertet. So fallen neben dem König als Handlungsträger auch alle noch vor der Staatsentstehung als Machtträger gewerteten Herrscher als Handelnde weg. Nur dem König allein werden nun alle Aktivitäten zugeschrieben, von dem Handel mit Luxusgütern bis hin zur Monopolisierung der Handwerksproduktion. Andere Formen der Machtträger werden nur noch in Form von Beamten und einem sich später entwickelnden „Hochadel“ angetroffen.

Dabei wird davon ausgegangen, daß, hat sich erst einmal der Staat etabliert, die vorher existenten Strukturen, etwa solche der „chiefdoms“, verfallen und durch jene des Staates ersetzt werden. Die Sicht auf Organisationsstrukturen verbleibt somit rein auf der, modern gesprochen, nationalen Ebene, ob und wenn ja, welche Form von Organisation auf regionaler und lokaler Ebene aufrecht erhalten wird, erhält nur dann Relevanz, wenn es sich um die Einwirkung des Staates, etwa durch Umstrukturierungen handelt.

So weist zwar Campagno darauf hin, daß der Staat den Vorteil besitzt, die alten Strukturen der verwandtschaftsbasierten Organisation zu überwinden, allerdings muß damit nicht gesagt sein, daß sie sich aufgelöst hätten. Vielmehr ist damit zu rechnen, daß sie weiter Bestand hatten und sich nur zusätzlich zu ihnen eine weitere Ebene hinzugesellt hat. Insofern könnten die Standarten auf den verschiedenen Paletten oder das „Horus-Geleit“ wirklich als Ausdruck noch bestehender Strukturen gewertet werden. Ein Aufbrechen dieser Strukturen läßt sich im weiteren Verlauf des Alten Reiches feststellen, wenn der Statusausdruck, zumindest im Tode, immer stärker an die Nähe zum König gebunden zu werden scheint.

3.6.4. Entwicklung des Staates

Durch die Unterstreichung der Rolle, welche ökonomische Faktoren bei der Entstehung des Staates spielen, gehen viele der Autoren in eine neoevolutionistische geprägte Richtung, welche die Entwicklung des Staates gleichsetzt mit der Entwicklung bestimmter materieller Voraussetzungen. Zwar werden diejenigen Ansätze, welche ökologische Voraussetzungen oder Bevölkerungsdruck als Faktoren nennen, mittlerweile abgelehnt (Bard 1994; Kemp

2006; Savage 1997), dafür wird die Rolle der Ökonomie sehr stark unterstrichen. Gleiches gilt für die Ideologie, allerdings wird der Ideologie dabei häufig nur die Rolle einer abschließenden Legitimation der sich aufgrund von ökonomischen Entwicklungen und konfliktbasierten Interaktionen ergebenden Machtverhältnisse zugesprochen. Daß die Ideologie dagegen auch als schaffende Kraft gesehen werden kann, welche den Aufbau von Machtverhältnissen erst begünstigt, wird nur in wenigen Fällen berücksichtigt (Midant-Reynes 2003).

Bei dieser Art der Betrachtung, welche der Gesellschaft nur wenig aktives Handeln bei der Entstehung des Staates zuspricht, spielen auch Ansätze systemtheoretischer Art eine Rolle, allerdings meist solche, welche, wie schon Hoffman (1980), von „multiplier effects“ ausgehen, und die Einwirkung dieser verschiedenen Faktoren aufeinander, und daraus resultierend auf die Gesellschaft, so verstehen, daß sie eher unbewußt geschehen. Dazu gehören auch diejenigen Ansichten, welche, wie Savage (1997), den Staat als das „unintendierte“ Ergebnis anderer Erwägungen sehen. In beiden Fällen wird der Staat als ein Machtverhältnis gesehen, dessen Entwicklung nicht der Entscheidung der einzelnen Teile der Gesellschaft in einem kreativen Prozeß unterliegt, sondern das Auskommen vollkommen anders orientierter Ziele, Wünsche und Vorgänge der Gesellschaft darstellt. Dem ist in Teilen auch Kemps Analogie zum Monopoly-Spiel zuzuordnen, insofern, daß die unterschiedlichen Macht- und Herrschaftsverhältnisse nur ein Ergebnis des Spiels sind, nicht sein Ziel. Allerdings betont er die Notwendigkeit der Handlung der einzelnen Teilnehmer und weist darauf hin, daß es sich um einen bewußt kreierte Rahmen handelt, innerhalb dessen der pharaonische Staat funktionierte; gerade sein Hinweis darauf, daß dieses Spiel tausendfach in der ägyptischen Gesellschaft gespielt wurde, unterstreicht, daß er mehr Individuen als nur den König oder die herrschenden Machträger daran beteiligt sieht. Allerdings bleibt die Erklärung der distinkten „Entscheidungen“ in dem Spiel hinter der Beschreibung der Vorgänge zurück.

Ein weiterer Kritikpunkt läßt sich an der ausgesprochen starken Betonung von Konflikten bei der Entstehung des ägyptischen Staates äußern. Zu dieser Sicht dürften die kriegerischen Ikonographien auf den Artefakten oder die Darstellungen im Grab 100 von Hierakonpolis stark beigetragen haben, da der archäologische Beleg für Auseinandersetzungen eher schwach ist. Bei einer solchen Betonung der kriegerischen Aspekte einer Staatsentstehung wird jedoch ein Bild von Staat vertreten, welches diesem die Rolle eines Instrumentes zuschreibt, das zur Erhaltung und Ausweitung einer bereits etablierten Machtstruktur gegen den Willen von

(Teilen) der Gesellschaft eingesetzt wird. Der integrative Aspekt des Staates, welchen zum Beispiel Midant-Reynes (2003) oder Campagno (2000) unterstreichen, wird dabei nicht beachtet. Dies ist unter anderem durch die Fokussierung auf die Etablierung von hierarchischen Strukturen zurückzuführen, ohne sich um die gleichgestellten Verhältnisse innerhalb der Gesellschaft zu bemühen.

Außerdem wird der Staat als eine statische, allumfassende Macht verstanden, die, hat sie sich erst einmal etabliert, alle Teile der Gesellschaft in sich integriert hat und diese durch eine Zentralisierung beherrscht. Zeiten der Dezentralisierung dagegen, wie etwa in den Zwischenzeiten, werden als Ausdruck der Unruhe und des Auseinanderfalls der ägyptischen Gesellschaft gewertet, welchem einschneidende Ereignisse zugrunde gelegen haben müssen.

Dies sind im Groben die Kritikpunkte, welche bei einer Betrachtung der ägyptologischen Bearbeitung des Themas Staatsentstehung auffallen. Da sich im Fach selbst nur selten eine größere Reflexion über die theoretischen Grundlagen dieser Arbeiten ergibt, erscheint es ratsam, zu anderen Gebieten, besonders den anthropologisch orientierten, wie es zum Beispiel auch von Köhler gefordert wurde, zu blicken, um neue Impulse zu gewinnen.

Deshalb sollen im Folgenden nun einige der Ansätze, welche im 2. Kapitel sehr abstrakt abgehandelt wurden, aufgenommen werden, um, zumindest exemplarisch, die Möglichkeiten aufzuzeigen, welche sich mit der Übernahme neuer theoretischer Ansätze für die Ägyptologie ergeben könnten. Wie nicht anders zu erwarten, stellt dabei natürlich die Übertragung auf das vorhandene Material eine der größten Herausforderungen dar. Es bleibt hier jedoch kein Platz, sich daran in größerer Weise zu versuchen, so daß nur einige Wege einer möglichen Umsetzung aufgezeigt werden können.

3.7. Möglichkeiten des Perspektivenwechsels

Wie bereits in Kapitel 2 dargelegt wurde, wirkt sich die Übernahme der Kritik und der neuen theoretischen Ansätze hauptsächlich auf zwei Bereiche aus.

Einerseits muß die gesamte Gesellschaft, im konkreten Fall, auch alle anderen Individuen als der ägyptische König, als tätige Handelnde in dem Prozeß der Gesellschaftsentwicklung betrachtet werden. Dabei wird auch die aktive, bewußt einflußnehmende Seite dieser Handlungen betont werden müssen.

Andererseits wird das Bild des Staates, sein Inhalt und seine Funktion neu bewertet werden müssen, wenn man sich der Ansicht anschließt, daß es sich bei dem Staat um ein ideologisches Konstrukt handelt, welches eine Einheit und Identität schaffen soll, die in der pluralistischen Realität der Gesellschaft keine Entsprechung hat.

3.7.1. Gesellschaft

So würden sich in erster Linie einige Änderungen in Bezug auf die Betrachtungsweise der Gesellschaft, gerade in Hinblick auf die Staatsentstehung anbieten.

Die Übernahme des Konzeptes der Unterscheidung von „state“ und „civilization“ könnte dazu beitragen, die Entwicklung des Staates als politischem Gebilde von derjenigen der Gesellschaft als Einheit in kultureller Hinsicht zu trennen.

Wird zum Beispiel die Nagada-Kultur lediglich als Ausdruck einer „civilization“ verstanden, der unterschiedliche Gesellschaften, die sich auf verschiedenste Weisen soziopolitisch organisieren, zuzuordnen sind, so erscheint eine politische Einmischung oder gar Präsenz Oberägyptens im Norden als Erklärung nicht zwingend notwendig. Stattdessen könnten andere Möglichkeiten gesucht werden, diese Verbindungen zu erklären, was etwa Wengrow (2006) schon versuchte, indem er auf die Umstellung von Eßgewohnheiten oder die Übernahme anderer Glaubensvorstellungen im Zuge der Nagada II „Übernahme“ hindeutet. Damit wäre es notwendig, nach den Gründen für eine solche Umstellung zu fragen, weshalb einige der Gesellschaften im Delta es vorzogen, Keramikstile aus der oberägyptischen Gegend zu benutzen oder auf Ziegelbauten zurückzugreifen.

Auf diese Weise würde ebenfalls die Passivität des Deltas umgangen werden; die Ausbreitung der Nagada-Kultur ins Delta könnte somit auch als bewußter Akt der Übernahme der dort Lebenden verstanden werden, ohne irgendeine Einflußnahme des Südens zu benötigen.

Weiter wäre es notwendig zum Verständnis der Gesellschaftsentwicklung in Ägypten diejenigen Formen der Organisation genauer zu klären, welche vor dem Staat herrschten. Das alleinige Rekurrieren auf „chiefdoms“ oder „city-states“, besonders die Stätten des südlichen Oberägyptens betreffend, sagt wenig über ihre tatsächliche politische oder soziale Organisation aus. Anzeichen für diese dürften im Material noch schwerer zu fassen sein als es für die dynastische Zeit schon der Fall ist, allerdings könnten hier die schon erfolgte Bearbeitung von Friedhöfen nach Clustern ein Mittel zur Identifizierung von Gruppen bilden

Nimmt man den Faktor der Autopoiesis zur Beschreibung der ägyptischen Gesellschaft hinzu, so finden sich hier einige Ansatzpunkte; insofern sie auf die Eigenentwicklung und bis zu einem gewissen Grad Wahlmöglichkeit der einzelnen (Teil)Systeme hinweist.

So müßte von wesentlich stärkeren regionalen Entwicklungen ausgegangen werden, welche sich auch im Material fassen lassen dürften, wie Köhler (1992) es auch für das Delta und Oberägypten bereits im späten Nagada I und frühen Nagada II vermutet. Auch für spätere Zeiten müßten verstärkt die lokalen und regionalen Entwicklungen gegriffen werden, um zu verstehen, wie sich aus dieser Gesellschaft der einheitliche Staat Ägyptens entwickelt hat.

Dazu gehört ebenfalls andere Handelnde als den König und seine unmittelbare Umgebung gelten zu lassen. Genau so wie für die Zeit vor dem Staat und zu seinem Beginn nur Hierakonpolis, Abydos und Nagada als Akteure gesehen werden, ohne die wahrscheinlichen Zentren im Delta zu berücksichtigen, so werden nach dem ersten Auftreten der Könige, jegliche andere Machtträger nicht wahrgenommen. Übernimmt man jedoch die Ansicht, daß sich auch im Staat noch alte Strukturen der Organisation erhalten haben, beziehungsweise weiterhin verschiedene Gruppen, mit unterschiedlichen Interessen die Gesellschaft bilden, dann wird auch die Macht des Königs begrenzter gesehen werden müssen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß alle diese Akteure innerhalb der „Machtergreifung“ einer Person ihren Einfluß und ihre Aktionsmöglichkeiten umgehend verloren haben sollten. Vielmehr ist anzunehmen, daß der König seine Macht immer wieder gegen andere Gruppen abgrenzen und seine Durchsetzungskraft erhalten muß, um die unterschiedlichen Gruppeninteressen auszubalancieren. Diese wird er aber nicht gegen den Willen aller anderen Gesellschaftsmitglieder und Machtträger vor und neben ihm durchsetzen können. Es stellt sich die Frage, wie dies geschah, wenn allein Zwang nicht ausreichend ist.

Auf diese Weise würde neben den hierarchischen Aspekten der Gesellschaft die heterarchische Anordnung in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Hierfür dürften besonders die Siedlungsgrabungen eine wichtige Materialquelle bilden, da sie in Zukunft die meisten Aussagen zur Struktur der Gesellschaft zu ergeben versprechen. Gerade auch für die Bereiche, welche durch ihre Gräber schon hervorstechen scheinen, Abydos, aber auch Memphis, müßte eine Erschließung der zugehörigen Siedlungen neue Erkenntnisse über den Aufbau der zugehörigen Gesellschaften hervorbringen. Dazu kommt, daß es bisher im größeren Maße die hierarchischen Strukturen, zum Beispiel administrativer oder repräsentativer Art, waren, welche bei der Bearbeitung von Siedlungen eine Rolle spielten,

diejenige des alltäglichen gemeinschaftlichen Lebens, Marktplätze etc. eher in den Hintergrund traten.

Sieht man weiter die ägyptische Gesellschaft als ein Konglomerat verschiedener (Teil)Systeme an, die sich aufgrund einer bestimmten Interaktion untereinander zu einer Einheit verbindet, dann wird der Schwerpunkt der Betrachtung weg von Strukturen, hin auf die Art dieser Interaktionen gelenkt. Werden die unterschiedlichen Interaktionsarten der einzelnen (Teil)Systeme verstanden, dann kann auch eine Bearbeitung dahingehend erfolgen, welche Interaktion diejenige darstellt, die die Einheit gewährleistet, die den Staat ausmacht, im Gegensatz zu anderen Formen der Koexistenz.

Wird ein Schwerpunkt auf die Interaktionen und weniger auf die Strukturen gelegt, um die Entstehung und den Erhalt des Staates zu beschreiben, dann könnte auch die Fokussierung auf die sogenannte 1. Staatsentstehung entfallen. Hier wird nicht der Grundstein in struktureller Hinsicht für den Staat gelegt, welcher dann 3000 Jahre lang Bestand hat, sondern hier wird erstmalig eine Idee von Einheit verwirklicht, deren konkret eingebundenen Teile in ihrer Zusammensetzung variieren können und damit die Gesellschaft in einem beständigen Wandel erscheinen lassen. Der ägyptische Staat wird somit auch niemals als „fertiges Produkt“ vorliegen können, vielmehr wird er in ständigem „tinkering“ versuchen müssen, seine Funktion zu erfüllen, verschiedene Gruppen in dieser Einheit zu integrieren und dazu auf verschiedene Mittel zurückgreifen.

Das würde als Konsequenz auch die Auflösung der statischen, zentralistischen Sicht des Staates mit sich bringen. Denn, das, was in der allgemeinen Betrachtung eher die Ausnahme darzustellen scheint, nämlich Stagnation in einem Equilibrium, wird in der Ägyptologie häufig als der wahre Zustand betrachtet. Wird jedoch von einer dynamischen, nie abgeschlossenen Entwicklung des ägyptischen Staates ausgegangen, dann ist demnach eine Zentralisierung gar nicht in dem Maße erreicht wie durch die historischen Quellen suggeriert wird. So lassen sich auch Zeiten der Auflösung der zentralen Regierung, wie in den Zwischenzeiten, besser erklären, beziehungsweise können Zeiten höchster Repräsentanz von Zentralisierung durchaus auch als problematische Zeiten gesehen werden, wo es notwendig wurde die als selbstverständlich anzunehmenden Machtverhältnisse zu unterstreichen.

Das Auftreten von Neuerungen, neben dem Rückgriff auf schon bekannte Formen, könnte als dieser Versuch gewertet werden, eine Stabilität zu erlangen. So wird, wie Crumley es beschrieben hat, der neuen Situation Rechnung getragen, indem neue Formen kreiert werden,

aber auch alte integriert. In dieser Hinsicht könnte der Wechsel von Bestattungsplätzen als die Loslösung von alten Formen der Identifikation und Zugehörigkeit, zu neuen Formen gewertet werden. Die Übernahme schon recht bekannter Symboliken wie der König als Aggressor dagegen würde vielleicht eher als das integrierende alte Moment gewertet werden können, das bestimmte Gruppen ansprechen soll, die sich auch schon vorher dieser Symbolik bedienen.

3.7.2. Staat

Betrachtet man den Staat nicht allein als ein Instrument zur Sicherung der Herrschaft einer bestimmten Person oder Personengruppe, sondern sieht man ihn als ein ideologisches Konstrukt, welches eine Gesellschaft kreiert, um eine Einheit zu erreichen, in welche sie eingebunden ist, dann dürften auch die ideologischen Seiten der Entstehung des Staates wieder stärker an Gewicht gewinnen. Hierbei sollte nicht nur der König und seine unmittelbare Umgebung als Schaffende dieser Ideologie verstanden werden, vielmehr ist davon auszugehen, daß es sich um die Entwicklung einer Idee handeln muß, welche so schon allen Teilen der Gesellschaft implizit bekannt ist. Dies käme der Sicht von Midant-Reynes (2003) nahe, welche betont, daß eine Machtergreifung des Raumes erst geistig geschah, bevor sie physisch stattfand.

Dabei muß, mit Yoffee, davon ausgegangen werden, daß diese neue Idee von Einheit sowohl alte als auch neue Formen des kulturellen Ausdrucks und der Identität übernommen haben muß, um die unterschiedlichen, noch anderweitig soziopolitisch geordneten Gruppen, in diese neue Einheit zu integrieren und gleichzeitig diese älteren Ordnungsformen zu durchbrechen.

Es stellt sich die Frage, welche kulturelle Ausformung dieser Idee von Einheit im ägyptischen Staat entsprechen würde. Eine Möglichkeit, welche auch schon Baines (1998) aufgezeigt hat ist dabei die, den König in Form des Gottkönigs als eine neue Erfindung in Verbindung mit einer neuen Symbolik, der Aufrechterhaltung von Ordnung zu sehen. Dieses Königtum bedient sich zwar an bekannten Symbolen der Herrschaft, stellt jedoch gleichzeitig ein völlig neues System auf, so daß dieser König mit den Herrschern davor nicht mehr verglichen werden kann. Diese Interpretation käme in die Nähe jener, welche das mittelalterliche, europäische „Reich“ ebenfalls als einen Staat sehen, der sich durch sein Königtum identifizieren läßt.

In beiden Fällen ist es die Erfindung einer Einheit, welche durch einen nicht vollkommen menschlichen König gewährleistet wird, der göttliche und menschliche Welt verbindet.

Diese Form der Interpretation des Königtums in Ägypten unterscheidet sich nun von den gängigen dahingehend, daß in den meisten Erklärungen die Entwicklung eines Königtums als die Legitimation und Sicherung der neu entstandenen Machtverhältnisse dient, welche eine soziale Ungleichheit zu rechtfertigen haben. Dagegen handelt es sich bei dieser Interpretation des Königtums um die Etablierung einer sich selbst bewußt werdenden und teilweise sich selbst konstruierenden übergeordneten Einheit innerhalb Ägyptens, die wiederum für das entstehende Selbstverständnis (und damit Existenz) des ägyptischen Staates essentiell ist.

Zusätzlich zu der rein ideologischen Ausformung dieser neuen Einheit ist weiter damit zu rechnen, daß sie sich auch im Material niederschlagen würde, durch die Errichtung neuer Formen, welche eine Loslösung von alten Strukturen impliziert. Der Bau einer neuen Stadt, wie Memphis zum Beispiel, aber auch die nur kurz belegte Form von Sekundärbestattungen/menschlichen Mitbestattungen größerer Zahl, wie bei den Gräbern der 1. Dynastie in Abydos oder die Entwicklung neuer Grabarchitektur, zum Beispiel in Bezug auf ihre Sichtbarkeit, könnten als Mittel verstanden werden, neue Formen der Abgrenzung und der Integration aufzubauen.

Wird der Staat nun hauptsächlich als ein Konstrukt gesehen, dem, gerade am Anfang, in der Gesellschaft wenig Reales entspricht, dann wird die Notwendigkeit, dieses Wenige zu kommunizieren, deutlich. In diesem Zusammenhang kann die Fokussierung auf Darstellungen, welche die Macht des Königs unterstreichen, aber auch die Ausarbeitung von größeren Symbolen, etwa den Grabkomplexen, dahingehend gewertet werden, daß diese Einheit immer wieder betont werden muß, um ihren Erhalt zu garantieren, da sie sonst den anderen Strömungen der Gesellschaft zum Opfer fallen könnte. Dabei ist davon auszugehen, daß, solange der Anspruch auf Macht noch viel erörtert wird, sich diese in der Realität noch nicht besonders stark etabliert haben dürfte, wohingegen, wenn dies geschehen ist, die Zurschaustellung dieser Macht nachlassen könnte.

Ein weiterer Punkt, der dabei von Interesse wäre, ist der, auf welche Weise diese neue Idee kommuniziert wurde, in welchem Zusammenhang dieses Königtum dargestellt wurde, und wo, wenn überhaupt, es sich präsentiert hat. Da die Tempel zu dieser Zeit noch recht klein gehalten sind, wäre zu vermuten, daß es andere Formen der gesellschaftlichen Fokussierung gegeben haben muß, welche der Zurschaustellung dieser Einheit dienten. Vielleicht böten sich

dafür die großen Grabkomplexe der 2. und 3. Dynastie oder auch die Talbezirke der 1. und 2. Dynastie an, hierzu sind weitere Aussagen jedoch (noch) nicht möglich.

Orientiert man sich also an den aus anderen Fachbereichen übernommenen und dort noch sehr abstrakt gehaltenen theoretischen Ansätzen, so scheint sich in die Ägyptologie einiges von diesen übernehmen zu lassen, wie dies auch schon hin und wieder bereits geschehen ist. Insofern stellt die hier erfolgte Darstellung auch nur einen kurzen Überblick über die Möglichkeiten der Auswirkungen neuer theoretischer Ansätze auf die Ägyptologie dar, welche noch weiter vertieft werden müssten. Dazu muß auch noch einmal darauf hingewiesen werden, daß viele der vorgestellten Theorien sehr abstrakt gehalten sind und in ihrer Ausformulierung auf gar kein Material, sei es archäologisch oder rezent, angewendet werden können. Vielmehr geht es darum, diese Theorien zu einem Ausgangspunkt zu machen, von dem aus konkrete Arbeitshypothesen und Interpretationsmethoden abgeleitet werden, welche dem vorhandenen Material angepasst werden können.

4 . Ausblick

Die vorliegende Arbeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, die theoretischen Grundlagen und Voraussetzungen der Bearbeitung des Themas Staatsentstehung zu beleuchten. Dazu wurde dieses Thema erst in einem allgemeinen Rahmen abgehandelt, wobei die Theorien der Kulturanthropologie die Ausgangsbasis bildeten und solcher der Politik- und Sozialwissenschaften, aber auch der anthropologisch orientierten Archäologie hinzutraten.

Das Ergebnis dieser Betrachtung war die Feststellung einer theoretischen Neuorientierung in diesen Bereichen, weg von neoevolutionistischen Modellen und strukturfokussierten Sichtweisen hin zu sehr abstrakten Ansätzen, welche in einem weiteren Rahmen der natur- wie geisteswissenschaftlichen Forschung einzuordnen sind. Autopoiesis, chaostheoretische Erwägungen und handlungszentrierte Darstellungen lösen die etwas statischeren Modelle ab; das zu dem historischen Materialismus als Erklärung von Gesellschaftsentwicklungen ausgeschlagene Pendel kehrt wieder zurück zu stärker idealistisch geprägten Ansätzen.

Diese veränderten Sichtweisen konnten zwar in der Sphäre der Theorie festgestellt werden, weiter von Interesse war jedoch, ob sie sich auch in der Praxis, in diesem Fall der Praxis der Ägyptologie wieder finden ließen, und wenn nicht, ob eine Möglichkeit der Anwendung gefunden werden könnte.

Für die Ägyptologie ergab diese Aufgabenstellung das Ergebnis, daß sich hier die theoretische Reflexion des Themas nicht in der oben genannten Weise feststellen ließ, sondern die kulturhistorischen Ansätze vorherrschten. Allerdings zeigte sich bei denjenigen Arbeiten, welche der Kulturanthropologie zugeordnet werden konnten, daß die theoretische Grundlage eher traditionell zu bewerten war, aber die Suche nach neuen Ansätzen eingeleitet wurde. Insofern erscheint eine Übertragung der aus dem theoretischen Bereich stammenden Entwicklungen, zumindest in Ansätzen, neue Möglichkeiten aufzuzeigen. Aus Platzmangel war es leider nicht möglich, genauere Hypothesen und Methodiken passend für das vorhandenen Material zu entwickeln oder gar zu testen, aber zu einigen Aussagen dürfte es auch so gereicht haben:

In erster Linie wird die Beschäftigung mit Staatstheorien in den Sozialwissenschaften und ihre noch am Beginn stehende Übernahme in die anthropologisch orientierte Archäologie

gezeigt haben, daß es sich hauptsächlich um ein Umdenken und eine Bewußtwerdung handeln muß, was den Gegenstand der Bearbeitung der „Staatsentstehung“ ausmacht.

Das ältere Bild eines monolithischen Staates als Wirkungs- und Analyseeinheit, welcher von einem, den Staat als solchen komplett umfassenden Königtum beherrscht wird, scheint aufgegeben werden zu müssen. Der Erkenntnisgehalt, den man mit einem solchen Ansatz gewinnt, scheint nicht ausreichend, um einer Erklärung der Staatsentstehung oder -entwicklung näher kommen zu können.

Weiter verliert die Staatsentstehung als solche ihren Stellenwert in Form einer Initialzündung, welcher ihr bei anderen theoretischen Modellen zugesprochen wurde, stattdessen wird die Betrachtung auf die ständige Praxis des Staates gelenkt, eine Einheit zu erhalten, wo sich in der Realität eine Vielheit präsentiert. So wandelt sich die Staatsentstehung von einem Phänomen zu einem Vorgang, den man ständig während der Existenz einer bestimmten Staatsgesellschaft in Aktion beobachten kann.

Steht seine verbindende und einigende Aufgabe im Mittelpunkt des Interesses, wird er also von seiner Funktion her verstanden, so können auch die weiteren Teile, eben jene, welche er verbindet, in den Betrachtungsfokus rücken. Die Erforschung der Gesellschaft vor, aber auch unter dem Staat wird notwendig, um besser verstehen zu können, auf welchen Grundlagen dieser sich errichtet, aber auch, gegen welche Gruppen er agieren muß oder von welchen er getragen wird. Der Staat ist demnach nicht das Ergebnis der Handlung eines Einzelnen oder nur weniger.

Wird der Staat als ein ideologisches Konstrukt betrachtet, hat dies den Vorteil, der menschlichen Entwicklung einen wesentlich größeren Eigenanteil an ihren Lebensumständen zuzusprechen und führt weiter zu dem Nebeneffekt, daß auch Vorgänge in älteren Gesellschaften denen eines historischen Zeitalters näher gerückt werden, sie also den Anspruch von ebenbürtiger Komplexität zurückerhalten, den sie aufgrund von vereinfachenden Pauschalisierungen, teilweise durch das spärliche archäologische Material begründet, verloren hatten.

Dieser Punkt ist von einer wissenschaftstheoretischen Perspektive wichtig, denn sollen Themen wie die Bearbeitung von Staatsentstehung eine Relevanz über den jeweiligen kulturhistorischen Rahmen hinaus besitzen, so muß davon ausgegangen werden können, daß

Vorgänge in der Vergangenheit mit Vorgängen in unserer Zeit zu vergleichen sind, und diese nicht einfach nur Ausdrücke einer weniger entwickelten Form von Mensch darstellen. Im Umkehrschluß steht dann allerdings auch nicht zu erwarten, daß zum Beispiel soziopolitische Vorgänge im 3. Jahrtausend v.Chr. weniger komplex gewesen sein sollten als solche der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts. Auf diese Weise wird für die Erklärungen der frühen Gesellschaftsentwicklungen auf solche, teilweise eben sehr abstrakten, Theorien zurückgegriffen werden müssen, welchen auch für die Analyse unserer heutigen Gesellschaft Potential zugesprochen wird.

Allein die Tatsache, daß diese theoretischen Ansätze schwer auf das archäologische Material zu übertragen sind, darf dabei kein Hinderungsgrund sein, sie auch für die Bearbeitung „alter“ Gesellschaften zu übernehmen. Verstärktes Interesse muß dagegen darauf gelegt werden, in welcher Form sie sich auf das Material anwenden lassen, welche Zwischenschritte zu gehen sind und welche weiteren Prämissen sich aus den Theorien ableiten lassen.

Mag die Staatentstehung in den antiken Gesellschaften als Gegenstand auch schwer zu fassen sein, so darf dies noch kein Grund sein, sich zu fragen, ob sich eine solche Bearbeitung überhaupt lohnt, denn dem kann man erwidern, daß jeder Fall von Staatsentstehung einen schwer zu rekonstruierenden Hintergrund besitzt, und eine Fülle an Material noch kein Garant für eine Fülle an Erkenntnis sein muß.

5. Abbildungsverzeichnis

Abb.1 - Lageplan von Hierakonpolis, aus: Friedman (2005: 2).

Abb.2 - Lageplan der Gräber in Abydos, aus: Wilkinson (1999: 232).

Abb.3 - Karte mit prä- und frühdynastischen Fundstätten, aus: Wengrow (2006: xxii).

Abb.4 - Elfenbeinplättchen aus Grab U-j in Abydos, aus: Dreyer (1998: 119).

Abb.5 - Narmerpalette, aus: Kemp (2006: 84).

Abb.6 - Städtepalette, aus: Kemp (2006: 96).

Abb.7 - *serech*-Marke, Herkunft: Helwan, aus: Kaiser und Dreyer (1982: 262).

Abb.8 - Vergleichende Chronologie des 4. – frühen 3. Jahrtausends v.Chr.: Nubien, Ägypten und die Levante, aus: Wengrow (2006: 273).

6. Bibliographie

ADAMS, B.

- 1974a *Ancient Hierakonpolis*, Warminster.
- 1974b *Ancient Hierakonpolis - Supplement*, Warminster.
- 1988 *Predynastic Egypt*. Shire 7, Princes Risborough.
- 1995 (2.Auflage) *Ancient Nekhen - Garstang in the City of Hierakonpolis*. Egyptian Studies Association Publication 3, Whitstable.
- 1996 Elite Tombs at Hierakonpolis. In *Aspects of Early Egypt*, (Hrsg.) A. J. SPENCER, S. 1-15, London.

ALEXANIAN, N.

- 1997 Die Reliefdekoration des Chasechemui aus dem sogenannten *Fort* in Hierakonpolis. In *Les critères de datation stylistiques à l'Ancien Empire*, (Hrsg.) N. GRIMAL, S. 1 - 21, Tfl. 1 - 8. BdE 120, Kairo.

AMÉLINEAU, E.

- 1899 *Les Nouvelles Fouilles d'Abydos - 1895-1896*, Paris.
- 1902 *Les Nouvelles Fouilles d'Abydos. Seconde Campagne 1896-1897*, Paris.
- 1904 *Les Nouvelles Fouilles d'Abydos - 1897-1898*, Paris.
- 1905 *Les Nouvelles Fouilles d'Abydos (Deuxième Partie)*, Paris.

ANĐELKOVIĆ, B.

- 2004 The Upper Egyptian Commonwealth - A Crucial Phase of the State Formation Process. In *Egypt at its Origins - Studies in Memory of Barbara Adams*, (Hrsg.) S. HENDRICKX, R. FRIEDMAN u.a., S. 535 - 546, OLA 138, Leuven, Paris u.a.

ANDERSON, D. A.

- 1999 Abydos, Predynastic sites. In *Encyclopedia of the Archaeology of Ancient Egypt*, (Hrsg.) K. A. BARD, S. 104 - 106, London und New York.

ATZLER, M.

- 1981 *Untersuchungen zur Herausbildung von Herrschaftsformen in Ägypten*. HÄB 16, Hildesheim.

BAINES, J.

- 1995 Origins of Egyptian Kingship. In *Ancient Egyptian Kingship*, (Hrsg.) D. O'CONNOR und D. SILVERMAN, S. 95 - 156, PÄ 9, Leiden, New York u.a.

BAINES, J. und N. YOFFEE.

- 1998 Order, Legitimacy and Wealth in Ancient Egypt and Mesopotamia. In *Archaic States*, (Hrsg.) G. M. FEINMAN und J. MARCUS, S. 199 - 260, Santa Fe.

- BARD, K. A.
 1987 The Geography of Excavated Predynastic Sites and the Rise of Complex Society. *JARCE* 24:81 - 93.
 1992 Towards an interpretation of the role of ideology in the evolution of complex societies in Egypt. *Journal of Anthropological Archaeology* 11:1 - 24.
 1994 *From Farmers to Pharaohs - Mortuary Evidence for the Rise of Complex Society in Egypt*, Sheffield.
 1999 *Encyclopedia of the Archaeology of Ancient Egypt*, London und New York.
- BARD, K. A. und R. L. CARNEIRO
 1989 Patterns of Predynastic Settlement Location, Social Evolution, and the Circumscription Theory. *CRIPEL* 11:15 - 23.
- BAROCAS, C., R. FATTOVICH und M. TOSI
 1989 The Oriental Institute of Naples Expedition to Petrie's South Town (Upper Egypt) 1977-1983 - an interim report. In *Late Prehistory of the Nile Basin and the Sahara*, (Hrsg.) L. KRZYŻANIAK und M. KOBUSIEWICZ, Studies in African Archaeology 2, S. 295-301, Poznań.
- BAWDEN, G.
 1995 The Structural Paradox - Moche Culture as Political Ideology. *Latin American Antiquity* 6(3):255-273.
 1996 *The Moche*, Cambridge, Mass. und Oxford.
- BERNBECK, R.
 1997 *Theorien in der Archäologie*, Tübingen und Basel.
- BEYERLE, M.
 1994 *Staatstheorie und Autopoiesis - Über die Auflösung der modernen Staatsidee im nachmodernen Denken durch die Theorie autopoietischer Systeme und der Entwurf eines nachmodernen Staatskonzepts*, Frankfurt a.M., Berlin u.a.
- BILLMAN, B. R.
 2001 Understanding the Timing and Tempo of the Evolution of Political Centralization on the Central Andean Coastline and Beyond. In *From Leaders to Rulers*, (Hrsg.) J. HAAS, S. 177 - 204, New York, Boston u.a.
- BINFORD, L. R. (Hrsg.)
 1977 *For Theory Building in Archaeology - Essays on Faunal Remains, Aquatic Resources, Spatial Analysis, and Systemic Modeling*, New York, San Francisco u.a.
- BLANTON, R. E.
 1998 Beyond Centralization: Steps Toward a Theory of Egalitarian Behavior in Archaic States. In *Archaic States*, (Hrsg.) G. M. FEINMAN und J. MARCUS, S. 135-172, Santa Fe.
- BREUER, S.
 1990 *Der archaische Staat - Zur Soziologie charismatischer Herrschaft*, Berlin.

BUTZER

- 1976 *Early Hydraulic Civilization in Egypt - A Study in Cultural Ecology*. Prehistoric Archaeology and Ecology, Chicago and London.

CAMPAGNO, M.

- 2000 Kinship and the Emergence of the State in Egypt. *BACE* 11:35 - 47.
2002a *De Los Jefes-Parientes a los Reyes-Dioses - Surgimiento y Consolidación del Estado en el Antiguo Egipto*. Aula Aegyptiaca 3, Barcelona.
2002b On the Predynastic "proto-States" of Upper Egypt. *GM* 188:49-60.
2004 In the Beginning was the War - Conflict and the Emergence of the Egyptian State. In *Egypt at its origins - Studies in Memory of Barbara Adams*, (Hrsg.) S. HENDRICKX, R. FRIEDMAN u.a., S. 689-703, OLA 138, Leuven, Paris u.a.

CARNEIRO, R. L.

- 1970 A theory of the origin of the state. *Science* 169:733-738.
1988 The Circumscription Theory - Challenge und Response. *American Behavioral Scientist* 31:497 - 511.

CASSIRER, E.

- 1990 (deutsche Ausgabe) *Versuch über den Menschen - Einführung in eine Philosophie der Kultur*, Frankfurt a.M.

CASTILLOS, J. J.

- 1982 *A Reappraisal of the Published Evidence on Egyptian Predynastic and Early Dynastic Cemeteries*, Toronto.
1983 *A Study of the Spatial Distribution of Large and Richly Endowed Tombs in Egyptian Predynastic and Early Dynastic Cemeteries*, Toronto.
1998 Wealth Evaluation of Predynastic Tombs. *GM* 163:27 - 33.
2000 Social development in predynastic Egypt - Matmar, a case study. In *Recent Research Into the Stone Age of Northeastern Africa*, (Hrsg.) K.KRZYŻANIAK, K. KROEBER u.a., S. 159 - 170. *Studies in African Archaeology* 7, Poznań.
2006 Social Stratification in Early Egypt. *GM* 210:13 - 17.

CHŁODNICKI, M.

- 2003 Recent Research at Tell el-Farkha (Eastern Nile Delta). In *Cultural Markers in the Later Prehistory of Northeastern Africa and Recent Research*, (Hrsg.) K. KRZYŻANIAK, K. KROEBER u.a., S. 177 - 183. *Studies in African Archaeology* 8, Poznań.

CIAŁOWICZ, K. M.

- 2003 Tell el-Farkha 2000. Excavations at the Western Kom. In *Cultural Markers in the Later Prehistory of Northeastern Africa and Recent Research*, (Hrsg.) K. KRZYŻANIAK, K.KROEBER u.a., S. 163 - 176. *Studies in African Archaeology* 8, Poznań.

CLAESSEN, H. J. M.

- 1978 b The Early State - A Structural Approach. In *The Early State*, (Hrsg.) H. J. M. CLAESSEN und P. SKALNÍK, S. 533 - 596, Den Haag, Paris u.a.

- CLAESSEN, H. J. M. und P. SKALNÍK (Hrsg.)
 1978 *The Early State*, Den Haag, Paris u.a.
 1978 a The Early State - Theories and Hypotheses. In *The Early State*, (Hrsg.) H. J. M. CLAESSEN und P. SKALNÍK, S. 3 - 29, Den Haag, Paris u.a.
 1978 c The Early State - Models and Reality. In *The Early State*, (Hrsg.) H. J. M. CLAESSEN und P. SKALNÍK, S. 637- 656, Den Haag, Paris u.a.
- COHEN, R.
 1978 State Origins - A Reappraisal. In *The Early State*, (Hrsg.) H. J. M. CLAESSEN und P. SKALNÍK, S. 31 - 75, Den Haag, Paris u.a.
- CRUMLEY, C. L.
 2001 Communication, Holism, and the Evolution of Sociopolitical Complexity. In *From Leaders to Rulers*, (Hrsg.) J. HAAS, S. 19-33, New York, Boston u.a.
- deMORGAN, J.
 1896 *Recherches sur les Origines de l'Égypte, I. L'Age de la Pierre et les Métaux*, Paris.
 1897 *Recherches sur les Origines de l'Égypte, II. Ethnographie Préhistorique et Tombeau Royale de Négadah*, Paris.
- DERRY, D. E.
 1956 The Dynastic Race in Egypt. *JEA* 42:80 - 85.
- DREYER, G.
 1986 *Elephantine VIII - Der Tempel der Satet*. AV 39, Mainz.
 1987 Ein Siegel der frühzeitlichen Königsnekropole von Abydos. *MDAIK* 43:33-43.
 1990 Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 3./4. Vorbericht. *MDAIK* 46:53-90.
 1991 Zur Rekonstruktion der Oberbauten der Königsgräber der 1. Dynastie. *MDAIK* 47:93 - 104.
 1993 Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 5./6. Vorbericht. Mit Beiträgen von ULRICH HARTUNG und FRAUKE PUMPENMEIER. *MDAIK* 49:23 - 62.
 1998 *Umm El-Qaab I - Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*. AV 86, Mainz.
- DREYER, G., A. VON DEN DRIESCH u.a.
 2000 Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 11./12. Vorbericht. *MDAIK* 56:43 -129.
- DREYER, G. und U. HARTUNG
 1998 Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 9./10. Vorbericht. *MDAIK* 54:77 - 167.
- DREYER, G. und E.-M. ENGEL u.a.
 1996 Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 7./8. Vorbericht. *MDAIK* 52:11-81.

- EGGERT, M. H.
2005 (2.Auflage) *Prähistorische Archäologie - Konzepte und Methoden*,
Tübingen und Basel.
- ELIAS, N.
1976 *Über den Prozeß der Zivilisation - Wandlungen des Verhaltens in den
weltlichen Oberschichten des Abendlandes*, Frankfurt.
- EMERY, W. B.
1949 *Great Tombs of the First Dynasty I*, Kairo.
1954 *Great Tombs of the First Dynasty II*, London.
1958 *Great Tombs of the First Dynasty III*, London
1961 *Ägypten - Geschichte und Kultur der Frühzeit 3200 - 2800 v. Chr.*, München.
- ENDESFELDER, E.
1991 Die Formierung der altägyptischen Klassengesellschaft - Probleme und
Beobachtungen. In *Probleme der frühen Gesellschaftsentwicklung im Alten
Ägypten*, (Hrsg.) E. ENDESFELDER, S. 5 - 62, Berlin.
1993 Überlegungen zur ersten Reichseinigung in Ägypten. In *Ancient Egypt and
Kush - In Memoriam Michail A. Korostovtsev*, (Hrsg.) Russian Academy of
Sciences, S. 174 - 200, Moskau.
- FAIRSERVIS, W. A.
1971-1972 Preliminary Report on the First Two Seasons at Hierakonpolis I.
JARCE 9:1 - 27.
1981 *The Hierakonpolis Project - Excavation of the Archaic Remains east of the
Niched Gate, Season of 1981*. Occasional Papers in Anthropology III,
Poughkeepsie N.Y.
1983 *The Hierakonpolis Project - Excavation of the Temple Area on the Kom el
Gemuwia, Season of 1978*. Occasional Papers in Anthropology I,
Poughkeepsie, N.Y.
1991 A revised view of the Narmer palette. *JARCE* 28:1 - 20.
1992 The Development of Civilization in Egypt and South Asia - A Hoffman-
Fairservis Dialectic. In *The Followers of Horus - Studies dedicated to Michael
Allen Hoffman*, (Hrsg.) R. FRIEDMAN und B. ADAMS, S. 57 - 64, Exeter.
- FEINMAN, G. M.
1998 Scale and Social Organization - Perspectives on the Archaic State. In *Archaic
State*, (Hrsg.) G. M. FEINMAN und J. MARCUS, S. 95-133, Santa Fe.
- FEINMAN, G. M. und J. MARCUS (Hrsg.)
1998 *Archaic States*, Santa Fe.
- FIGUEIREDO, Á.
2004 Locality Hk6 at Hierakonpolis: results of the 2000 Field Season. In *Egypt at its
Origins - Studies in Memory of Barbara Adams*, (Hrsg.) S. HENDRICKX, R.
FRIEDMAN u.a., S. 1-23. OLA 138, Leuven, Paris u.a.
- FIRTH, C. M. und J.E. QUIBELL
1935 *The Step Pyramid - by Cecil M. Firth and J. E. Quibell. With plans by J[ean]-
P[hilippe] Lauer (2 volumes)*, Kairo.

- FLANNERY, K. V.
 1998 The Ground Plans of Archaic States. In *Archaic States*, (Hrsg.) G. M. FEINMAN und J. MARCUS, S. 15-57, Santa Fe.
- FRANKE, D.
 1973 Ein Beitrag zur Diskussion über die asiatische Produktionsweise. *GM* 5:63 - 72.
- FRIED, M.
 1967 *The Evolution of Political Society - An Essay in Political Anthropology*, New York.
- FRIEDMAN, R.
 1994 *Predynastic Settlement Ceramics of Upper Egypt - A Comparative Study of the Ceramics of Hemamieh, Nagada, and Hierakonpolis, Pt.1 und 2*, Ann Arbor.
 1996 The Ceremonial Centre at Hierakonpolis Locality HK29A. In *Aspects of Early Egypt*, (Hrsg.) A. J. SPENCER, S. 16 - 35, London.
 1999 Preliminary Report on Field Work at Hierakonpolis: 1996-1998. *JARCE* 36:1 - 35.
 2005 Excavating Egypt's Early Kings. *Nekhen News* 17:4-6.
- FRIEDMAN, R. und B. ADAMS (Hrsg.)
 1992 *The Followers of Horus - Studies dedicated to Michael Allen Hoffman*, Exeter.
- GATTO, M. C.
 2000 The most ancient evidence of the "A-Groups" Culture in Lower Nubia. In *Recent Research into the Stone Age of Northeastern Africa*, (Hrsg.) K. KRZYŻANIAK und K. KROEBER u.a. *Studies in African Archaeology* 7, Poznań.
- GUKSCH, C. E.
 1991 Ethnological models and processes of state formation - chiefdom survivals in the Old Kingdom. *GM* 125:37-50.
- HAAS, J.
 1982 *The Evolution of the Prehistoric State*, New York.
 2001a *From Leaders to Rulers*, New York, Boston u.a.
 2001b Cultural Evolution and Political Centralization. In *From Leaders to Rulers*, (Hrsg.) J. HAAS, S. 3 - 18, New York, Boston u.a.
- HARLAN, F.
 1992 Wadi and Desert Settlement at Predynastic Hierakonpolis. In *The Followers of Horus - Studies dedicated to Michael Allen Hoffman*, (Hrsg.) R. FRIEDMAN und B. ADAMS, S. 15-18, Exeter.
- HARTUNG
 1998 Zur Entwicklung des Handels und zum Beginn wirtschaftlicher Administration im prädynastischen Ägypten. *SAK* 26:35 - 50.

- HASSAN, F.
 1992 Primeval Goddess to Divine King - The Mythogenesis of Power in the Early Egyptian State. In *The Followers of Horus - Studies dedicated to Michael Allen Hoffman*, (Hrsg.) R. FRIEDMAN und B. ADAMS, S. 307 - 322, Oxford.
- HAYDEN, B.
 1995 Pathways to Power - Principles for Creating Socioeconomic Inequalities. In *Foundations of Social Inequality*, (Hrsg.) T. D. PRICE und G. M. FEINMAN, S. 15-86, New York.
- HELCK, W.
 1987 *Untersuchungen zur Thinitenzeit*. ÄA 45, Wiesbaden.
- HENDRICKX, S.
 1994 *El Kab V - The Naqada III Cemetery*. Elkab V, Brüssel.
 1995 *Analytical Bibliography of the Prehistory and the Early Dynastic Period of Egypt and Northern Sudan*. Egyptian Prehistory Monographs 1, Leuven.
 1996 The Relative Chronology of the Naqada Culture - Problems and Possibilities. In *Aspects of Early Egypt*, (Hrsg.) A. J. SPENCER, S. 36 - 69, London.
 2006a Bibliography of the Prehistory and the Early Dynastic Period of Egypt and Northern Sudan. 2006 Addition. *Archéonil* 16:95 - 105.
 2006b Predynastic - Early Dynastic Chronology. In *Ancient Egyptian Chronology*, (Hrsg.) E. HORNUNG, R. KRAUSS u.a. Handbook of Oriental Studies 83, Leiden und Boston.
- HENDRICKX, S. und R. FRIEDMAN u.a. (Hrsg.)
 2004 *Egypt at its origins - Studies in memory of Barbara Adams*. OLA 138, Leuven, Paris u.a.
- HIKADE, T.
 2004 Urban Development at Hierakonpolis and the Stone Industry of Square 10N5W. In *Egypt at its Origins - Studies in Memory of Barbara Adams*, (Hrsg.) S. HENDRICKX, R. FRIEDMAN u.a., S. 181 - 197, Leuven, Paris u.a.
- HOERSTER, N.
 1997 (9.Auflage) *Klassische Texte der Staatsphilosophie*, München.
- HOFFMAN, M. A.
 1971-1972 Preliminary Report on the First Two Seasons at Hierakonpolis III - Occupational Features at the Kom el Ahmar. *JARCE* 9:35 - 47.
 1980 *Egypt before the Pharaohs - The Prehistoric Foundations of Egyptian Civilization*, London und Henley.
 1982 *The Predynastic of Hierakonpolis - An Interim Report*, Oxford.
- HOFFMAN, M. A., H. A. HAMROUSH u.a.
 1986 A Model of Urban Development for the Hierakonpolis Region from Predynastic through Old Kingdom Times. *JARCE* 23:175 - 187.

- HOLMES, D. L.
 1992 Chipped Stone-Working Craftsmen, Hierakonpolis and the Rise of Civilization in Egypt. In *The Followers of Horus - Studies dedicated to Michael Allen Hoffman*, (Hrsg.) R. FRIEDMAN und B. ADAMS, S. 37 - 44, Oxford.
- JANSSEN, J. J.
 1978 The Early State in Ancient Egypt. In *The Early State*, (Hrsg.) H. J. M. CLAESSEN und P. SKALNÍK, S. 213 - 234, Den Haag, Paris u.a.
- JEFFREYS, D. G.
 1985 *The Survey of Memphis: Part One: The Archaeological Report*. EES OP 3, London.
 2006 The Survey of Memphis: recent results. *EA* 29:14 - 15.
- KAHL, J.
 2003 Die frühen Schriftzeugnisse aus dem Grab U-j in Umm el-Qaab. *CdE* 155-156:112-135.
 2006 Dynasties 0 - 2. In *Ancient Egyptian Chronology*, (Hrsg.) E. HORNING, R. KRAUSS u.a., S. 94 - 115. Handbook of Oriental Studies 83, Leiden und Boston.
- KAISER, W.
 1956 Stand und Probleme der ägyptischen Vorgeschichtsforschung. *ZÄS* 81:87 - 109.
 1957 Zur inneren Chronologie der Nagadakultur. *Archaeologia Geographica* 6:69 - 77, Tfl. 15 - 26.
 1958 Zur vorgeschichtlichen Bedeutung von Hierakonpolis. *MDAIK* 16:183 - 192.
 1959 Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit. *ZÄS* 84:119 - 132.
 1960 Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit. *ZÄS* 85:118 - 137.
 1961 Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit. II. *ZÄS* 86:39 - 61.
 1964 Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit. III. *ZÄS* 91:86 - 125.
 1981 Zu den Königsgräbern der 1. Dynastie in Umm el-Qaab. *MDAIK* 37:247 - 254.
 1988 Zum Siegel mit frühen Königsnamen von Umm el-Qaab. *MDAIK* 43:115 - 122.
 1990 Zur Entstehung des gesamtägyptischen Staates. *MDAIK* 46:287 - 299.
- KAISER, W. und P. GROSSMANN
 1979 Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 1. Vorbericht. *MDAIK* 35:155 - 163.
- KAISER, W. u. G. DREYER
 1982 Umm el-Qaab. Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof. 2. Vorbericht. *MDAIK* 38:211 - 269.
- KAPLONY, P.
 1963a *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit - Supplement*. ÄA 9, Wiesbaden.
 1963b *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit I-III*. ÄA 8, Wiesbaden.
- KEMP, B.
 1977 The early development of towns in Egypt. *Antiquity* 51:185-200.
 2006 (2.Auflage) *Ancient Egypt- Anatomy of a Civilization*, London.

KÖHLER, C.

- 1992 The Pre- and Early Dynastic Pottery of Tell el-Farain/Buto. In *The Nile Delta in Transition: 4th-3rd Millenium B.C. - Proceedings of the Seminar held in Cairo, 21. - 24. October 1990, at the Netherlands Institute of Archaeology and Arabic Studies*. (Hrsg.) E. C. M. VAN DEN BRINK, S. 11 - 22, Tel Aviv.
- 1995 The State of Research on Late Predynastic Egypt: New Evidence for the Development of the Pharaonic State? *GM* 147:79 - 92.
- 1998 *Tell el-Fara'in - Buto III - Die Keramik von der späten Naqada-Kultur bis zum frühen Alten Reich (Schichten III bis VI)*. AV 94, Mainz.
- 2002 History or Ideology? New Reflections on the Narmer Palette and the Nature of Foreign Relations in Pre- and Early Dynastic Egypt In *Egypt and the Levant - Interrelations from the 4th through the Early 3rd Millenium B.C.E.*, (Hrsg.) E. C. M. VAN DEN BRINK und T.E. LEVY, S. 499 - 513, New York.
- 2004 On the Origins of Memphis - The new Excavations in the Early Dynastic Necropolis at Helwan. In *Egypt at its origins - Studies in Memory of Barbara Adams*, (Hrsg.) S. HENDRICKX, R. FRIEDMAN u.a., S. 295-315. OLA 138, Leuven, Paris u.a.

KOOTZ, A. B.

- 2006 *Der altägyptische Staat - Untersuchung aus politikwissenschaftlicher Sicht. MENES - Studien zur Kultur und Sprache der ägyptischen Frühzeit und des Alten Reiches* 4, Wiesbaden.

KOPP, P.

- 2006 *Elephantine XXXII - Die Siedlung der Naqadazeit*. AV. 118, Mainz.

KROEPER, K. und D. WILDUNG

- 1985 *Minshat Abu Omar - Münchner Ostdelta Expedition Vorbericht 1978-1984*. Schriften aus der ägyptischen Sammlung 3, München.
- 1994 *Minshat Abu Omar II - Ein vor- und frühgeschichtlicher Friedhof im Nildelta*, Mainz.

KRZYŻANIAK, K. KROEPER u.a. (Hrsg.)

- 1996 *Interregional Contacts in the Later Prehistory of Northeastern Africa*. Studies in African Archaeology 5, Poznań.
- 2000 *Recent Research Into the Stone Age of Northeastern Africa*. Studies in African Archaeology 7, Poznań.
- 2003 *Cultural Markers in the Later Prehistory of Northeastern Africa and Recent Research*. Studies in African Archaeology 8, Poznań.

KRZYŻANIAK, L. und M. KOBUSIEWICZ (Hrsg.)

- 1989 *Late Prehistory of the Nile Basin and the Sahara*. Studies in African Archaeology 2, Poznań.

KRZYŻANIAK, L., M. KOBUSIEWICZ u.a. (Hrsg.)

- 1993 *Environmental Change and Human Culture in the Nile Basin and Northern Africa until the Second Millenium B.C*. Studies in African Archaeology 4, Poznań.

- LUHMANN, N.
2004 (2.Auflage) *Einführung in die Systemtheorie*, Heidelberg.
- MARCUS, J.
1998 The Peaks and Valleys of Ancient States - An Extension of the Dynamic Model. In *Archaic State*, (Hrsg.) G. M. FEINMAN und J. MARCUS, S. 59-94, Santa Fe.
- MARCUS, J. und G. M. FEINMAN
1998 Introduction. In *Archaic States*, (Hrsg.) G. M. FEINMAN und J. MARCUS, S. 3-13, Santa Fe.
- MASSOULARD, É.
1949 *Préhistoire et Protohistoire d'Égypte*, Paris.
- MIDANT-REYNES, B.
2003 *Aux Origines de l'Égypte - Du Néolithique à l'émergence de l'État*, Paris.
- MIDANT-REYNES, B. und N. BUCHEZ
2002 *Adaima - I. Économie et habitat*. FIFAO 45, Kairo.
- MORGAN, L. H.
1877 *Ancient Society - Or, Researches in the Lines of Human Progress from Savagery through Barbarism to Civilization*, New York.
- MORTENSEN, B.
1991 Change in the Settlement Pattern and Population in the Beginning of the Historical Period. *Ägypten und Levante* 2:11-37.
- NOHLEN, D. (Hrsg.)
1998 *Wörterbuch Staat und Politik*, Bonn.
- O'CONNOR, D.
1989 New Funerary Enclosures (Talbezirke) of the Early Dynastic Period at Abydos. *JARCE* 26:51-86.
1992 The Status of Early Egyptian Temples - an Alternate Theory. In *The Follower of Horus - Studies dedicated to Michael Allen Hoffman*, (Hrsg.) R. FRIEDMAN und B. ADAMS, S. 83-98, Oxford.
1993 *Ancient Nubia - Egypt's Rival in Africa*, Philadelphia.
- O'CONNOR, D. u. D. SILVERMAN (Hrsg.)
1995 *Ancient Egyptian Kingship*. PÄ 9, Leiden.
- PATCH, D. C.
1984 Preliminary report on the 1983 field season of the Pennsylvania-Yale expedition to Abydos. *NARCE* 126:14-19.
1994 *The origin and early development of urbanism in ancient Egypt - A regional study*, Ann Arbor.
2004 Settlement Patterns and Cultural Change in the Predynastic Period. In *Egypt at its Origins - Studies in Memory of Barbara Adams*, (Hrsg.) S. HENDRICKX, R. FRIEDMAN u.a., S. 905 - 918. OLA 138.

PÄTZNICK, J.-P.

- 2005 *Die Siegelabrollungen und Rollsiegel der Stadt Elephantine im 3. Jahrtausend v. Chr. - Spurensicherung eines archäologischen Artefaktes*
BAR Int. Ser. 1339, Oxford.

PEREZ LARGACHA, A.

- 1993a *El Nacimiento del Estado en Egipto*. Aegyptiaca Complutensia II, Alcalá de Henares.
1993b Some Suggestions and Hypotheses concerning the Maadi Culture and the Expansion of Upper Egypt. *GM* 135:41 - 52.
1996 The Rise of Egyptian State and Carneiro Circumscription Theory. *CRIPEL* 18:107 - 118.

PETRIE, W. M. F.

- 1896 *Naqada and Ballas*. BSAE 1, London.
1900-1901 *The Royal Tombs of the First Dynasty I*. EES 18, London.
1901a *Diospolis Parva*. EES 20, London.
1901b *The Royal Tombs of the Earliest Dynasty II*. EES 21, London.
1902 *Abydos I*. EES 22, London.
1903 *Abydos II*. EES 23, London.
1920 *Prehistoric Egypt*. BSAE 31, London.
1921 *Prehistoric Egypt Corpus*. BSAE 32, London.
1939 *The Making of Egypt*. BSAE 61, London.

QUIBELL, J. E.

- 1900 *Hierakonpolis*. BSAE 4, London.
1904-1905 *Archaic Objects*, Kairo.

QUIBELL, J. E. u. F. W. GREEN

- 1902 *Hierakonpolis II*. BSAE 5, London.

REISNER, G. A.

- 1908 *The Early Dynastic Cemeteries of Naga -ed-Der, I*. University of California Publications 2, Leipzig.

RENFREW, C.

- 1996 Peer Polity Interaction and Socio-political Change. In *Contemporary Archaeology in Theory*, (Hrsg.) R. W. PREUCCEL und I. HODDER, S. 114 - 142, Malden, USA;Oxford u.a.

RENFREW, C. und P. BAHN

- 1991 *Archaeology - Theories, Methods and Practice*. Thames and Hudson, London.

RIZKANA, I. und J. SEEHER.

- 1989 *Maadi III*. AV 80, Mainz.

- ROWLAND, J. M.
 2004 The Application of Mortuary Data to the Problem of Social Transformation in the Delta from the Terminal Predynastic to the Early Dynastic Period. In *Egypt at its Origins - Studies in memory of Barbara Adams*, (Hrsg.) S.HENDRICKX, R. FRIEDMAN u.a., S. 991 - 1007, OLA 138, Leuven, Paris u.a.
- SAHLINS, M. D. und E. R. SERVICE
 1960 *Evolution and Culture*, Ann Arbor.
- SAVAGE, S. H.
 1997 Descent Group Competition and Economic Strategies in Predynastic Egypt. *Journal of Anthropological Archaeology* 16:226 - 268.
- SCHENKEL, W.
 1978 *Die Bewässerungsrevolution im Alten Ägypten*. SDAIK 6, Mainz.
- SEEHER, J.
 1991 Gedanken zur Rolle Unterägyptens bei der Herausbildung des Pharaonenreiches. *MDAIK* 47:313 - 318.
- SEIDLMAYER, S. J.
 1988 Funerärer Aufwand und soziale Ungleichheit. *GM* 104:25 - 51.
 1996 Town and State in the Early Old Kingdom: A View from Elephantine. In *Aspects of Early Egypt*, (Hrsg.) A. J. SPENCER, S. 108 - 127, London.
 2006 Der Beitrag der Gräberfelder zur Siedlungsarchäologie Ägyptens. In *Timelines. Studies in Honour of Manfred Bietak*, (Hrsg.) E. CZERNY, I. HEIN u.a., S. 309 -316, OLA 149,1, Leuven.
- SERVICE, E. R.
 1962 *Primitive Social Organisation: An Evolutionary Perspective*, New York.
 1977 (engl. 1975) *Die Ursprünge des Staates und der Zivilisation - Der Prozeß der kulturellen Entwicklung*, Frankfurt a.M.
- SHINNIE, P. L.
 1996 *Ancient Nubia*, London und New York.
- SKALNÍK, P.
 1978 The Early State as a Process. In *The Early State*, (Hrsg.) H. J. M. CLAESSEN und P. SKALNÍK, S. 597 - 618. Den Haag, Paris u.a.
- SPENCER, A. J.
 1993 *Early Egypt - The Rise of Civilisation in the Nile Valley*, London.
- SPENCER, J. (Hrsg.)
 1996 *Aspects of Early Egypt*, London.
- STEWART, J. H.
 1955 *Theory of Culture Change - The Methodology of Multilinear Evolution*, Urbana, Illinois.

- STRASSER, H.
 1998 *Gesellschaft/Staat und Gesellschaft*. In *Wörterbuch Staat und Politik*, (Hrsg.) D. NOHLEN, S. 203 - 206, Bonn.
- TRIGGER, B. G.
 1980 *Gordon Childe - Revolutions in Archaeology*, London.
 1993 *Early Civilizations - Ancient Egypt in Context*, Kairo.
 1998 *Sociocultural Evolution - Calculation and Contingency*, Oxford.
- TRIGGER, B. G., B. KEMP u.a. (Hrsg)
 1983 *Ancient Egypt - A Social History*, Cambridge.
- TYLOR, E. B.
 1871 *Primitive Culture*, London.
- VAN DEN BRINK, E. C. M.
 1987 A Geo-Archaeological Survey in the North-Eastern Nile Delta, Egypt - the First Two Seasons, a Preliminary Report. *MDAIK* 43:7-31.
 1988 *The Archaeology of the Nile Delta - Problems and Priorities*, Kairo.
 1989 A Transitional Late Predynastic -Early Dynastic Settlement Site in the Northeastern Nile Delta, Egypt with contributions by KLAUS SCHMIDT (lithic inventory), JOACHIM BOESSNEK and ANGELA VON DEN DRIESCH (faunal remains) and GEERIT-JAN DE ROLLER (botanical remains). *MDAIK* 45:55-108.
 1992 *The Nile Delta in Transition: 4th-3rd Millenium B.C. - Proceedings of the Seminar held in Cairo, 21. - 24. October 1990, at the Netherlands Institute of Archaeology and Arabic Studies*, Tel Aviv.
- VAN DEN BRINK, E. C. M. u. T. E. LEVY (Hrsg.)
 2002 *Egypt and the Levant - Interrelations from the 4th through the Early 3rd Millenium B.C.E.*, London, New York.
- VAN HAARLEM, W. M.
 1998 The Excavations at Tell Ibrahim Awad - Recent Results. In *Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists*, (Hrsg.) C. J. EYRE, S. 509 - 513, OLA 82, Leuven.
- VON DER WAY, T.
 1991 Die Grabungen in Buto und die Reichseinigung. *MDAIK* 47:419 - 424.
 1992 Excavations in Tell el-Fara 'in - Buto in 1987-1989. In *The Nile Delta in Transition: 4th-3rd Millenium B.C. - Proceedings of the Seminar held in Cairo, 21. - 24. October 1990, at the Netherlands Institute of Archaeology and Arabic Studies*.(Hrsg.) E. C. M. VAN DEN BRINK, S. 1 - 10, Tel Aviv.
 1993 *Untersuchungen zur Spätvor- und Frühgeschichte Unterägyptens*. Studien zur Archäologie und Geschichte Altägyptens 8, Heidelberg.
 1997 *Tell el-Fara 'in - Ergebnisse zum frühen Kontext, Kampagnen der Jahre 1983-1989*. AV 83, Mainz.
- WEBSTER, D.
 1975 Warfare and the Evolution of the State - A Reconsideration. *American Antiquity* 40:464-470.

- WEEKS, K. R.
1971-1972 Preliminary Report on the First Two Seasons at Hierakonpolis II - The Early Dynastic Palace. *JARCE* 9:29 - 33.
- WENGROW, D.
2006 *The Archaeology of Early Egypt - Social Transformation in North-East Africa, 10.000 to 2650 BC*. Cambridge World Archaeology, Cambridge.
- WENKE, R.
1989 Egypt - Origins of Complex Societies. *Annual Reviews of Anthropology* 18:129 - 155.
- WHITE, L. A.
1949 *The Science of Culture - A Study of Man and Civilization*, New York.
1959 *The Evolution of Culture - The Development of Civilization to the Fall of Rome*, New York.
- WILDUNG, D.
1981 *Ägypten vor den Pyramiden*, Mainz.
- WILKINSON, T. A. H.
1996 *State Formation in Egypt - Chronology and Society*, Cambridge.
1999 *Early Dynastic Egypt*. London und New York.
- WILLIAMS, B. B.
1986 *The A-Group Royal Cemetery at Qustul - Cemetery L*. Oriental Institute Nubian Expedition 3, Chicago.
- WILLIAMS, B. und T. J. LOGAN
1987 The Metropolitan Museum Knife Handle and Aspects of Pharaonic Imagery before Narmer. *JNES* 46:245 - 285.
- WILSON, D. J.
1988 *Prehispanic settlement patterns in the lower Santa Valley, Peru - a regional perspective on the origins and development of complex north coast society*, Washington, D.C.
- WITTFOGEL, K. A.
1957 *Oriental Despotism - A Comparative Study of Total Power*, New Haven.
- YOFFEE, N.
1993 Too many chiefs? (or, Safe texts for the 90's). In *Archaeological theory - who sets the agenda?*, (Hrsg.) N.YOFFEE und A. SHERRATT, S. 60 - 78. New Directions in Archaeology. Cambridge.
2005 *Myths of the Archaic State - Evolution of the Earliest Cities, States, and Civilizations*, Cambridge.

Alle Abkürzungen wurden nach dem Lexikon der Ägyptologie verwendet.

Hierakonpolis 2004/2005

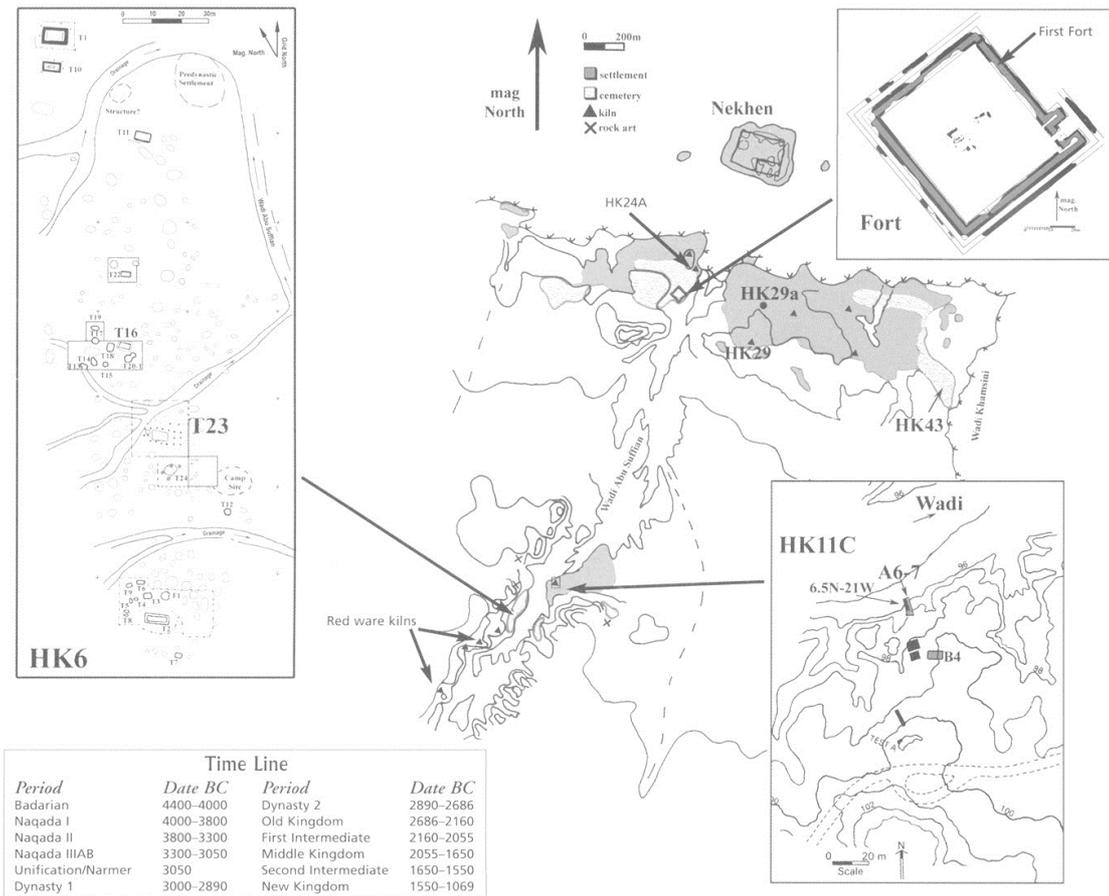


Abb. 1 Lageplan von Hierakonpolis

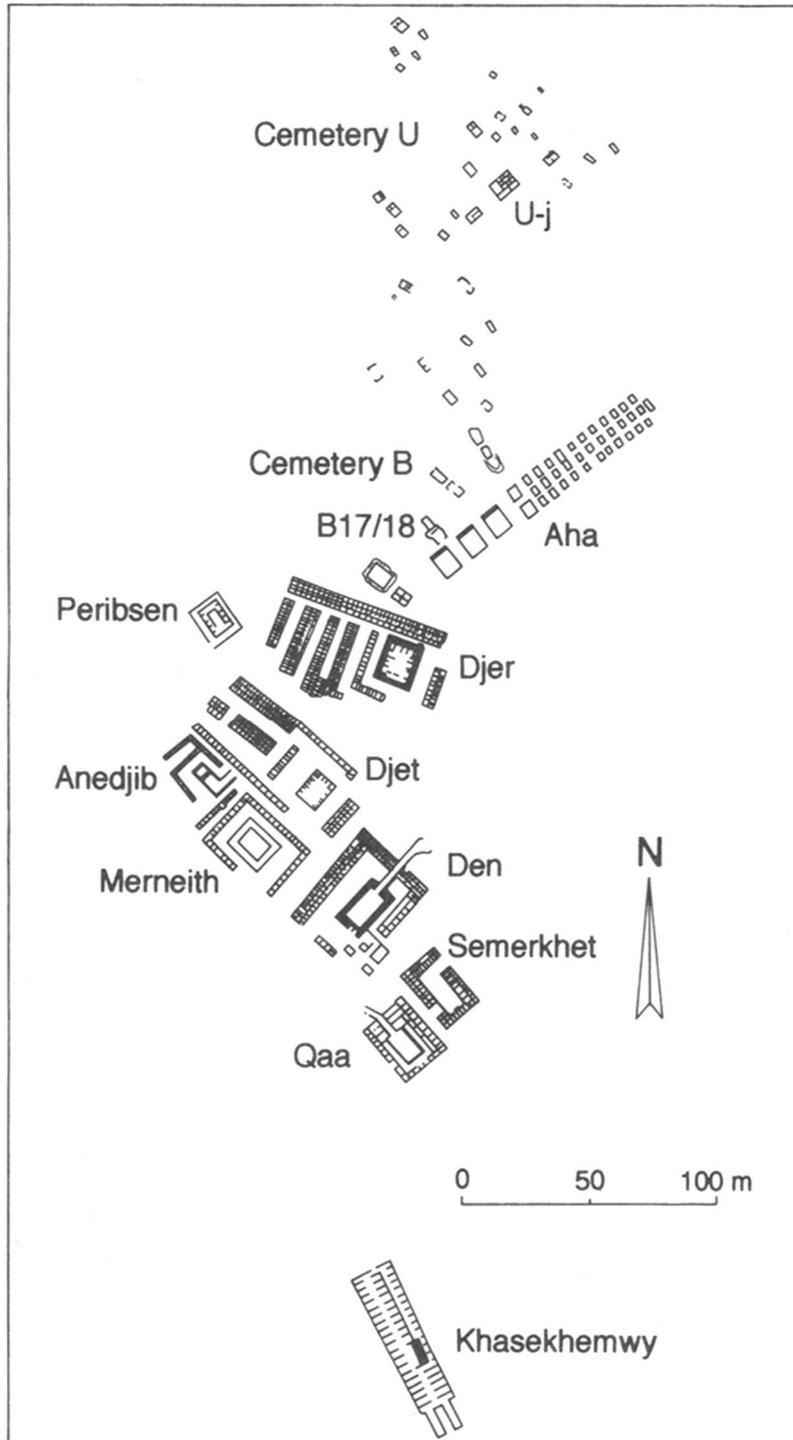


Abb. 2 Lageplan der Gräber in Abydos

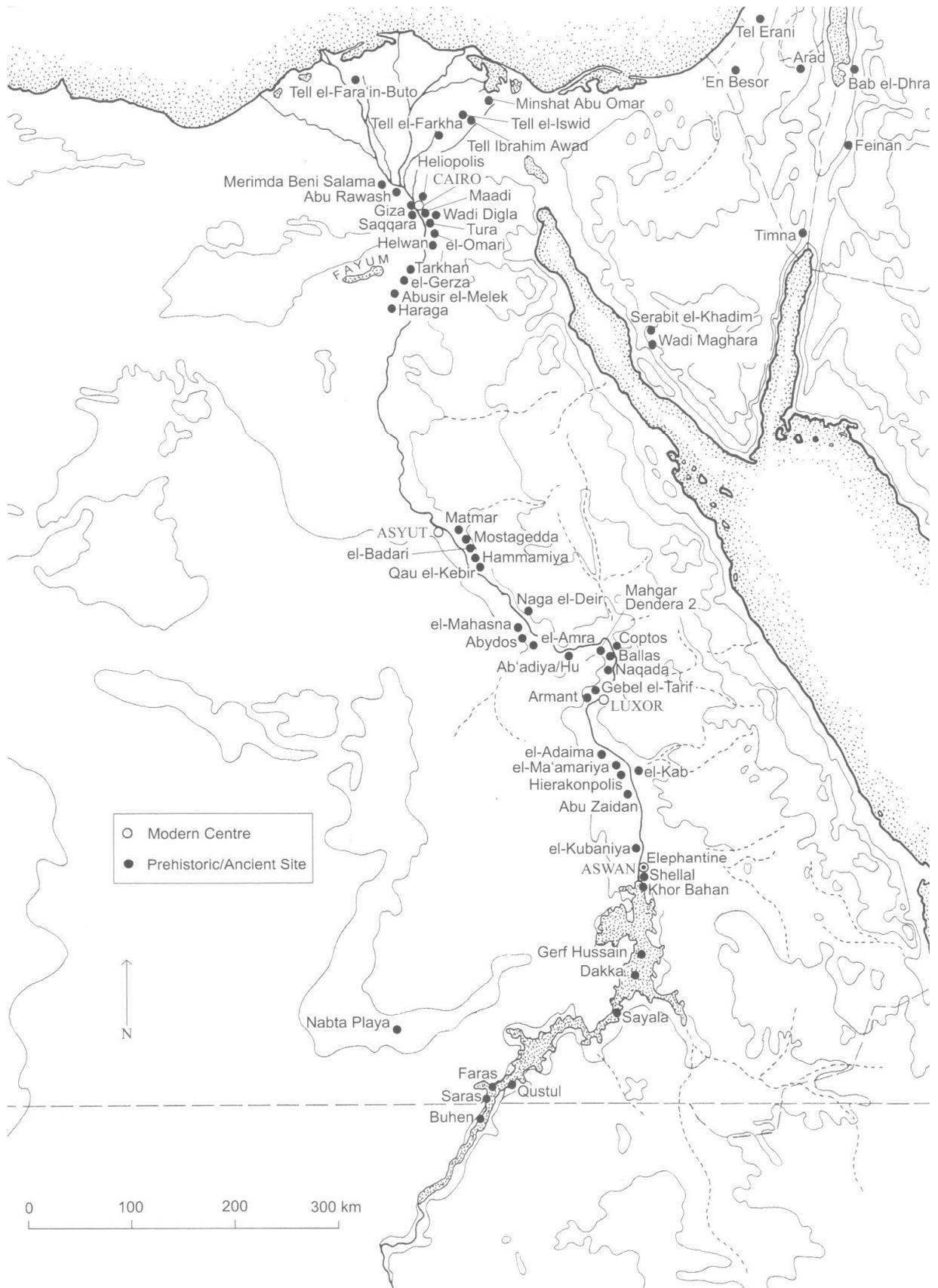


Abb. 3 Karte mit prä- und frühdynastischen Fundstätten



Abb. 4
Elfenbeinplättchens
aus Grab U-j
in Abydos



Abb. 7
serekh -
Marke

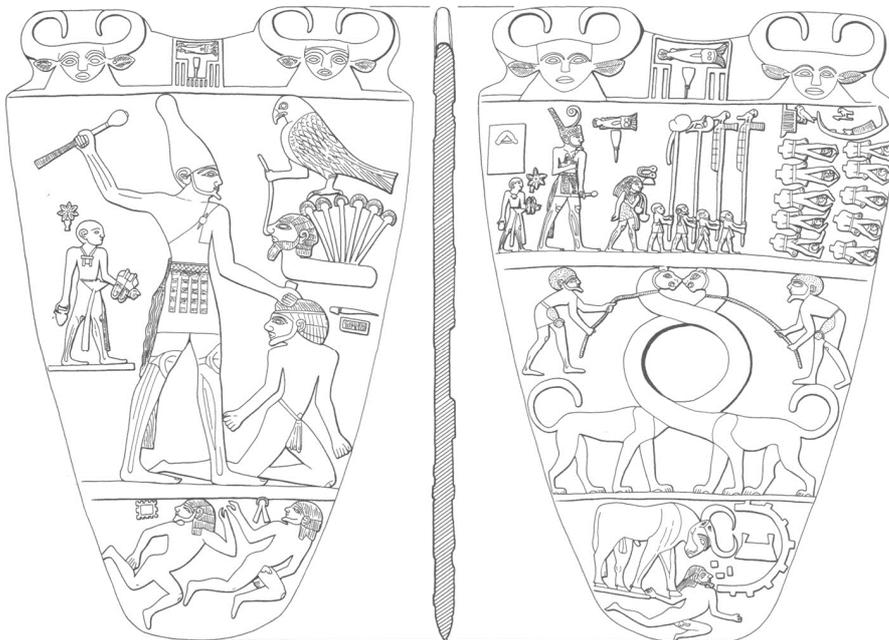
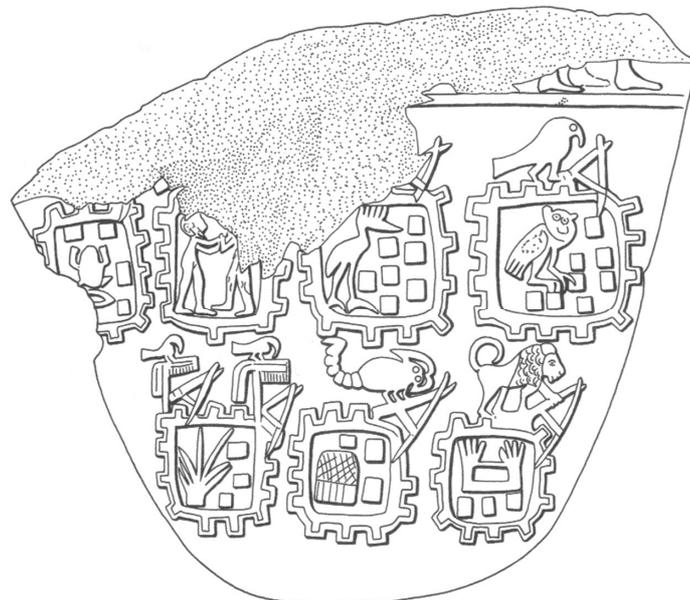


Abb. 5
Narmerpalette

Abb. 6
Städtepalette



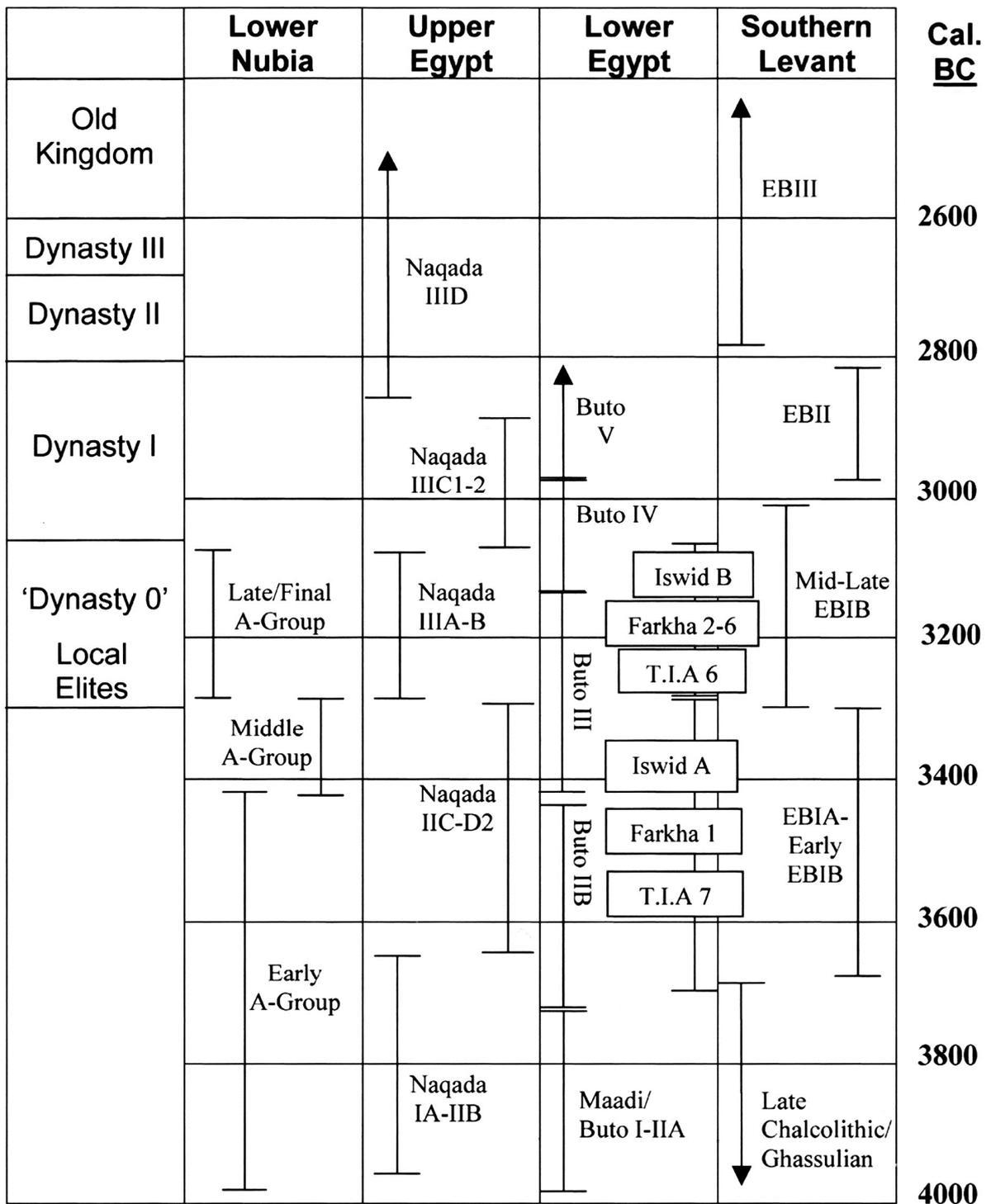


Abb. 8 Vergleichende Chronologie des 4. – frühen 3. Jahrtausends v.Chr.: Nubien, Ägypten und die Levante.